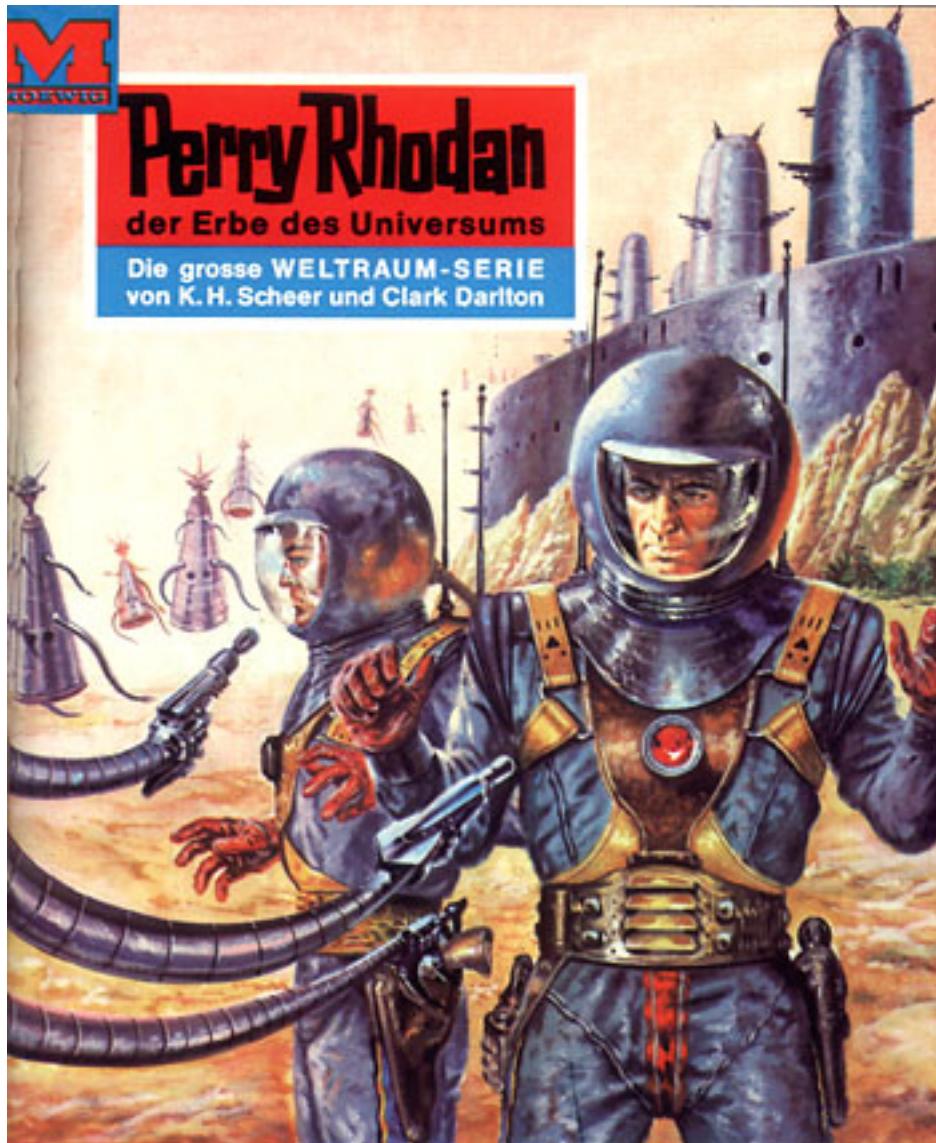


M
DEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Die stählerne Zitadelle

Sie folgen dem Ruf des rätselhaften Beherrschers der Sterne —
und sie fliegen die Welt der Blauhäutigen an

Neu!

Nr. 338

80 Pfg.

Ostreich 5.5.—
Schweiz Fr. 7.—
Italien Lire 140
Belg./Luxbg. Frs. 11.—

Die stählerne Zitadelle

Sie folgen dem Ruf des rätselhaften Beherrschers der Sterne - und sie fliegen die Welt der Blauhäutigen an
von William Voltz

Reginald Bulls Blitzreise zum Planeten Last Hope leitete die Wende im Kampf gegen die Invasoren des Solaren Systems ein. Der Staatsmarschall kam gerade noch rechtzeitig mit dem neuen FpF-Gerät zurück, um den Zeitpolizisten eine schwere Niederlage beizubringen. Tro Khon, der einzige Schwingungswächter, der dem Inferno entging, das die COLOMBO entfesselte, ergriff daraufhin die Flucht aus dem Solaren System. Als zwei Oxtorner und ein Offizier der Solaren Flotte - sie sind die einzigen Menschen auf dem von Robotern beherrschten Neptunmond Triton, die sich noch in Freiheit befinden - von der Flucht des Schwingungswächters erfuhrten, faßten sie den tollkühnen Entschluß, das Vermächtnis der Zeitreisenden zu vollstrecken. Ihr Handstreich hatte Erfolg - und der Riesenrobot OLD MAN mit seiner gewaltigen Flotte an Ultraschlachtschiffen gelangte endgültig in den Besitz derer, für die er erbaut worden war - in die Hand der Terraner nämlich!

Die Lage im Solaren System und in der Galaxis hat sich somit wieder zugunsten des Solaren Imperiums stabilisiert. - Was aber ist inzwischen mit Perry Rhodan und den Männern der CREST IV geschehen, die in die Tiefen des Universums verschlagen wurden ...?

Wir blenden um zur Kugelgalaxis M-87 und verfolgen den weiteren Flug der CREST, deren Besatzung schon seit der ersten Stunde ihrer überraschenden Versetzung in das fremde Sternenmeer schweren, ja allerschwersten Belastungsproben unterworfen war. Jetzt schreibt man an Bord der CREST den 21. Februar des Jahres 2436 irdischer Zeitrechnung. Die vergessenen Soldaten der Geisterflotte gehen an Bord der CREST. Perry Rhodan beschließt, dem Ruf des rätselhaften Beherrschers der Sterne zu folgen, und das neue Ziel des Solaren Flaggschiffes ist die Welt, auf der DIE STÄHLERNE ZITADELLE steht ...

Ghip, alter Freund!

Es gibt Tonspulen, die nie an ihren Bestimmungsort gelangen, und ich befürchte, daß dies eine solche Spule ist. Wenn ich mir vorstelle - nein, vorzustellen versuche, daß wir ungefähr dreißig Millionen Lichtjahre von unserer Heimatgalaxis entfernt sind, kann ich nicht glauben, daß du jemals Gelegenheit erhalten wirst, diese Spule abzuhören. Das macht es mit leichter, über Dinge zu sprechen, die ich unter normalen Umständen nicht erwähnen würde. Es ist, als spräche ich mit mir selbst, als sei Ghip Kintoim nur eine fiktive Person.

Auf der letzten Spule habe ich dir von meinen Erlebnissen an Bord des skoarischen Walzenschiffes berichtet. Inzwischen sind ein paar Tage verstrichen. Es ist eigenartig, wenn man das Kommen und Gehen der Tage nur auf Uhren und Kalendern beobachtet, wenn man sich nicht an sichtbaren Veränderungen seiner Umgebung orientieren kann. Ich verstehe jetzt, warum viele Männer, die sich jahrelang an Bord eines Raumschiffs aufhielten, ihren Zeitsinn verloren haben.

Man denkt nicht in Stunden oder in Tagen, sondern in Wach- und Schlafperioden. Zum Glück achten die meisten Offiziere darauf, daß die Mannschaft trotz unserer ungewöhnlichen Lage regelmäßig Dienst verrichtet; ein armseliger Ersatz für die Wechsel von Tag und Nacht.

Wir sind jetzt sicher, daß wir uns in der Galaxis M-Siebenundachtzig befinden, die zur Virgo-Wolke gehört. Die astronomischen Unterlagen, die wir an Bord der drei noch relativ gut erhaltenen Walzenschiffe fanden, verschafften uns endgültige Gewißheit. Wir haben auch Karten und Photographien unserer eigenen Galaxis gefunden. Auf diese Entfernung sieht sie winzig und bedeutungslos aus.

Leider sind die dreihundertachtzig Skoars, die wir noch lebend angetroffen haben, nicht mehr in der Lage, uns genaue Auskünfte zu geben. Ihr Wissen über ihre Aufgaben und über die Geschehnisse vor dreihundert Jahren ist lückenhaft. Diese Wesen, die mich in ihrem Aussehen entfernt an Haluter erinnern, sind zweifellos degeneriert. Trotzdem hat ihre Überlieferung dafür gesorgt, daß sie ihrem mysteriösen Anführer, dem Skoarto, treu ergeben sind. Sie haben auch versucht, den Funkspruch des Skoarto zu beantworten. Natürlich war die zur Verfügung stehende Energiequelle viel zu schwach, um eine Entfernung von etwa zwanzigtausend Lichtjahren zu überbrücken.

Vor ein paar Stunden ist es den Wissenschaftlern an Bord der CREST gelungen, jenen Funkspruch zu entschlüsseln, den die Skoars von ihrem Skoarto erhalten haben. Die Skoars übergaben uns bereitwillig alle Dechiffrierunterlagen, die wir benötigen.

Der Funkspruch ist nur kurz. Ich gebe dir jetzt den sinngemäßen Wortlaut wieder:

EUER SKOARTO BEFINDET SICH IN ALLERHÖCHSTER GEFAHR! FLIEGT MIT EUREN SCHIFFEN

DEN PLANETEN TRUKTAN IM SONNENSYSTEM TRUK AN!

Als Perry Rhodan den Skoars den genauen Inhalt des Funkspruchs mitteilte, wurden die Kugelköpfe fast hysterisch. Sie konnten nur mit Mühe davon abgehalten werden, mit einem ihrer alten Raumschiffe loszufliegen. Rhodan hat ihnen klargemacht, daß sie auf diese Weise ihr Ziel nie erreichen würden. Er hat ihnen versprochen, sie ins Truk-System zu fliegen. Das bedeutet, daß die Skoars jetzt an Bord der CREST sind. Sie können es nicht erwarten daß wir endlich aufbrechen.

Vielleicht sollte ich dir noch ein bißchen über den Skoarto berichten. Was die Skoars uns erzählt haben, ist zwar keine zusammenhängende Geschichte, aber die Wissenschaftler haben mit Hilfe der Bordpositronik festgestellt, daß die Legenden der Kugelköpfe einen hohen Wahrheitsgehalt haben müssen. Danach ist der Skoarto der Oberbefehlshaber über die Flotten einer Galaxis! Der Skoarto muß einem Volk angehören, das eng mit den Skoars verwandt ist. Leider gibt es an Bord der Walzenschiffe keine Bilder oder Beschreibungen des Skoartos.

Das Truk-System besteht nach den Karten der Skoars aus einer gelben Normalsonne, die von vier Planeten umkreist wird. Der dritte Planet ist Truktan, der auch Plantagenwelt genannt wird.

Da fällt mir ein, Ghip, daß innerhalb dieser Kugelgalaxis eine besondere Ordnung zu herrschen scheint. Den Andeutungen der Skoars entnehmen unsere Wissenschaftler, daß die Völker dieser Galaxis je nach ihrer Begabung für die verschiedenartigsten Aufgaben eingesetzt werden. Es scheint hier ein straffes Kastensystem zu geben. Aber das sind mehr oder weniger Vermutungen.

Aber ich war dabei, dir etwas über das Truk-System zu erzählen. Die Planeten Eins, Zwei und Vier sind unbewohnt. Der innere Planet muß glutflüssig sein. Aus den Unterlagen der Skoars geht hervor, daß die zweite Welt eine wüstenartige Oberfläche besitzt, während Nummer Vier ein Ammoniakkoloß ist. Das Truk-System ist von unserem derzeitigen Standort zwanzigtausendsiebenhundertachtzehn Lichtjahre entfernt. Der Abstand des Truk-Systems vom Zentrum dieser Galaxis beträgt einundsechzigtausend Lichtjahre. Das alles geht aus den Sternkarten der Skoars hervor, deren Vorfahren großartige Raumfahrer gewesen sein müssen.

Ich glaube, Lordadmiral Atlan ist dagegen, daß wir den Flug ins Truk-System wagen. Aber er wird Rhodan nicht aufhalten können. Der Großadministrator scheint brennend an diesem Skoarto interessiert zu sein.

Inzwischen sind Icho Tolot und Fancan Teik von ihrem Erkundungsflug zurückgekehrt. Sie werden uns begleiten. Ich war dabei, als Rhodan den Halutern von den Sternkarten der Skoars berichtete. Tolot lachte nur. Er und Teik waren von Anfang an überzeugt, daß wir uns im Gebiet der Virgo-Wolke befinden.

Ich möchte wissen, warum Tolot und Teik so sicher sein konnten. Wissen sie etwas, was sie uns verheimlichen? Ist es vielleicht kein Zufall, daß wir in M-Siebenundachtzig herausgekommen sind?? Man könnte fast daran glauben, wenn man die Ähnlichkeit der Skoars mit den Halutern in Betracht zieht.

Aber das sind alles verrückte Ideen, von denen du zum Glück wahrscheinlich nie erfahren wirst.

Ghip, ich wünschte, ich wüßte, wie es jetzt daheim aussieht. Das Schlimmste ist nur, daß es keinen Rückflug gibt.

Ich glaube, wir sind alle verloren.

Nein, das hätte ich nicht sagen dürfen. Perry Rhodan glaubt an unsere Rettung. Fast alle Besatzungsmitglieder scheinen seinen Optimismus zu teilen.

Sämtliche Daten, die wir von den Skoars erhielten, wurden in der Bordpositronik gespeichert. Das geschah auf Rhodans Befehl. Er rechnet also damit, daß wir noch längere Zeit mit diesen Kugelköpfen und ihrem Anführer zu tun haben.

Wir beschäftigen uns mit der Sprache der Skoars. Es handelt sich um das sogenannte Zentrums-Idiom, das in dieser Galaxis seit Jahrtausenden die Umgangssprache aller raumfahrenden Völker sein soll.

Perry Rhodan, die Offiziere und viele Spezialisten erhielten eine Hypnoschulung in dieser Sprache wir andere müssen mit einer zeitraubenderen Methode vorlieb nehmen: Wir müssen lernen. Trotzdem traue ich mir zu, mich schon jetzt mit einem Skoar verständigen zu können.

Perry Rhodan hat vor, die gelbe Sonne Truk mit fünf Linearmanövern zu erreichen. Die Sterne müssen in unserem Zielgebiet noch immer so dicht stehen, daß der durchschnittliche Abstand von Sonne zu Sonne etwa zweieinhalb Lichtjahre beträgt. Wahrscheinlich ist M-Siebenundachtzig viel größer, als aus unseren eigenen astronomischen Unterlagen hervorgeht.

Ich sehe, daß die Spule gleich aufgebraucht sein wird.

Ich nehme an, daß wir in ein paar Stunden starten. Die dreitausend Schiffe der Skoars lassen wir zurück. Die Vruuns werden sie in ein paar Jahrzehnten aufgefressen haben und dabei zugrunde gehen.

Ich gestehe, daß ich voller Unbehagen an das Truk-System denke. Niemand weiß, was uns dort erwartet. Im Vergleich zu dieser Galaxis ist unser Schiff so winzig und bedeutungslos.

Ghip, ich wünschte, ich wäre zu Hause.

Trotzdem, wenn wir jemals Gelegenheit erhalten sollten, uns über diese Tonspule zu unterhalten, werde ich dir versichern, wie großartig mir unsere Odyssee gefallen hat. Roscoe Poindexter Offiziersanwärter an Bord der CREST IV 21. Februar 2436

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator legt die Maske eines »Blauen« an.

Jyll Ahnt Aymar - Kommandant der vergessenen Soldaten.

Atlan - Der Arkonide fungiert als Warner - wie schon oftmals zuvor.

Arkh Trol und Skral Markh - Ein Aufseher und ein Oberaufseher vom Ernteplaneten Truktan.

John Marshall, Ralf Marten, Ras Tschubai und Tschai Kulu - Perry Rhodans Begleiter bei der Suche nach dem mysteriösen Skoarto.

1.

Perry Rhodan stand in der kleinen Kuppel des Bordobservatoriums und blickte in den Weltraum hinaus. Dies war einer seiner Lieblingsplätze an Bord des Flaggschiffs, und er kam oft hierher, wenn er allein sein und nachdenken wollte.

Diesmal hatte ihn jedoch weder die Schönheit des Ausblicks noch der Wunsch nach Einsamkeit in die Kuppel geführt - und er war auch nicht allein gekommen. Jyll Ahnt Aymar, der Anführer der Skoars, war an seiner Seite. Rhodan hoffte, daß der Skoar es als Kompliment auffaßte hier stehen zu dürfen - nicht etwa als ungebetener Gast, sondern als gleichwertiger Partner. Rhodan hatte den Skoars von Anfang an den Respekt entgegengebracht, der ihnen gebührte, aber er hatte den Kugelköpfen zu verstehen gegeben, daß e? den gleichen Respekt für sein eigenes Volk und für sich forderte.

Seltsamerweise war es der sonst sehr schweigsame Jyll, der das Schweigen brach.

»Warum sind Sie mit mir hierher gegangen?« fragte er. Die Skoars waren nicht in der Lage, Gefühle in ihre Stimme zu legen, jedenfalls nicht in dem Maß, wie ein Mensch das konnte.

»Die große gelbe Sonne, die Sie über uns sehen, ist Truk«, sagte Rhodan. »Ich wollte, daß Sie sie nicht nur auf den Bildschirmen beobachten.«

Jyll wandte sich ab.

»Ich wurde an Bord eines Walzenschiffs geboren«, erinnerte der Skoar. »Für mich ist Truk eine Sonne wie jede andere.«

»Es gibt einen Unterschied«, widersprach Rhodan. »Der Skoarto hat Sie hierher gerufen.«

Jyll bewegte sich unruhig. Seine vier großen Augen glühten im Licht, das durch die Glassikkuppel fiel. Er schien erregt zu sein.

»Ja, der Skoarto«, sagte er demütig.

»Er hat Ihre Flotte vor dreihundert Jahren weggeschickt und dann vergessen«, sagte Perry Rhodan. »Glauben Sie, daß es noch immer der gleiche Skoarto ist, der Sie jetzt gerufen hat?«

Jyll straffte sich.

»Es gibt nur einen Skoarto, Terraner«, sagte er.

»Sie haben ihn nie gesehen«, wandte Rhodan ein.

»Sie sind nur ein Nachkomme von Skoars, die mit ihm zusammengetroffen sind.«

»Sie meinen, daß der Skoarto vielleicht nur eine Legende ist, die sich jemand zunutze machen will?«

»Wer weiß?« Rhodan zuckte mit den Schultern. Er mußte sich anstrengen, wenn er mit den Skoar sprach, denn die menschlichen Stimmbänder waren nicht für das Zentrums-Idiom geschaffen.

»Ich glaube, wir haben nur überlebt, weil wir auf diesen Augenblick gewartet haben«, sagte Jyll nachdenklich. »Unser Kampf gegen die Vrunns, unsere Anstrengungen, wenigstens ein paar Schiffe funktionsfähig zu erhalten, das alles sind Beweise dafür, daß wir auf eine Nachricht des Skoartos gewartet haben.« Eines seiner Ärmchen richtete sich auf Rhodan. »Ich halte es nicht für einen Zufall, daß Sie uns abgeholt haben.«

»Wir Terraner kennen keinen Aberglauben«, sagte Perry Rhodan. »Wir wurden durch den Hyperfunkspruch angelockt. Ich glaube nicht, daß wir die Walzenschiffe sonst gefunden hätten.«

Jyll Ahnt Aymar schwieg. In der Geschichte der Skoars hatten Mythos und Wahrheit sich so miteinander vermischt, daß es schwerfiel, die Hintergründe aller skoarischen Erzählungen aufzudecken. Rhodan war jedoch fest davon überzeugt, daß dieser geheimnisvolle Skoarto existierte. Er bezweifelte jedoch, daß er ihn ausgerechnet im: Truk-System kennenlernen würde. Die Botschaft, die an die Walzenschiffe ergangen war, erschien nach einer Wartezeit von dreihundert Jahren zu nichtssagend. Kein Oberbefehlshaber konnte erwarten, daß nach einem solchen Zeitraum eine kurze Nachricht genügte, um alle Streitkräfte zu alarmieren.

Konnte das wirklich kein Befehlshaber?

Vielleicht war der Skoarto dazu in der Lage. Vielleicht vertraute er auf seine Stärke und auf die Wirkung seines Namens.

Aber wie konnte ein solches Wesen in Gefahr gebracht werden?

»Ich nehme an, daß Sie mehr über uns als über

ihre eigenen Schicksal nachdenken«, bemerkte Jyll Ahnt Aymar.

Rhodan lächelte. Der Skoar war ein guter Beobachter. Warum tue ich das? fragte sich der Großadministrator. Warum habe ich mich nicht einfach von den Skoars verabschiedet und zu ihnen gesagt, daß sie zusehen sollten, wie sie mit ihren Walzenschiffen allein fertigwerden? Er hätte viele Gründe gehabt, sich nur um sein Schiff und seine Männer zu kümmern.

Er riß sich von diesen Gedanken los.

»Glauben Sie, daß der Skoarto sich wirklich auf Truktan aufhält?« fragte er.

»Natürlich«, antwortete Jyll überzeugt. »Er hat uns davon unterrichtet.«

»Wenn wir Truktan anfliegen, müssen Sie es uns überlassen, wie wir vorgehen. Wir dürfen die CREST keiner Gefahr aussetzen. Deshalb werden wir zunächst einige Erkundungsflüge mit Beibooten unternehmen.«

»Ich werde nicht versuchen, Sie oder einen Ihrer Offiziere zu beeinflussen«, erwiderte Jyll Ahnt Aymar. »Vergessen Sie jedoch nicht, daß der Skoarto in Gefahr ist. Wir müssen schnell handeln.«

Rhodan spürte die Ungeduld des anderen. Gleichzeitig gab Jyll ihm zu verstehen, daß er sich seiner Rolle an Bord der CREST IV bewußt war. Obwohl sie sich erst seit ein paar Tagen kannten, besaß Jyll ein großes Einfühlungsvermögen in die Mentalität der Terraner. Er protestierte nie gegen von Rhodan beschlossene Maßnahmen. Manchmal rief er irgendwelche Einzelheiten in Rhodans Gedächtnis zurück, oder er meldete höflich seine Bedenken an.

Wenn Jyll Ahnt Aymar zur Soldatenkaste gehörte, dann war er ein müder Soldat, ein Kämpfer, der alle ihn auszeichnenden Fähigkeiten verloren hatte.

»Kommen Sie, Jyll«, forderte Rhodan seinen Begleiter auf. »Wir gehen in die Zentrale zurück. Es wird Zeit, daß wir uns mit Truktan beschäftigen.«

Der Skoar bewegte sich mit scheinbarer Schwerfälligkeit an Rhodans Seite, aber er verursachte keinerlei Geräusche.

»Der Arkonide ist nicht mit Ihren Plänen einverstanden«, stellte Jyll fest, als sie das Observatorium verließen.

Rhodan mußte lachen.

»Das ist selten. Er ist sozusagen der Warner an Bord dieses Schiffes. Manchmal hört er jedoch das Gras wachsen.«

Jyll blickte Rhodan verständnislos an.

»Was bedeutet das: das Gras wachsen hören?«

»Darüber brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen«, empfahl ihm Rhodan. »Es ist nur eine Redensart.«

»Ihr Terraner seid ein seltsames Volk«, seufzte Jyll. »Ich frage mich, welcher Kaste ihr angehören

würdet, wenn diese Galaxis eure Heimat wäre.«

»Wir sind zu vielseitig, als daß man uns alle mit der gleichen Aufgabe betrauen könnte«, meinte Rhodan. »Dieses Kastensystem würde uns vermutlich nicht gefallen.«

»Ich bin Soldat«, sagte Jyll. »Das gefällt mir.«

Du bist der Nachkomme irgendeines Soldaten, dachte Rhodan. Das ist ein beträchtlicher Unterschied.

Sie betraten den Antigravschacht und schwebten der Zentrale entgegen. Rhodan bewunderte die Geschicklichkeit, mit der die Skoars sich an Bord der CREST IV bewegten. Diese Fähigkeit mußte angeboren sein. Rhodan hätte gern gewußt, ob die Flotte von dreitausend Walzenschiffen die gesamte skoarische Streitmacht bildete. Jyll konnte auf entsprechende Fragen keine klaren Antworten geben. Über diese Dinge schien nur der Skoarto informiert zu sein. Der Skoarto mußte eine unerschöpfliche Quelle wichtiger Informationen sein.

Auch das war ein Grund, warum Perry Rhodan zu diesem geheimnisvollen Wesen Kontakt aufnehmen wollte.

*

In der Nähe des vierten Truk-Planeten verringerte die CREST IV ihre Geschwindigkeit und stand schließlich still im Weltraum. Sie hatte sich Truktan weit genug genähert, daß die Besatzung über Fernortung Einzelheiten über den dritten Planeten feststellen konnte.

Perry Rhodan, der sich jetzt wieder in der Zentrale aufhielt stand in ständiger Verbindung mit Major Owe Konitzki, dem Chef der Ortungszentrale. Auf den Bildschirmen machte Truktan den Eindruck eines paradiesischen Planeten, und alle Daten, die bisher feststanden, trugen dazu bei, dieses Bild zu untermauern.

Truktan war eine Sauerstoffwelt mit einem Durchmesser von 12828 Kilometern. Die Gravitation betrug 1,08 Gravos. Der Planet brauchte knapp siebenundzwanzig Stunden, um sich einmal um seine eigene Achse zu drehen. Eine mittlere Temperatur von zweiunddreißig Grad Celsius sorgte für angenehmes Klima.

Auf Truktan gab es vier große Kontinente, die durch große Meere getrennt wurden. Das größtenteils flache Land wurde von großen Flüssen durchschnitten. Die weiten Ebenen waren von dichtem Pflanzenwuchs bedeckt. Die Fernoptik ließ deutlich erkennen, daß es sich dabei um riesige Plantagen handelte, die offenbar von Millionen von Arbeitern gepflegt wurden.

Der größte der vier Kontinente wurde in den Unterlagen der Skoars als Sub-Nord-Kontinent

bezeichnet. In seiner Ausdehnung entsprach er Asien. Die wenigen Gebirge auf Truktan waren nicht sehr hoch, der größte Gebirgszug überhaupt ließ sich mit den europäischen Alpen vergleichen.

Der Sub-Nord-Kontinent war bis zu den Polarregionen bebaut. Rhodan verstand nun, warum Truktan in den Sternenkarten der Skoars als Plantagenwelt bezeichnet wurde. Die Behauptung der Skoars, daß innerhalb der Kugelgalaxis M-87 jedes Volk bestimmte Aufgaben hatte, schien den Tatsachen zu entsprechen. Eine übergeordnete Macht schien brauchbare Planeten ihrem Verwendungszweck entsprechend eingerichtet zu haben. Das auf Truktan herrschende Klima machte den Planeten zum idealen Anbaugebiet für Pflanzen aller Art. Wahrscheinlich lebte auf dieser Welt irgendein Farmervolk, das darauf spezialisiert war, den Boden zu bestellen.

»Die Sternkarten der Skoars lügen nicht«, sagte Perry Rhodan befriedigt, als er die erste Gesamtaufstellung aller von Bord der CREST IV ermittelten Daten über Truktan in den Händen hielt. »Jedes Fleckchen bepflanzbares Land auf Truktan ist ausgenutzt. Die dunklen Punkte, die auf den Fernaufnahmen zu erkennen sind, können nur Dörfer sein, in denen die Plantagenarbeiter leben.« »Was wollen wir hier?« erkundigte Atlan sich ärgerlich. »Sollen wir an einem Ernteeinsatz teilnehmen? Auf dieser Welt gibt es für uns nichts zu holen.«

»Wir waren noch nicht nahe genug heran«, widersprach Rhodan. »Nach dem ersten Erkundungsflug können wir mit Sicherheit feststellen, ob es auf Truktan Einrichtungen gibt, die auch für uns interessant sind. Außerdem muß sich auf dieser Welt der Skoarto aufhalten.«

»Ich kann mir vorstellen, was dich reizt«, behauptete Atlan. »Die Skoars haben uns von einem Kastensystem berichtet. Du glaubst den Erzählungen der Kugelköpfe. Nicht nur das, du möchtest auch herausfinden, wer für diese Einteilung verantwortlich ist, denn jedes Kastensystem setzt eine beherrschende Oberschicht voraus.«

»Richtig«, sagte Rhodan. »Wir haben an Bord der skoarischen Walzenschiffe hervorragende astronomische Unterlagen gefunden. Wenn die Skoars, die sich als Soldaten bezeichnen, über ein so hohes Wissen verfügen, dann müssen ihre Herren noch weitaus bessere Kenntnisse besitzen.«

Atlan erhob sich von seinem Platz und ging unruhig im Kontrollstand auf und ab. Er hatte den Flug zum Truk-System abgelehnt, und er war auch gegen eine Annäherung der CREST IV an Truktan. Er glaubte, daß Rhodan unnötige Risiken einging und außerdem Zeit verschwendete.

»Du suchst nur nach einem Vorwand, um dich in ein abenteuerliches Unternehmen stürzen zu können«

warf er Rhodan vor.

Rhodan wollte antworten, doch in diesem Augenblick meldete sich Icho Tolot über Normalfunk von Bord des halutischen Raumschiffs aus.

»Ich nehme an, daß wir unser Ziel erreicht haben«, sagte der Haluter in seiner bellenden Sprechweise.

»Richtig«, bestätigte Rhodan. »Ich hoffe, daß Fancan Teik und Sie bald an Bord kommen, damit wir die ermittelten Daten austauschen können. Außerdem möchte ich mit Ihnen unser gemeinsames Vorgehen besprechen.«

»Es wird nicht zu einem gemeinsamen Vorgehen kommen«, sagte Tolot.

»Was?« Rhodan war bestürzt. »Wie soll ich das verstehen, Icho Tolot?«

»Fancan Teik und ich haben etwas Beunruhigendes herausgefunden. Ich möchte nicht darüber sprechen, aber wir halten es unter den gegenwärtigen Umständen für besser, wenn wir mit unserem Raumschiff das Truk-System verlassen und die Fernsicherung übernehmen.«

»Fernsicherung«, wiederholte Rhodan gedehnt. »Tolot, das ist doch nur ein Vorwand, unter dem Sie hier verschwinden wollen.«

»Fancan Teik ist Historiker. Er hat mich auf verschiedene Dinge aufmerksam gemacht, die ich für unmöglich gehalten hätte.« Tolot lachte dröhnend. »Wir müssen uns darum kümmern, Terraner.«

Atlan warf Rhodan bedeutsame Blicke zu. Der Arkonide fühlte sich in seiner Ansicht bestärkt, daß es am besten war, wenn sie das Truk-System auf dem schnellsten Weg verließen. Rhodan ignorierte die Blicke des Lordadmirals jedoch.

»Sie sprechen in Rätseln, Tolot« sagte er. »Wollen Sie uns nicht mitteilen, was Teik und Sie herausgefunden haben? Halten Sie es für gefährlich, wenn wir Truktan anfliegen?«

»In der Galaxis ist es überall gefährlich«, antwortete Tolot zweideutig. »Wir kommen wieder, sobald wir uns in der näheren Umgebung umgesehen haben.«

Nähere Umgebung! Das war eine sehr vage Angabe für den Besitzer eines Raumschiffes, das über Linearantrieb verfügte. Tolot konnte jetzt einen Stern in 50 Lichtjahren Entfernung anfliegen und behaupten, dieses Gebiet gehöre zur näheren Umgebung.

»Ich kann Sie nicht aufhalten«, sagte Rhodan. »Trotzdem hoffe ich, daß Sie uns helfen, wenn wir in Schwierigkeiten geraten sollten.«

Tolot ließ sich mit einer Antwort Zeit. Das war ungewöhnlich, denn seine beiden Gehirne befähigten ihn schneller zu denken und zu entscheiden, als ein Mensch es konnte.

»Wir haben Sie bisher niemals verraten, Perry Rhodan«, sagte er schließlich.

Rhodan biß sich auf die Unterlippe. Da war wieder diese Zweideutigkeit. Die beiden Haluter hatten irgend etwas herausgefunden, wovon die Terraner noch nichts erfahren sollten. Aber war das allein der Grund für ihr seltsames Verhalten? Rhodan hatte immer geglaubt, Tolot und Teik so gut zu kennen, wie das bei Angehörigen eines fremden Volkes überhaupt möglich war. Jetzt zweifelte er daran. So sehr er auch überlegte, er fand keinen Grund für die Zurückhaltung der Haluter.

Als er wieder aufblickte, war der Bildschirm dunkel. Über die Raumortung konnte er beobachten, wie das halutische Schiff sich aus dem Truk-System entfernte. Rhodan unterdrückte ein Gefühl des Bedauern. Die Haluter waren ihnen nicht verpflichtet. Sie konnten tun, was sie für richtig hielten.

»Es gibt nur zwei Möglichkeiten«, sagte Atlan. »Entweder nehmen wir die Warnung der Haluter ernst, oder wir stürzen uns kopfüber in ein Abenteuer, das uns teuer zu stehen kommen wird.«

»Wir tun weder das eine noch das andere«, antwortete Rhodan ruhig.

»Wir nähern uns Truktan mit aller Vorsicht. Zunächst schleusen wir eine Space-Jet aus, deren Besatzung die Oberfläche des Planeten erkunden soll« Jyll Ahnt Aymar kam heran.

»Mit wem haben Sie sich soeben unterhalten?« wollte der Skoar wissen und deutete auf den Bildschirm des Normalfunks.

Rhodan wandte sich verwundert an den Kugelkopf.

»Mit dem Haluter Icho Tolot«, antwortete er. »Er befindet sich mit seinem Partner an Bord des kleinen Raumschiffs, das die CREST begleitet. Warum fragen Sie?«

»Ich befand mich auf der anderen Seite der Zentrale«, sagte Jyll. »Als ich auf Ihren Gesprächspartner aufmerksam wurde, schalteten Sie bereits ab.«

»Worauf wollen Sie hinaus?« fragte Rhodan. »Warum interessieren Sie sich für Tolot?«

»Ich interessiere mich für alles«, erwiderte Jyll rätselhaft. »Für einen Soldaten ist jedes fremde Wesen ein potentieller Gegner. Also muß ich mich um Ihre beide Freunde kümmern.«

Rhodan wurde den Eindruck nicht los, daß Jyll Ahnt Aymar bewußt log. Aber warum? Rhodan schüttelte verwirrt den Kopf. Hatte er die Fähigkeit verloren, aus verschiedenen Ereignissen logische Schlüsse zu ziehen? Oder suchte er Zusammenhänge, wo es keine gab?

»Was halten Sie von Truktan, Jyll?« hörte er Roi Danton fragen. »Halten Sie es für zweckmäßig, wenn wir uns mit dieser Welt beschäftigen?«

Jyll gab ein Geräusch von sich, was die skoarische Version eines Lachens sein konnte.

»Zweckmäßig?« fauchte er. »Der Skoarto erwartet uns dort. Und Sie fragen uns nach der Zweckmäßigkeit?«

»Wir werden auf jeden Fall eine Näherkundung ausführen«, verkündete Rhodan. »Major Tschai Kulu wird von mir den Befehl erhalten, mit den Mutanten Tschubai und Marshall an Bord einer Space-Jet aufzubrechen.«

»Außerdem wird Gucky an Bord sein!« kam eine hohe Stimme aus dem Hintergrund. »Der Arme hat etwas Abwechslung verdient.«

»Nun gut, Kleiner«, stimmte Perry Rhodan zu. »Während eines Erkundungsfluges kannst du nicht viel Unheil anrichten. Meinetwegen kannst du Tschai Kulu begleiten. Aber benimm dich! Extratouren kommen nicht in Frage!«

»Mir braucht niemand zu sagen, wie ich mich benehmen muß«, empörte sich Gucky. »In dieser Beziehung bin ich allen Besatzungsmitgliedern der CREST überlegen - sozusagen ein ... äh ... Naturtalent.«

Er wartete vergeblich auf zustimmende oder beifällige Rufe.

»Glaubt ihr mir etwa nicht?« rief er watend und zog den Kopf zwischen die Schultern.

»Dann stimmt es also doch«, murmelte Captain Jose Alcara.

Gucky blickte den Mulatten mit funkelnden Augen an.

»Was soll das Getuschel?« schrillte er. »Kannst du mir erklären, was du sagen willst?«

Alcara schien verlegen zu sein. Er blickte unsicher hin und her, bevor er antwortete.

»Ich habe gehört, daß man dir einen Orden überreichen will«, sagte er nach einer Weile. »Den OfB-Orden.«

»OfB-Orden?« wiederholte Gucky überlegend. »Das klingt angenehm in meinen Ohren. Was bedeutet OfB? Etwa Oberstleutnant friedlicher Bezirke?«

»Nein«, sagte Alcara. »Es bedeutet Order für Bildungslücken.«

»Du!« schnaubte Gucky. »Ich werde dich unter der Decke schweben lassen, sobald wir allein sind. Aber jetzt habe ich andere Dinge zu tun. Ich muß mich auf eine Aufgabe vorbereiten. OfB-Orden! Pah! Wer wird denn so verrückt sein und mit einem Orden an der Brust herumlaufen? Ich verzichte auf jede Auszeichnung.«

*

Die Space-Jet, mit der Major Tschai Kulu und seine Begleiter zu einem Erkundungsflug starteten, war mit einem neuartigen Ortungsschutzdeflektor ausgerüstet. Das Gerät war eine Entwicklung von Dr.

Geoffry Abel Waringer, aber Rhodan hatte es von Roi Danton erhalten. Im Schutz des Deflektors konnten kleinere Raumschiffe sich hochwertigen Ortungsanlagen nähern, ohne entdeckt zu werden. Das Diskusschiff, das Tschai Kulu benutzte, war deshalb besonders für unauffällige Näherkundungen geeignet.

Perry Rhodan hatte dem Major verboten, irgendwo zu landen. Er wollte erst genau über die Verhältnisse auf Truktan informiert sein, bevor er mit einem kleinen Beiboot der CREST IV in den Bergen von Truktan niederging.

Tschai Kulu, der die Bildschirme der Space-Jet beobachtete, konnte nirgends Hinweise auf fremde Raumschiffe entdecken. Die CREST IV war im Ortungsschutz des vierten Planeten zurückgeblieben; sie war nur als schwacher Peilimpuls auf den Oszillographen sichtbar.

»Ich bin sicher, daß wir Truktan unangefochten erreichen«, sagte John Marshall. »Es scheint weder Wachschiffe noch Raumstationen zu geben. Die Beherrcher der Plantagenwelt scheinen nicht zu glauben, daß ihr Planet jemals angegriffen werden könnte.«

»Es gibt noch andere Verteidigungsmöglichkeiten«, erinnerte Ras Tschubai. »Wenn auf Truktan Bodenstationen existieren, können wir es erst feststellen, wenn wir den Planeten in unmittelbarer Nähe umkreisen.«

Tschai Kulu hörte zu, wie die Mutanten diskutierten. Sie waren älter und erfahrener als er, aber seltsamerweise hatte er die Nähe dieser Zellaktivatorträger noch nie als Belastung empfunden, weil sie, wie sich auch jetzt wieder bewies, weder Wunder vollbringen noch Rätsel im Handumdrehen lösen konnten. Truktan war für sie ein Planet voller Geheimnisse, genau wie für Tschai Kulu.

»Die Skoars sprachen davon, daß es auf Truktan eine gewaltige Festung gibt«, erinnerte sich John Marshall. »Ich frage mich, ob das nur Legende ist, oder ob wir tatsächlich ein derartiges Bauwerk entdecken werden.«

»Sie hatten Angst davor«, sagte Gucky. »Angst vor einem Bauwerk.«

Major Kulu unterdrückte ein Lächeln. Die Skoars erzählten Legenden, ohne zu berücksichtigen, daß sie nach dreihundertjähriger Abwesenheit für die anderen Völker dieser Galaxis wahrscheinlich ebenfalls Legende waren.

Kulu stellte die automatische Steuerung ein und erhob sich.

»Was haben Sie vor? Major?« erkundigte sich Marshall.

»Ich überprüfe die Aufnahmeapparate«, erklärte der riesenhafte Neger. »Ich möchte nicht, daß wir mit

Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wenn wir unser Ziel erreichen.«

»Der Major ist ein gründlicher Mann«, bemerkte Gucky mit gutmütigem Spott.

»Du kannst mir helfen«, schlug Kulu nachsichtig vor.

Er justierte die Geräte und legte Kassetten ein. Dann machte er ein paar Probeaufnahmen, die zu seiner Zufriedenheit ausfielen. Als er an seinen Platz zurückkehrte, war die Space-Jet noch 850000 Kilometer von Truktan entfernt.

»Ich hoffe, daß zwei oder drei Umkreisungen genügen«, sagte John Marshall. »Unsere Aufmerksamkeit wird besonders dem Sub-Nord-Kontinent gehören, denn er wird in den Aufzeichnungen der Skoars oft erwähnt.«

Tschai Kulu glaubte nicht daran, daß sie interessante Dinge entdecken würden. Die Erzählungen der Skoars hielt er für übertrieben. An die Existenz des Skoartos glaubte er nicht. Er hatte die Skoars im Verdacht, verschiedene Einzelheiten in ihren Geschichten absichtlich hochgespielt zu haben, um das Interesse der Terraner zu wecken.

In der Vergrößerung der Fernoptik ähnelte die Oberfläche Truktans einem Schachbrett. Dieses Bild entstand durch die einzelnen Felder, in denen verschiedene Pflanzen angebaut wurden. Tschai Kulu konnte einzelne Wolkenfetzen erkennen; sie erinnerten ihn an die Segel großer Boote, die er vom Ufer terranischer Seen oft beobachtet hatte. Sein Innerstes krampfte sich zusammen, und er vertrieb die Gedanken an die Erde. Es war nicht gut, wenn man an die Heimat dachte.

»Ein schöner Anblick«, sagte Ras Tschubai, der neben den Kommandosessel getreten war. »Erinnert mich ein bißchen an die Erde.«

Kulu sagte grimmig: »Ich habe mich gerade dazu gezwungen, solche Überlegungen nicht anzustellen.«

»Ich verstehe, antwortete der Teleporter. »Aber es wird uns nie gelingen, alles zu vergessen, was hinter uns liegt.«

Nein, dachte Kulu, das ist unmöglich. Und die Zellaktivatorträger würden es noch schwerer haben als er weil ihre Erinnerung bis in eine Zeit zurückreichte, in der die terranische Raumfahrt sich erst zu entwickeln begonnen hatte.

Tschai Kulu schaltete den Deflektor der Space-Jet ein. Ein paar Minuten später steuerte er das Diskusschiff in eine Kreisbahn um Truktan. Die Entfernung des Beiboots zur Oberfläche betrug jetzt etwas mehr als 1700 Kilometer. Auf den Spezialbildschirmen, die zu den Kameras gehörten, konnte man jetzt deutlich Einzelheiten unterscheiden. Fast alle Plantagen besaßen die Form eines großen Rechtecks. Straßen, auf denen sich große Fahrzeuge, wahrscheinlich Erntemaschinen, bewegten, führten

mitten durch die Anpflanzungen. Zu jeder Plantage gehörten mehrere Gebäude. In der Regel waren das ein großer Turm, wahrscheinlich ein Silo, und mehrere flache Hallen, in denen die Farmer lebten und in denen die Maschinen untergebracht waren. Tschai Kulu machte pausenlos Aufnahmen. Auf den Feldern Truktans arbeiteten Angehörige verschiedener Völker. Blauhäutige Wesen, deren Aussehen sich erst später bei der Auswertung der Aufnahmen in allen Einzelheiten festlegen lassen wurde, hatten offenbar Aufseherpflichten.

Tschai Kulu tauschte die Kassetten aus, als die Space-Jet eines der großen Meere überflog und sich dem Sub-Nord-Kontinent näherte.

Obwohl dieser Planet sich offen unter ihnen ausbreitete und obwohl die Ereignisse, die sich auf seiner Oberfläche abspielten, alles andere als kompliziert erschienen, wurde sich der Flottillenchef einer steigenden inneren Unruhe bewußt. Es war, als hätte er einen Koffer voller Kleider ausgeräumt und würde nun argwöhnisch auf den doppelten Boden blicken, nicht wissend, was sich darunter verbarg. Aus einer Höhe von 1700 Kilometern schien Truktan der friedlichste Planet zu sein, den man sich überhaupt vorstellen konnte, und man glaubte die Zufriedenheit der Plantagenarbeiter selbst über die Entfernung hinweg zu spüren.

Kulu kniff die Augen zusammen und starnte auf den Vergrößerungsbildschirm.

Er sah einen Teil des flachen Meeresufers. Die Farbe des Sandes variierte von dunklem Gelb bis zu einem fleckigen Braun, so daß man glauben konnte, dort unten liege tonnenweise Gold herum. Die Wellen spülten metergroße Seegewächse an den Strand; an der dunklen Färbung des Sandes konnte der Major leicht feststellen, wie weit das Wasser kam.

Nur zweihundert Meter vom Meer entfernt begann der Pflanzenwuchs. Der Boden war hier nicht so fruchtbar und die Farmer hatten anspruchslose Gewächse angepflanzt die sich in ihrem Aussehen von denen im Landesinnern beträchtlich unterschieden.

»Der Sub-Nord-Kontinent«, murmelte John Marshall.

Kulu blickte auf und nickte. Er glaubte, dem Ausdruck von Marshalls Stimme entnehmen zu können daß auch der Mutant auf ein Zeichen des Ungewöhnlichen, des Fremdartigen wartete.

Die Space-Jet flog wieder langsamer. Der Major begann mit Aufnahmen. Die Gebäude, die die Besatzung des Diskusschiffs jetzt sah, unterschieden sich nicht von denen der anderen Kontinente. Auch hier schienen jene blauhäutigen Wesen als Aufseher zu fungieren, während eine Vielzahl anderer Kreaturen die anfallenden Arbeiten verrichtete.

Tschai Kulu entdeckte eine riesige Erntemaschine, die schwerfällig über das Land kroch und eine feine Staubwolke hinterließ. Dieser Staub rührte nicht vom Boden her, sondern bestand aus Rückständen der geernteten Früchte. In der näheren Umgebung der Maschine wimmelte es von Arbeitern, die im Staub kaum zu sehen waren.

In diesem Gebiet von Truktan war jetzt früher Mittag, die Sonne stand hoch und ließ die Luft flimmern. Tschai Kulu hatte das Bewußtsein bleierner Schwere, wenn er lange Zeit auf den Bildschirm blickte. Mechanisch betätigte er den Auslöser der Aufnahmegeräte und führte neue Kassetten ein, wenn die alten aufgebraucht waren.

Eine unaussprechliche Drohung schien über dem Land zu liegen, ein dunkles Unheil, das sich in den kurzen, kaum wahrnehmbaren Schatten der Häuser und vereinzelten hohen Bäumen bemerkbar machte. Tschai Kulu wehrte sich gegen solche Vorstellungen, weil sie gegen alle Vernunft waren.

Der Major fragte sich, ob die anderen das gleiche Unbehagen spürten wie er, und er wandte sich um, damit er ihre Gesichter sehen konnte. Marschall und Ras Tschubai sahen ernst und entschlossen aus, wie zwei Anwälte, die aus innerster Überzeugung heraus bereit waren, sich eines Falles anzunehmen.

Des Falles von fünftausend Verschollenen, dachte Tschai Kulu.

Je weiter die Space-Jet landeinwärts flog, desto farbenprächtiger wurde das Land unter ihr. Das Meer bildete nur noch einen türkisfarbenen Gürtel unterhalb der Planetenkrümmung; Meile um Meile klaren Wassers schien in diesem Gebiet zusammengeballt zu sein, um das Licht der Sonne in all seiner Intensität einzufangen und reflektieren zu können.

»Ich glaube, wir können uns weitere Umkreisungen sparen«, meinte John Marshall. »Auf dieser Welt sieht es überall gleich aus.«

Wenige Augenblicke später entdeckten sie die Festung.

2.

Die fünfhundert Meter hohe Ebene, auf der die Festung stand, wurde im Norden von einer ausgedehnten Bergkette, im Süden von einem fünf Kilometer breiten Fluß begrenzt. Im Süden, Westen und Osten fiel die Hochebene steil nach unten ab und bildete damit einen natürlichen Schutzwall. Im Norden verbanden sich die Festungswälle mit den Ausläufern der Berge. Überall dort, wo sie nicht vom Fluß oder der Hochebene daran gehindert wurden, reichten die Anpflanzungen bis ans Gebirge heran.

Der große Fluß mündete zwanzig Kilometer weiter westlich in das Äquatorialmeer. Zwischen dem Fluß

und dem südlichen Abhang der Festung hatten die Bewohner Truktans einen großen Raumhafen gebaut. Das Landefeld war zwanzig Kilometer lang und fünfzehn Kilometer breit. An seiner Nordseite wurde der Raumhafen von verschiedenen Gebäuden begrenzt. Dabei handelte es sich in erster Linie um langgestreckte Hallen, die wahrscheinlich als Lager dienten. Daneben waren turmhähnliche Gebäude verschiedenster Konstruktionen zu sehen. Hinter diesen Hafenanlagen befand sich eine kleine Siedlung, in der offenbar alle Arbeiter Unterkunft fanden, die in der Nähe des Raumhafens beschäftigt waren.

Tschai Kulu nahm die Umgebung der Festung nur unbewußt wahr, denn seine Blicke wurden von dem gewaltigen Bauwerk auf der Hochebene gefangengenommen. Alles, was sich rings um die Festung befand, erschien klein und bedeutungslos: der Raumhafen, der Fluß, die Plantagen; alles schien zu einer grauen Fläche erstarrt zu sein, und Kulu war plötzlich sicher, daß man von dem Fluß nie anders als von dem Fluß bei der Festung und von dem Land nie anders als von dem Anbaugebiet in der Nähe der Festung sprechen würde. Ja, die mächtige Ausstrahlungskraft dieses Bauwerks schien sich über den Sub-Nord-Kontinent zu erstrecken, bis auf die Nachtseite des Planeten hinüber und alles, was auf Truktan geschah, konnte eigentlich nur geschehen, weil es die Bewohner der Festung zuließen.

Das Mammutbauwerk bedeckte eine Fläche von dreißig mal dreißig Kilometer. Eine hundert Meter hohe Stahlmauer umgab den Festungskomplex wie die Ringmauer einer mittelalterlichen Burg. Die Gebäude hinter diesem Wall wirkten von oben seltsam verzerrt. Sie waren ausnahmslos aus einem rotblau schimmernden Material erbaut, das sich im Aussehen kaum von Terkonitstahl unterschied. Jedes Festungsgebäude schien von einem anderen Architekten erbaut worden zu sein. In dieser Stadt aus Stahl existierte kein Bauwerk zweimal. Es gab Hallen, Kuppeln, quadratische Blöcke und Türme, die teilweise durch freischwebende Brückenkonstruktionen miteinander verbunden waren. Trotzdem war auf den ersten Blick zu erkennen, daß die Erbauer weder Zeit noch Material für Spielereien vergeudet hatten. Jedes einzelne Gebäude war zweckbestimmt.

Die Ortungs- und Tastergeräte der Space-Jet sprachen pausenlos an, ein sicheres Zeichen dafür, daß es hinter der Stahlmauer die verschiedensten Energie- und Abwehranlagen gab.

Vor den Wällen zählte Tschai Kulu über 2000 ausfahrbare Geschützkuppeln, die gleichmäßig um den gesamten Komplex verteilt waren. Eine weitere Abwehrinrichtung war ein grünblau leuchtender Schutzschirm, der an die HÜ-Schirme terranischer

Raumschiffe erinnerte.

»Sehen Sie die hohen Türme?« fragte Marshall, und seine Stimme kam dem Flottilenchef seltsam verzerrt vor. »Sie müssen mindestens achthundert Meter hoch sein.«

Tschai Kulu hatte diese innerhalb der Festungsanlagen dominierenden Bauwerke bereits entdeckt und fragte sich, für welchen Zweck man sie errichtet hatte. Durch den Energieschutzschirm sah man den Gebäudekomplex wie durch einen Wasserschleier, so daß Kulu den Eindruck hatte, in einen billigen Spiegel ungeheuren Ausmaßes zu blicken. Unwillkürlich erinnerte der Major sich an die Mythen und Legenden über alte Burgen, die man ihm in seiner Kindheit erzählt und für die er sich immer besonders empfänglich erwiesen hatte.

Die Festung unter der Space-Jet sah unwirklich aus, man konnte sich nicht vorstellen, daß sie in Jahrzehntelanger Arbeit entstanden war vielmehr schien sie der Laune eines allmächtigen Magiers entsprungen zu sein, der mit seinem goldenen Zauberstab über das Land geflogen war.

Die Hochebene schien die Inkarnation aller versunkenen Welten zu sein; Wanagi Yata, das Totenreich der Indianer; E1 Dorado, die Sehnsucht aller Schatzsucher und Glücksritter; der Olymp, der Sitz mächtiger Götter und das Wolkenreich unzähliger Märchen und Geschichten.

Während er nachdachte, arbeitete Tschai Kulu fieberhaft. Er machte von der Festung mehr Aufnahmen als von allen Plantagen zusammen.

»Was halten Sie davon Ras?« fragte John Marshall den Reporter.

»Es sieht beeindruckend aus«, antwortete Tschubai ruhig. »Ich kann mich nicht erinnern, jemals etwas Ähnliches gesehen zu haben. Wahrscheinlich ist diese Festung unangreifbar.«

»Das ist sie gewiß nicht«, mischte Gucky sich ein. »Ich kann es nicht mehr mitansehen, wie ihr fast ehrfürchtig auf die Bildschirme starrt. Ras, wenn du dir nur Mühe geben würdest, könntest du dich bestimmt daran erinnern, daß du in deinem Leben mindestens hundert Dinge gesehen hast, die mindestens genauso gefährlich waren wie dieses Bauwerk.«

»Vielleicht«, sagte der Reporter ohne Überzeugung.

»Es ist nur der Gegensatz, der uns fasziniert«, sagte Gucky. »Der Gegensatz zwischen den Plantagen und diesem Gebäudekomplex. In diesem Land ist die Festung ein Anachronismus. Keiner von uns hätte erwartet sie ausgerechnet hier zu finden. Sie würde eher in eine düstere Bergwelt passen.«

Ich werde euch beweisen, daß sich diese Festung nicht von unzähligen anderen Bauwerken unterscheidet«, sagte der Mausbiber abschließend.

Marshall sprang auf.

»Mach keine Dummheiten, Kleiner!« rief er.

Doch seine Warnung kam zu spät. Gucky entmaterialisierte. Tschubai stoppte den Flug des Diskusschiffs und blickte Marshall abwartend an.

Der Mutant schüttelte ärgerlich den Kopf.

»Er ist in die Festung teleportiert« sagte er. »Er hat gegen den ausdrücklichen Befehl Rho ...«

Ein Aufschrei unterbrach ihn. Gucky war inmitten des Kontrollstandes materialisiert und wand sich am Boden. Er mußte qualvolle Schmerzen haben.

Marshall beugte sich über ihn und löste die Schnallen des Spezialanzugs. Er tätschelte den Ilt am Kopf.

»Komm zu dir, Kleiner!« rief er. »Was ist passiert?«

Gucky schrie. Die Geräusche ließen Tschai Kulu erschauern.

»Wahrscheinlich wurde Gucky von dem Schutzschirm der Festung zurückgeschleudert«, vermutete John Marshall. »Hoffentlich hat er sich keine gefährlichen Verletzungen zugezogen.« Er blickte auf den Mausbiber hinab, jetzt mehr ängstlich als zornig.

Gucky verstummte und streckte sich.

Kulu senkte den Kopf. »Ist er ... ist er?« Er brachte das Wort nicht über die Lippen.

Marshall untersuchte den Ilt.

»Er ist nur bewußtlos«, stellte er fest. »Ich glaube, er wird bald wieder zu sich kommen und dann ein paar Stunden erschöpft sein.«

»Warum hat er das getan?« murmelte Ras Tschubai. »Wir sind daran gewöhnt, daß er eigenmächtig handelt, aber es kommt selten vor, daß er auf diese Weise Rhodans Befehl ignoriert.«

»Hm!« machte Marshall. »Er wollte uns beweisen, daß die Festung nichts Besonderes ist. Vielleicht wollte er sich auch selbst etwas beweisen. Das ist ein sicheres Zeichen dafür, daß er Angst hatte. Der Anblick der Festung hat ihn unsicher gemacht.«

»Wir alle sind unsicher«, sagte Ras Tschubai.

Es war eine unwiderlegbare Feststellung.

»Auf jeden Fall wissen wir jetzt, daß der Schutzschirm der Festung nicht von Teleportern durchdrungen werden kann«, sagte Marshall, ohne sich um Tschubais Worte zu kümmern. »Gucky wurde zurückgeschleudert, wie es ihm auch bei einem HÜ-Schirm passiert wäre.«

Kulu bewegte sich unruhig auf seinem Sitz hin und her.

»Haben Sie genügend Aufnahmen gemacht?« erkundigte Marshall sich.

Der Neger hob drei Kassetten.

»Das sind alles Bilder von der Festung«, sagte er. »Ich nehme an, das wird genügen.«

John Marshall nickte.

»Wir kehren um«, entschied er. »Nehmen Sie Kurs auf die CREST, Ma jor.«

*

Perry Rhodan hielt die quadratmetergroße Aufnahme nachdenklich in den Händen. Nach einer Weile legte er sie auf die erleuchtete Fläche des Kartentisches und trat zurück. Die Vergrößerung ließ deutlich erkennen, daß es sich bei dem aufgenommenen Fremden um ein humanoides Wesen handelte.

»Sind Sie sicher, daß es sich bei diesem Wesen um einen Aufseher handelt?« wandte sich der Großadministrator an Marshall und Ras Tschubai.

Die beiden Mutanten nickten.

»Aus unseren Beobachtungen geht hervor, daß die Blauhäutigen die anderen Arbeiter beaufsichtigen«, sagte Marshall. »Wir haben kein einziges Mal gesehen, daß eines dieser Wesen gearbeitet hätte.«

Rhodan stützte sich mit beiden Händen auf den Kartentisch.

»Der Körper des Blauen ist nicht von dem eines Menschen zu unterscheiden«, sagte er zu Atlan, - der auf der anderen Seite des Tisches stand und mit einer Mischung aus Mißbilligung und Interesse das Bild betrachtete.

»Er hat spitze Ohren, die offenbar beweglich sind«, sagte Roi Danton, der jetzt an Rhodans Seite trat. »Außerdem hat er Schlitzäugen und anstelle von Zähnen zwei gekerzte Knochenreihen.«

»Eines verstehe ich nicht«, sagte Atlan. »Warum interessierst du dich ausgerechnet für dieses Bild? Ich hätte gewettet, daß du dich mehr um die Bilder der Festung kümmern würdest.«

Rhodan lächelte, aber er blickte nicht auf.

»Die Festung interessiert mich sehr«, erklärte er. »Vor allem deshalb, weil Gucky nicht in sie eindringen konnte. Wenn die Blauen die führenden Intelligenzen auf Truktan sind, dann führt der Weg in die Festung nur über sie.«

»Soll das etwa heißen, daß du die Absicht hast, in diese Festung einzudringen?« erkundigte Atlan sich ungläubig.

»Niemand kann in sie eindringen!« sagte jemand in schwerfällig klingendem Zentrums-Idiom.

Rhodan wandte sich um.

»Kommen Sie zu mir, Jyll Ahnt Aymar«, sagte er. »Wir haben neue Vergrößerungen aus dem Labor bekommen.«

»Ich habe sie bereits gesehen«, sagte der Skoar. »Es sind Bilder, die einen alten Soldaten zittern lassen. Ich fürchte, wir müssen unser Leben opfern, wenn wir für den Skoarto kämpfen.«

»Noch steht es nicht fest, ob wir kämpfen werden«, sagte Atlan abweisend. »Bevor wir keine

gründlichen Nachforschungen angestellt haben, dürfen wir keine weitere Annäherung an Truktan riskieren.«

Ein junger Spezialist betrat die Zentrale und brachte zwanzig weitere Vergrößerungen. Er zog eine der Aufnahmen hervor.

»Beachten Sie den Raumhafen Sir«, sagte er zu Rhodan und deutete in die linke Ecke des Bildes.

»Ein Raumschiff!« stieß Rhodan hervor. »Davon haben Sie mir nichts gesagt, John.«

»Wir haben es nicht gesehen«, erklärte Marshall. »Wahrscheinlich war unsere Aufmerksamkeit ausschließlich auf die Festung konzentriert. Tschai Kulu hat dieses Raumschiff aus Zufall aufgenommen.«

Der Spezialist breitete eine weitere Aufnahme auf dem Tisch aus.

»Wir haben sofort einen Vergrößerungsausschnitt angefertigt«, sagte er. »Darauf ist zu erkennen, daß es sich um ein Walzenschiff handelt, das sich nicht von den Modellen der Skoars unterscheidet. Alles deutet darauf hin, daß dieses Schiff eine Bruchlandung gemacht hat. In der Außenhülle sind mehrere Lecks zu erkennen, die von Strahlschüssen herrühren.«

»Das Schiff des Skoartos«, murmelte Jyll Ahnt Aymar ehrfürchtig. Er näherte sich dem Tisch und strich mit einer Hand über das Bild, als könnte er auf diese Weise eine Verbindung zu seinem Oberbefehlshaber herstellen.

Rhodan nahm an, daß der Funkspruch, den sie am 15. Februar aufgefangen hatten, von diesem Schiff ausgegangen war. Der Skoarto war offenbar auf Truktan zur Landung gezwungen worden. Es war fraglich, ob er sich noch an Bord des Wracks befand.

»Es ist sicher, daß der Skoarto sich auf Truktan aufhält«, sagte Jyll. »Er ist in Gefahr. Wir müssen ihm helfen.«

Rhodan dachte angestrengt nach. Er wollte jetzt nicht umkehren. Nicht nur der Skoarto, sondern auch die Bewohner dieser Festung interessierten ihn. Er ahnte, daß er auf der Spur mächtiger Weser war, die ihnen unter Umständen helfen konnten. Der Erfolg, den er sich erhoffte, war ein Risiko wert. Es kam jetzt darauf an, einen Weg zu finden, um ein paar Männer auf Truktan abzusetzen, die unbehelligt Untersuchungen anstellen konnten.

Rhodan zog die Photographie des Blauen wieder hervor.

Er deutete auf das fremdartig aussehende Gesicht.

»Wir brauchen einen Gefangenen!« sagte er.

3.

Bei Nacht, dachte Tschai Kulu, sehen alle Planeten gleich aus. Es war etwas Tröstliches, zu wissen, daß Dunkelheit Schönheit und Schrecken gleichermaßen

verbarg, daß sie ihren Mantel bereitwillig über allem ausbreitete, ob es nun gut oder schlecht war.

Tschai Kulu saß im Pilotensessel der gleichen Space-Jet, mit der er bereits den ersten Erkundungsflug unternommen hatte. Außer ihm hielten sich John Marshall, Ralf Marten und zwei Spezialisten an Bord auf. Das Diskusschiff hing dreihundert Meter über der Oberfläche unbeweglich in der Nacht. Der Ortungsschutzdeflektor war eingeschaltet. Trotzdem behielt der Major ständig die Kontrollen in den Augen, weil er mit einer Entdeckung rechnen mußte.

Truktan besaß keine natürlichen Satelliten, aber das Licht der Sterne reichte aus, daß die Besatzung des Beiboots auf der Oberfläche des Planeten schattenhafte Umrisse erkennen konnte.

Sie befanden sich jetzt unmittelbar über einer Plantage des Sub-Nordkontinents.

Diesmal waren sie jedoch nicht hier, um Aufnahmen zu machen.

Sie waren gekommen, um einen Blauen zu entführen.

John Marshall und einer der Spezialisten, ein kahlköpfiger Mann, der Malvas hieß, trugen flugfähige Kampfanzüge, mit denen sie die Space-Jet verlassen würden. Jeder der beiden Männer hatte eine Spezialausrüstung bei sich, zu der Funkgerät, Mikrodeflektor und verschiedene Lähmungswaffen gehörten. Es waren auch Anzüge für Kulu, Marten und den zweiten Spezialisten an Bord, aber diese waren nur für den Notfall gedacht.

»Sie erinnern sich an Rhodans Befehl«, sagte Marshall, der in den Augen des Majors einer der gelassensten Männer war, die er jemals kennengelernt hatte. »Wenn Malvas und ich in Schwierigkeiten geraten, fliegen Sie los, ohne sich um uns zu kümmern.«

Marshall nahm offenbar an, daß es Tschai Kulu schwerfallen würde, in einem solchen Fall die Flucht zu ergreifen und er hatte, wie sich Kulu eingestand, damit nicht unrecht.

»Ich kenne die Befehle genau«, sagte er daher trotzig, ohne seine Augen von den Bildschirmen zu wenden.

Irgendwo dort unten waren Blaue und andere Lebewesen, die jetzt ihre verdiente Ruhe genossen oder irgendwelchen Freizeitbeschäftigungen nachgingen. Kulu grinste schwach. Es war erstaunlich, daß er menschliche Angewohnheiten so selbstverständlich auf fremde Intelligenzen übertrug. Dabei hätte er annehmen müssen, daß in den Plantagen auch während der Nacht gearbeitet wurde, daß die Arbeiter nicht schliefen, sondern Dinge taten, die einem Menschen unverständlich bleiben mußten.

»Sobald wir einen Blauen gefangen und an Bord gebracht haben, treten wir den Rückflug an«, sagte

Marshall.

»Ich hoffe, daß es so einfach sein wird, wie es klingt«, meinte Malvas.

Tschai Kulu sah den Spezialisten zum erstenmal. Seither war dieser Mann eines von jenen Besatzungsmitgliedern gewesen, die kaum aus den Labors hervorkamen und deren Anwesenheit an Bord der CREST IV sich weniger durch persönliche Auftritte, als durch eine Flut von Daten und Berechnungen äußerte.

Was mochte diesen kleinen, kahlköpfigen Mann jetzt bewegen? fragte sich Tschai Kulu.

»Öffnen Sie die Schleuse!« unterbrach Marshalls Stimme seine Gedanken.

Zum erstenmal löste der Major seine Blicke länger als für ein paar Sekunden von den Kontrollen. Er beobachtete, wie Marshall und Malvas den Kontrollraum verließen. Er wünschte, er hätte Marshall begleiten können. Er lehnte sich im Sessel zurück.

Rhodans Plan, einen Blauen von Truktan zu entführen, erschien dem Major gefährlich, aber sie konnten nicht anders handeln, wenn sie mehr über diese Welt erfahren wollten.

Durch die offene Schleuse drang kühle Nachluft ins Innere des Diskusschiffs. Eine genaue Analyse hatte ergeben, daß die Atmosphäre Truktans für Menschen atembar war.

»Wir funken nur, wenn wir in Not sind«, sagte Marshall von der Schleusenkammer aus. »Werden Sie nicht unruhig, wenn es ein bißchen länger dauert.«

Ich bin jetzt schon unruhig, dachte Kulu grimmig.

Er vernahm ein seltsames Geräusch, als würde jemand mit den Fingernägeln über Metall kratzen.

Marshalls oder Malvas Stiefelsohlen hatten den Rand der Schleuse berührt, als die beiden Männer abgesprungen waren.

Tschai Kulu versuchte sich vorzustellen, wie sie nebeneinander durch die Nacht flogen, zwei einsame und entschlossene Männer in der fremdartigen Umgebung eines rätselhaften Planeten.

*

Marshalls parapsychische Sinne waren auf die verschiedenartigen Bewußtseinsströmungen eingestellt die aus der Plantage kamen. Es war schwer für den Mutanten, bestimmte Gefühle zu lokalisieren, aber er glaubte, in dem Durcheinander an Gedankenmustern Emotionen zu erkennen, die sich immer wiederholten. Er fühlte die Zufriedenheit von Arbeitern, die ihre Aufträge erfüllt hatten, und die nun in ihren Unterkünften schliefen. Dazwischen mischte sich Erheiterung und Spannung jener, die irgendeiner Beschäftigung nachgingen. Außerdem

spürte Marshall eine nie ermüdende Wachsamkeit der blauhäutigen Aufseher.

Er beschleunigte, bis er direkt neben Malvas flog.

»Es wird schwer sein, einen Blauen zu fangen«, sagte er leise. »Die Burschen sind auch während der Nacht vorsichtig. Wenn mich nicht alles täuscht, wohnen sie nicht mit den Arbeitern zusammen. Von ihrer Unterkunft aus unternehmen sie ständig Wachgänge durch die Felder.«

»Damit mußten wir rechnen«, antwortete Malvas.

Marshall konnte das Gesicht des Spezialisten nicht erkennen, und es widerstrebe ihm, sich in die Gedanken des Mannes einzuschalten, um herauszufinden, ob er Angst hatte.

In unmittelbarer Nähe Marshalls entstand ein kleines helles Viereck: Malvas hatte den tragbaren Infraorter kurzfristig eingeschaltet.

»Nirgends sind einzelne Impulse« stellte Malvas enttäuscht fest. »Links von uns bewegen sich drei Wesen. Ich nehme an, daß es Aufseher bei einem Kontrollgang sind.«

Marshall überlegte. Es war zu gefährlich, drei Blaue gleichzeitig anzugreifen. Außerdem würde das Verschwinden von drei Personen zuviel Aufsehen erregen.

»Wir müssen es auf der anderen Seite der Gebäude versuchen«, entschied Marshall.

»Halten Sie das nicht für zu gefährlich?«

»Natürlich ist es gefährlich. Aber was sollen wir tun? Wir müssen einen Blauen finden, der allein unterwegs ist.«

Malvas schwieg. Sie flogen weiter. Tschai Kulu würde ihnen mit dem Diskusschiff ständig folgen, so daß sie jederzeit blitzschnell an Bord zurückkehren konnten.

Als sie über die Häuser dahinflogen, schaltete Malvas das Ortungsgerät aus, denn jetzt kamen so viele Impulse durch, daß es unmöglich war, den Aufenthaltsort eines einzelnen Wesens zu bestimmen.

Verschiedene Geräusche drangen von den Unterkünften der Plantagenarbeiter zu ihnen herauf. Wieder schaltete Marshall seine telepathischen Sinne in die Vielzahl der mentalen Strömungen ein. Die Intelligenzen, die sich in den Gebäuden aufhielten, schienen mit ihrem Los zufrieden zu sein. Sie beschäftigten sich in Gedanken mit der Arbeit, die sie verrichtet hatten und die sie am nächsten Tag erledigen wollten. Hinzu kamen eine Reihe anderer Gefühle. Wenn Marshall erwartet hatte, daß eine oder andere Wesen würde sich innerlich mit der Festung oder gar mit dem Skoarto beschäftigen, so sah er sich enttäuscht.

Er hoffte, daß dies bei den Aufsehern anders war. Die Wohnungen der Blauen lagen auf der anderen Seite der Plantage. Marshall wollte jedoch nicht

riskieren, diese Gebäude direkt anzufliegen, denn es war immerhin möglich, daß die führende Kaste Ortungsgeräte besaß.

»Hören Sie?« fragte Malvas. »Das scheint Musik zu sein!«

Marshall vernahm ein seltsames Gemisch von Tönen, die unbekannten Instrumenten entlockt wurden. Die Musik klang weder melodisch noch angenehm, aber trotzdem beeindruckte sie Marshall. Unsichtbare Wesen stimmten zu den Klängen der fremdartigen Instrumente einen schwermütigen Gesang an.

»Bei allen Planeten!« sagte Malvas. »Hören Sie das?«

»Ja«, sagte Marshall knapp.

»Ich bin froh, daß ich nicht allein bin«, gab Malvas zu. »Dieses Geheule ist dazu geschaffen, harmlose Gemüter zu erschrecken.«

»Schalten Sie wieder das Ortungsgerät ein!« ordnete Marshall an.

Als er auf den Bildschirm des Infra-Orters blickte, konnte er erkennen, daß sich eine Reihe von Gestalten unter ihnen gleichmäßig hin und her bewegten.

»Sie tanzen«, erklärte Malvas. »Wahrscheinlich haben sie einen Anlaß zum Feiern.«

Die beiden Raumfahrer ließen die Wohngegend hinter sich, und die Musik wurde leiser.

»Ich bin froh, daß wir nicht den gleichen Weg zurückfliegen müssen«, sagte Malvas aufatmend. »Ich habe schon viel von hypnotischen Gesängen gehört, aber nie daran geglaubt, bis zu diesem Augenblick.«

»Unsinn«, antwortete Marshall heftig. »Sie dürfen sich so etwas nicht einreden. Diese Musik hat für die Plantagenarbeiter vielleicht die gleiche Bedeutung wie für uns ein Weihnachtslied.«

Malvas gab keine Antwort, ein sicheres Zeichen dafür, daß er alles andere als überzeugt war. Marshall war sogar geneigt, dem Spezialisten recht zu geben, denn auch er hatte sich der Wirkung der Musik nur schwer entziehen können. Er hatte sogar mit dem Gedanken gespielt, neben den Musikanten zu landen und mit den Fremden zu tanzen.

Aus der Ferne klang die Musik wie das Zirpen unzähliger Grillen.

»Was nun?« fragte Malvas. »Auf dem Infra-Orter ist nichts zu sehen.«

»Ich spüre auch niemand«, sagte Marshall. »Wir fliegen jetzt in Richtung der Festung. Ich bin überzeugt davon, daß wir früher oder später auf einen einzelnen Blauen stoßen.«

Malvas seufzte. Wieder stand Marshall vor der Frage, ob er das Gehirn seines Begleiters sondieren sollte. Er wußte wenig über Malvas, obwohl die Tatsache, daß Rhodan ihn für dieses Unternehmen

ausgewählt hatte, bereits Empfehlung genug war.

»Ich glaube, Sie spionieren gerade in meinen Gedanken«, sagte Malvas plötzlich. Seine Feststellung hatte nicht nach einem Angriff geklungen, aber Marshall hatte jenen Unterton von Resignation daraus hervorgehört, der ihm schon bekannt war. Die Menschen wußten daß sie sich einem Mutanten nicht verschließen konnten, es sei denn, sie waren mentalstabilisiert. Doch das waren die wenigsten.

Marshall war verblüfft.

»Ich hatte ehrlich gestanden, die Absicht«, sagte er. »Aber ich lasse es bleiben.«

»Na, bitte«, knurrte Malvas. »Ich bin Ihr Begleiter. Sie müssen sich auf mich verlassen können. Ich fliege mit Ihnen auf einem fremden Planeten durch die Nacht, und Sie haben die Möglichkeit, sich von meiner Zuverlässigkeit zu überzeugen. Es ist nur verständlich, wenn Sie es tun.«

Der Ausbruch des Mannes überraschte Marshall nicht. Malvas war nervös, weniger aus Angst, als aus dem Gefühl heraus, Marshall könnte mit ihm unzufrieden sein.

»Hören Sie zu«, sagte er. »Ich werde mich nicht um Ihre Gedanken kümmern.«

»Ich glaube Ihnen«, antwortete Malvas ruhig.

Der Infra-Orter zeigte ihnen die Anwesenheit einiger kleinerer Tiere in den Feldern unter ihnen an. Wahrscheinlich kamen sie in der Dunkelheit aus ihren Erdhöhlen, um ihren Anteil der Ernte zu holen.

Dann drangen zwei Impulse durch, die von größeren Wesen kamen.

»Ich wette, es sind zwei Aufseher«, sagte Marshall. »Wir wissen nicht, ob wir noch einmal eine solche Chance bekommen.«

»Aber es sind zwei«, wandte Malvas ein.

Noch während sie sich unterhielten, konnten sie beobachten, wie sich die beiden Fremden voneinander entfernten. Einer blieb stehen, während der andere auf die Unterkunft zuging.

»Wenn es wirklich zwei Blaue sind haben wir unverschämtes Glück« murmelte Marshall. »Wir müssen näher heran.«

Gleich darauf stellten sie fest, daß sich ihre Hoffnung erfüllt hatte. Aus unmittelbarer Nähe zeichneten sich deutlich die Umrisse eines Aufsehers auf dem Bildschirm ab. Der Truktaner schien nicht zu wissen, daß er in Gefahr war. Bewegungslos stand er auf dem Pfad zwischen den Feldern.

»Warten Sie noch!« flüsterte Marshall dem Spezialisten zu. »Der andere muß weit genug weg sein, bevor wir etwas unternehmen.«

Plötzlich verstummte die Musik bei den Unterkünften. Es wurde so still, daß Marshall befürchtete, der Blaue könnte das kaum wahrnehmbare Zischen der beiden Rückentornister

hören.

Warum hören sie auf zu spielen? fragte sich Marshall beunruhigt.

War die Space-Jet entdeckt worden?

Marshall versuchte, sich in die Gedanken des Aufsehers einzuschalten. Die Gefühle des Fremden waren verworren, er schien innerlich um einen Entschluß zu ringen. Marshall glaubte zu erkennen, daß der Blaue vor der Entscheidung stand, noch einen Kontrollgang zu machen oder in seine Behausung zurückzukehren. Es war nicht vorauszusagen, wie lange dieser Widerstreit anhalten würde.

Wurde die Space-Jet entdeckt? fragte sich der Mutant. Ist das der Grund, warum die Musik nicht mehr spielt?

Er spürte, wie seine Nerven sich spannten.

Eine Falle! dachte er.

Dann hörte er die Schritte des Blauen, der aus seiner Bewegungslosigkeit erwachte und langsam davonging.

»Wir folgen ihm!« flüsterte Marshall dem Spezialisten zu.

Lautlos schwebten sie über dem Pfad dahin. Der Blaue hatte sich offensichtlich entschlossen, seinen Bezirk noch einmal abzugehen, denn er entfernte sich von den Wohngebäuden.

Plötzlich gab Marshalls Helmempfänger ein knackendes Geräusch von sich. Der Mutant runzelte die Stirn.

»Haben Sie das gehört?« fragte Malvas.

Der Spezialist hatte also das gleiche Knacken vernommen.

»Jemand hat einen kurzen Funkspruch abgestrahlt«, sagte Marshall.

»Der Blaue unter uns«, antwortete Malvas »Der Impuls kann nur von ihm gekommen sein. Es muß sich um einen kurzen Symbolfunkspruch gehandelt haben.«

Marshall überlegte, ob der Sender sich nicht im Wohngebiet befinden konnte. Malvas trug jedoch ein kleines Peilgerät am Arm und hatte den Ursprungsort mit großer Sicherheit erkannt.

»Ob er um Hilfe ruft?« fragte Marshall.

Zu seiner Überraschung kicherte der Spezialist.

»Was soll dieser Heiterkeitsausbruch?« erkundigte er sich schroff.

Malvas beruhigte sich schnell.

»Ich nehme an, daß es sich um irgendein Kontrollsignal handelt«, antwortete er.

»Kontrollsignal?« wiederholte der Mutant. »Wie meinen Sie das?«

»Hier in den Plantagen sind die Blauen die herrschende Kaste«, sagte Malvas. »Wie sieht es aber innerhalb der Festung aus? Ich kann mir vorstellen daß sich dort Wesen aufhalten, die den Spitzohren

überlegen sind. Vielleicht kontrollieren sie die Aufseher dadurch, daß sie ihnen Kontrollgeräte mitgeben.«

»Hm!« machte Marshall. »Sie könnten recht haben. Das würde aber auch bedeuten, daß sich der Impuls in absehbarer Zeit wiederholen muß.«

»Vielleicht ständig, oder alle drei Stunden«, meinte Malvas.

»Solange können wir nicht warten«, antwortete Marshall. »In einer Stunde müssen wir spätestens wieder an Bord der Space-Jet sein.«

Malvas deutete mit dem Arm nach oben; Marshall konnte diese Bewegung undeutlich erkennen.

»Major Kulu fliegt genau über uns«, sagte der Spezialist. »Er weiß daß wir nicht in Gefahr sind. Also haben wir noch ein bißchen Zeit.«

Marshall war schwankend geworden. Alles in ihm drängte danach diese einmalige Chance auszunutzen und einen Blauen zu fangen. Andererseits konnte es von Vorteil sein mehr über das Kontrollgerät und dessen Aufgabe zu erfahren.

»Wir warten noch eine Viertelstunde«, entschied Marshall schließlich.

Diese Zeit, so kurz sie auch erschien, wurde für die beiden Männer zu einer Geduldsprobe. Marshall erschien es, als würden Stunden verstreichen, während sie den Blauen auf seinem Weg durch die Plantage begleiteten. Glücklicherweise bewegte sich der Aufseher langsam, so daß nicht die Gefahr bestand, daß er innerhalb der nächsten Stunde umkehren würde.

Dann - das Leuchtzifferblatt von Marshalls Uhr zeigte an, daß seit der ersten Sendung siebzehn Minuten und dreiundzwanzig Sekunden verstrichen waren - wiederholte sich der Impuls.

»Ich glaube, jetzt wird es Zeit«, sagte Marshall.

»Der Bursche da unten ist mir schon richtig vertraut geworden«, sagte Malvas nachdenklich. »Komischer Gedanke, ihn jetzt entführen zu müssen.«

Marshall zog seinen Paralysator aus dem Gürtel und sank langsam nach unten. Er kümmerte sich nicht um Malvas, war aber überzeugt, daß der Spezialist ihm folgte.

Als Marshall so dicht über dem Blauen war, daß er die Umrisse seines Opfers erkennen konnte, drückte er ab.

Der Aufseher blieb stehen, als sei er gegen eine Wand gelaufen. Einen Augenblick lang dachte Marshall, der Blaue würde schreien, aber das einzige Geräusch, das hörbar wurde war ein dumpfes Ächzen. Dann war Malvas neben dem Paralysierten und fing ihn auf, bevor er zu Boden fallen konnte.

Marshall landete neben dem Spezialisten und dem Truktaner.

»Wir packen ihn unter den Armen«, sagte er.

»Dann fliegen wir los und bringen ihn an Bord der Space-Jet.«

»Ich hätte nicht geglaubt, daß es so leicht wäre«, sagte Malvas.

»Sie sollten froh darüber sein«, antwortete Marshall.

Malvas zögerte.

»Was haben Sie denn?« erkundigte der Mutant sich ungeduldig. »Wollen Sie warten, bis ein paar Aufseher hier auftauchen? Beeilen Sie sich.«

»Der Sender«, entgegnete Malvas.

»Wir müssen ihn zurücklassen. Wenn es tatsächlich ein Kontrollgerät ist, müssen wir dafür sorgen, daß es in siebzehn Minuten erneut einen Impuls abstrahlt.«

»Sie haben recht!« bekannte der Telepath. »Wo kann er den Sender tragen?«

Malvas tastete den Bewußtlosen ab. Er fand jedoch nichts, außer einem Gürtel von zehn Zentimeter Breite. Die Schnalle wurde von einer ebenfalls zehn Zentimeter durchmessenden Scheibe mit glatter Oberfläche gebildet.

»Der Gürtel!« rief Malvas triumphierend.

Er löste die Schnalle und wog den Gürtel nachdenklich in den Händen. Er hoffte, daß das Gerät seine Aufgabe auch erfüllte, wenn der Träger nicht in der Nähe war.

»Verstecken Sie ihn zwischen den Pflanzen!« befahl Marshall. »Vielleicht brauchen wir ihn noch.«

Malvas kam der Anordnung nach. Als er zurückkehrte, packten sie den Blauen und hoben sich mit ihm vom Boden ab. Wenige Augenblicke später erreichten sie die Space-Jet.

Die Entführung des Aufsehers hatte ihnen keine Schwierigkeiten bereitet.

*

Der Blaue trug einen kurzen Leinenrock von brauner Farbe, der handbreit über den Knien endete. Sein Oberkörper wurde von einer weiten Kittelbluse bedeckt, die aus dem gleichen Material wie der Rock bestand und bis zu den Hüftknochen reichte. Dort wurde sie normalerweise von einem breiten Gürtel zusammengehalten, aber der Gefangene der Terraner hatte den seinen auf Truktan zurücklassen müssen.

Die Fußkleidung des Aufsehers bestand aus Riemsandalen, die bis zur halben Höhe der Waden hinaufgeschnürt waren. Der Fremde hatte weder Waffen noch andere Gegenstände bei sich getragen. Seine einzige Ausrüstung hatte in dem Gürtel bestanden, den Malvas und Marshall auf Truktan zurückgelassen hatten.

Der Blaue lag jetzt starr in einem zurückgekippten Pneumosessel in der Zentrale der CREST IV. Er war von dem Suggestor Kitai Ishibashi behandelt worden.

Rhodan, Atlan sowie einige Offiziere und Mutanten umringten den Truktaner.

»Sie können mit dem Verhör beginnen, Sir«, sagte Ishibashi. »Er steht jetzt vollkommen unter Hypnose.«

Rhodan nickte und trat auf den Blauen zu. Es fiel ihm auf, wie wenig das Gesicht des Aufsehers dem eines Menschen glich, obwohl die Anordnung von Augen, Nase und Mund die gleiche war. Die spitz zulaufenden Ohren und das Raubtiergeiß verliehen dem Gefangenen einen dämonischen Gesichtsausdruck.

»Kannst du mich verstehen?« fragte Rhodan.

Der Mund des Aufsehers bewegte sich. Dann folgte eine kaum hörbare Bejahung in Zentrum-Idiom.

»Wie heißt du?«

»Arkh Trol«, antwortete der Truktaner bereitwillig.

»Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, ihn auch jetzt unter Kontrolle zu halten«, warf Kitai Ishibashi ein. »Sie können weitermachen, Sir.«

Rhodan blickte nachdenklich auf das erstarrte Gesicht Arkh Trols hinab. Es widerstrebt ihm plötzlich auf diese Weise Informationen zu erlangen, obwohl er wußte, daß ihm keine andere Wahl blieb. Er mußte mehr über die Galaxis M-87 und ihre Völker in Erfahrung bringen, wenn er die CREST IV jemals in die Milchstraße zurückbringen wollte. Jetzt galt es vor allem, die Rätsel des Skoartos und der Festung von Truktan zu lösen.

»Welche Aufgabe hast du in der Plantage, Arkh Trol?« fragte Rhodan weiter.

»Ich bin Einholer«, kam die Antwort.

»Was ist das?«

»Ich überwache die Arbeiter, die mit dem Einbringen der Ernte beschäftigt sind. Außerdem kontrolliere ich die Erntemaschinen.«

»Du trägst normalerweise einen Gürtel. Kannst du dich daran erinnern?«

»Ja«, sagte Arkh Trol leise.

»Wir haben festgestellt, daß dieser Gürtel in regelmäßigen Abständen ein Funksymbol sendet. Ist das richtig?«

»Ja.«

»Kannst du uns erklären, welche Funktion dieser Gürtel besitzt?«

»Der Funkimpuls wird von einer Robotstation aufgefangen und ausgewertet«, berichtete der Blaue. »Der Funkspruch enthält meine Rassezugehörigkeit, meinen Dienstgrad und meine Nummer. Auf diese Weise läßt sich leicht feststellen, ob ich mich in meinem Arbeitsgebiet aufhalte.«

Rhodan atmete unwillkürlich auf. Wenn Marshall und Malvas den Gürtel nicht zurückgelassen hätten, wäre Arkh Trols Entführung längst bemerkt worden.

»Du bist also anderen Wesen verantwortlich?« fuhr Rhodan mit dem Verhör fort.

»Ja«, antwortete Arkh Trol.

»Wer sind deine Vorgesetzten?«

Der Aufseher antwortete nicht. Rhodan wandte sich zu dem Suggestor um, der ratlos die Achseln zuckte.

»Halten sich deine Herren in der Festung auf?« versuchte Rhodan es anders.

»Ja«, antwortete der Blaue.

»Wie sehen Sie aus?«

Wieder keine Antwort. Im Gehirn des Gefangenen schien eine Barriere zu existieren, die verhinderte, daß Arkh Trol gewisse Informationen weitergab. Rhodan fragte weiter, aber sobald er auf die Festung zu sprechen kam, antwortete der Blaue nicht. Über die Plantagen erhielt Rhodan erschöpfende Auskunft aber all diese Dinge wußte er schon oder er hatte sich ein genaues Bild davon machen können.

»Weißt du, wer der Skoarto ist?« fragte Rhodan.

»Der Oberbefehlshaber der Skoars«, gab Arkh Trol zur Antwort.

»Hält der Skoarto sich auf Truktan auf? Kam er in dem Schiff, das im Raumhafen liegt?«

Wie er erwartet hatte, blieben diese Fragen unbeantwortet.

»Es hat keinen Sinn«, sagte Rhodan zu Atlan. »Im Gehirn des Blauen gibt es irgendeinen Blick, der verhindert daß er über bestimmte Dinge spricht. Ich will nicht versuchen, diese Barriere beseitigen zu lassen, denn dann könnte es geschehen, daß Arkh Trol den Verstand verliert oder stirbt.«

Atlan runzelte die Stirn.

»Die Gefangennahme war also ein Fehlschlag«, stellte er fest. »Du hast nichts erfahren, ich hoffe, daß wir dieses Sonnensystem jetzt endlich verlassen.«

»Das Verhör war nicht der einzige Grund für die Entführung dieses Wesens«, eröffnete Rhodan dem Arkoniden. »Ich habe noch andere Pläne.«

»Willst du ihn vielleicht als Geisel benutzen?« fragte Atlan spöttisch.

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Arkh Trol wird uns als Modell dienen«, sagte er.

»Als Modell«, wiederholte Atlan verständnislos.

»Willst du mir nicht erklären, was du vorhast?«

»Unsere Biochemiker und Biologen werden Arbeit bekommen«, sagte Rhodan lächelnd. »Sie werden fünf Besatzungsmitglieder der CREST in Blaue verwandeln, damit diese sich unauffällig auf Truktan bewegen können.«

»Das gefällt mir nicht«, antwortete Atlan.

»Einer dieser fünf Männer werde ich sein«, fuhr Rhodan unbeeindruckt fort.

»Von allen Verrücktheiten, die du bisher begangen hast, scheint mir dies die größte zu sein«, murmelte Atlan wütend. »Wie kannst du dich in eine solche

Gefahr begeben? Wir wissen nicht, was auf Truktan und in dieser geheimnisvollen Festung eigentlich geschieht. Ich glaube, du verläßt dich zu sehr darauf, daß ich dich heraushole, wenn es ernst wird.«

»Damit rechne ich in der Tat«, stimmte Rhodan zu.

Der Lordadmiral wandte sich mit einem Ruck ab und schob sich an den Männern vorbei, die Rhodan und den Gefangenen umringten. Roi Danton trat auf Rhodan zu.

»Der Arkonide hat recht«, sagte er.

»Wenn Sie jedoch darauf bestehen, dieses Unternehmen durchzuführen, bitte ich darum, in den Kreis der fünf Männer aufgenommen zu werden.«

»Sie werden mich nicht begleiten«, lehnte Rhodan ab.

4.

Perry Rhodan öffnete mit einem Ruck die Tür zu Atlans Kabine und trat ein. Der Arkonide, der auf dem Bett gesessen und in einem Buch gelesen hatte, sprang auf und riß den Paralysator aus dem Gürtel.

»Nicht schießen!« rief Rhodan hastig. »Es sollte nur ein Test sein.«

Atlan ließ die Waffe langsam sinken.

»Perry!« stieß er hervor.

Rhodan griff nach den aus Biomoplast bestehenden Spitzen seiner Ohren und zog sie nach unten.

»Es sieht also echt aus«, sagte er zufrieden.

»Du bist nicht von Arkh Trol zu unterscheiden«, gab Atlan zu. »Aber das ist noch lange kein Grund für mich, dieses Unternehmen gutzuheißen.«

Rhodan trat an den Spiegel heran und betrachtete sich. Die Bioplastspezialisten der CREST IV hatten ganze Arbeit geleistet. Rhodan hatte außer den Luchsöhrn auch eine blaue Haut erhalten, und seine Zähne waren mit einem Plastikmaterial übergossen worden, so daß sie wie zwei eingekerbt Knochenreihen aussahen. Sogar Rhodans Kleidung war der Arkh Trols nachgebildet worden.

»Du scheinst dir zu gefallen«, bemerkte Atlan bissig.

»Ich wünschte, du würdest meine Pläne unterstützen«, sagte Perry Rhodan. »Du hast dich in deine Kabine zurückgezogen, so daß jedes Besatzungsmitglied inzwischen weiß, wie du zu der Sache stehst.«

Atlan klappte das Buch zu und warf es auf den Tisch. Dann ließ er sich zurücksinken. Er verschränkte die Hände hinter dem Kopf und blickte gegen die Decke.

»Ich hatte gehofft, daß ich dich auf diese Weise von deiner Idee abbringen könnte«, sagte er. »Die Besatzung der CREST scheint dein Vorhaben jedoch zu unterstützen.«

»Jyll Ahnt Aymar ist ebenfalls begeistert«, berichtete Rhodan. »Er war nur schwer davon abzubringen, uns zu begleiten.«

»Ihr fliegt mit einer Space-Jet«, erriet Atlan.

»Ja«, bestätigte Rhodan. »Ralf Marten, John Marshall, Ras Tschubai und Major Tschai Kulu werden mich begleiten.«

»Sind sie alle so maskiert wie du?«

»Natürlich. Wir werden Arkh Trol mitnehmen. Ich bin sicher, daß er uns wertvolle Hinweise geben kann, sobald wir gelandet sind.«

»Was ist dein eigentliches Ziel? Die Festung?«

»Zunächst werden wir uns das Walzenschiff im Raumhafen ansehen«, antwortete Rhodan. »Ich hoffe, daß wir dort Hinweise über den Skoarto finden. Vielleicht hält sich der Oberbefehlshaber der Skoars sogar noch an Bord auf. Sobald wir das Schiff gründlich untersucht haben, wenden wir uns der Festung zu.«

»Dazu wird es nicht kommen«, prophezeite Atlan. »Man wird euch gefangennehmen. Dann muß ich zusehen, wie ich euch herausholen kann. Vergiß nicht, daß Gucky noch einige Zeit außer Gefecht sein wird.«

»Ich habe an alles gedacht«, sagte Rhodan. »Natürlich kann es zu Zwischenfällen kommen, die ich nicht voraussehen kann. Deshalb freue ich mich, daß du nach unserem Abflug das Kommando übernimmst. Wenn es sehr ernst werden sollte, kannst du die Haluter um Hilfe bitten.«

Atlan sagte: »Tolot und Teik sind klüger als wir. Sie haben sich nicht um das Truk-System gekümmert.«

Rhodan zuckte mit den Schultern und ging zum Eingang. Er wußte, daß er seinen Freund nicht überzeugen konnte. Atlan sah die Zukunft in düsteren Farben. Die Zeit würde zeigen, ob er recht hatte.

»Perry!« rief Atlan, bevor Rhodan die Kabinentür schließen konnte.

Rhodan blieb stehen und blickte zurück.

»Überlege es dir noch einmal« schlug der Lordadmiral vor. »Schicke meinewegen einen anderen Mann an deiner Stelle nach Truktan. Du bist der wichtigste Mann an Bord. Die Stimmung wird sich verschlechtern, wenn du nicht zurückkommst.«

Rhodan antwortete nicht sondern schloß die Tür auf. Auf dem Gang blieb er einen Augenblick stehen. Es bedrückte ihn, daß Atlan sich so energisch gegen eine Landung auf Truktan aussprach. Oft genug hatten sich die Warnungen des Arkoniden als richtig erwiesen.

Rhodan preßte die Lippen zusammen. Sollte er sich seiner Maske entledigen und das Unternehmen absagen?

Jyll Ahnt Aymar hätte ihm das nicht verziehen.

»Nein«, sagte Rhodan leise. »Ich würde mir selbst

nicht verzeihen.«

Rhodan gab sich einen Ruck. Er würde zu Ende führen, was er bereits begonnen hatte.

*

Hallo, Ghip!

Sechs Tage sind verstrichen, seit ich die letzte Spule für dich besprochen habe. Das heißt, eigentlich bespreche ich die Spulen für mich - sie sind eine Art Tagebuch. Wenn wir in zehn oder zwanzig Jahren immer noch durch diese Galaxis fliegen werde ich diese Spulen abhören und mich wundern, welch sinnlosen Hoffnungen ich in der Vergangenheit nachhing. Aber zu diesem Zeitpunkt werden wir uns wahrscheinlich längst auf einem erdähnlichen Planeten niedergelassen haben, wenn wir vorher nicht von fremden Raumschiffen angegriffen und vernichtet werden.

Die Spannung an Bord ist jetzt unerträglich. Vor ein paar Stunden haben Perry Rhodan und vier Begleiter mit einer Space-Jet die CREST IV verlassen und sind auf Truktan gelandet. In einer gesonderten Spule schildere ich dir die Umstände, wie es dazu gekommen ist. In der gleichen Aufnahme beschreibe ich dir auch das Aussehen der Blauen und der Festung auf Truktan.

Diese Spule soll nur dazu dienen, meine Gefühle und meine Ansichten festzuhalten.

Seit Rhodan das Schiff verlassen hat, führt Lordadmiral Atlan das Kommando. Obwohl ich ihn nur selten sehe und bisher kaum ein Wort mit ihm gewechselt habe, gehört ihm mein Vertrauen. Ich glaube, er ist ein Mann, der nur dann ein Risiko eingeht, wenn es sich nicht umgehen läßt. Rhodan ist anders. Der Großadministrator besitzt die Impulsivität eines jungen Mannes. Ich kann mir vorstellen, daß Atlan von Rhodans Unternehmen nicht begeistert ist, aber wahrscheinlich würde er alles tun, um seinem terranischen Freund in der Not zu helfen.

Unsere skoarischen Freunde an Bord sind ungeduldig. Sie sprechen nur noch von ihrem Skoarto. Gestern hatte ich Gelegenheit, meine bescheidenen Kenntnisse in Zentrums-Idiom anzuwenden.

Ich sprach mit Jyll Ahnt Aymar, dem Anführer der Skoars. Er ist wütend und enttäuscht darüber, daß er Perry Rhodan nicht begleiten durfte. Offenbar kann er es kaum erwarten, dem Skoarto zu begegnen.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Oberbefehlshaber der Skoars noch am Leben ist. Man braucht sich nur ein Bild des zerschossenen Wracks anzusehen, um zu erkennen, daß die Besatzung keine Chance einer Gegenwehr hatte.

Vor zwei Tagen hatte ich in der Zentrale zu tun,

und ich sah mir den größten Teil aller Aufnahmen an, die Tschai Kulu von Truktan gemacht hat.

Die Bilder der Festung sind beeindruckend. Wenn du die beigelegte Spule abhörst, wirst du feststellen, daß mir manchmal die Worte fehlen, um dieses Bauwerk zu beschreiben.

Ghip, du bist ein Glückspilz!

Weiβt du noch, wie verzweifelt du warst, als du wegen deines angegriffenen Gesundheitszustands das Flaggschiff verlassen mußtest, um an Bord eines Kurierschiffs zu gehen? Ich wünschte, ich könnte mit dir tauschen. Was erwartet uns hier noch? Wir werden Jahr um Jahr in einer fremden Galaxis umherirren, und mit jedem Sonnensystem, das wir anfliegen, wird sich unsere Hoffnung verringern.

Ich vermute, daß die beiden Haluter, Icho Tolot und Fancan Teik, bereits resigniert haben. Warum sonst sollten sie in letzter Zeit unseren Unternehmen fernbleiben? Ihre Behauptung, daß sie sich woanders umsehen würden, scheint mir nur ein Vorwand zu sein.

Vor zwei Tagen hatte ich ein kurzes Gespräch mit meinem unmittelbaren Vorgesetzten, Leutnant Mark Berliter. Er hat sich verändert, Ghip. Früher hielt ich ihn für einen Idealisten, jetzt macht er einen ziemlich gleichgültigen Eindruck. Ich weiß nicht, ob das nur eine Maske ist, hinter der er seinen Kummer verbergen will, oder ob wir nach und nach alle zu Nihilisten werden.

Über das Essen brauchen wir uns nicht zu beklagen. Es gibt Gabelbüffelfleisch in allen Zubereitungsarten. Wenn es aufgebraucht ist, werden wir sicher einen Planeten finden, auf dem wir unsere Vorräte auffrischen können.

Oder werden wir das Truk-System niemals verlassen?

Ich bin kein übertriebener Pessimist, Ghip, aber die Aufnahmen der Festung haben die merkwürdigsten Gefühle in mir ausgelöst. Alte Ängste aus meiner Kindheit, die ich längst vergessen zu haben glaubte, werden nun wieder wach. Außerdem habe ich öfters Alpträume.

Wahrscheinlich sind wir alle ein bißchen überreizt.

Perry Rhodan wird herausfinden, wer der Skoarto ist und was innerhalb der Festung geschieht. Unsere bisherigen Nachforschungen haben ergeben, daß es innerhalb dieser Galaxis, zumindest aber im Truk-System, eine gewisse Rangfolge unter den Völkern gibt. Arkh Trol, wie der entführte Blaue heißt, hat uns berichtet, daß allein auf Truktan sechs oder sieben verschiedene Kästen leben.

An Bord des Schiffes ist es ruhig. Die Mannschaften beschäftigen sich mit allen möglichen Dingen, um von den eigentlichen Problemen abgelenkt zu werden. Im Mannschaftsraum des dreiundzwanzigsten B-Decks findet zur Zeit ein

Schachturnier statt. Ich habe mich nicht daran beteiligt, weil ich während meiner Freizeit ständig unterwegs bin, um mit anderen Männern oder sogar mit Skoars zu sprechen.

Ghip, ich wünschte, ich wüßte, was jetzt im Solaren System vorgeht. Vielleicht hat die Zeitpolizei bereits zugeschlagen und das Imperium vernichtet. Ich vermute, daß Perry Rhodan ununterbrochen an die Erde denkt. Vor seinem Aufbruch nach Truktan machte er einen ruhelosen Eindruck.

Er wird niemals aufgeben, nach einer Möglichkeit für eine Rückkehr zu suchen.

Roscoe Poindexter Offiziersanwärter an Bord der CREST IV.

5.

27. Februar 2436

Die Space-Jet landete zehn Kilometer nördlich von der Festung in einer Felsenschlucht, die so schmal war, daß Tschai Kulu das 35 Meter durchmessende Diskusschiff nur mit den Antigravprojektoren steuern konnte. Die Schlucht, die Rhodan anhand von Tschai Kulus Aufnahmen als geeignetes Versteck ausgesucht hatte, war über zweihundert Meter tief, und auf ihrem Grund gab es eine Hohle unter einem Felsüberhang, gerade groß genug, um die Space-Jet aufzunehmen.

Major Tschai Kulu kam es vor, als müßte er das kleine Raumschiff in den Schlund der Hölle steuern, denn über ihm schienen sich die Berge drohend zu verengen, und die Felswände waren schwarz und mit rotleuchtenden Adern durchzogen. Wieder waren die Männer im Schutz der Nacht geflogen, aber in der Schlucht hatte Kulu die Außenscheinwerfer der Space-Jet eingeschaltet, so daß er die Umgebung erkennen konnte.

Der Neger atmete auf, als der Diskus endlich auf den Landestützen stand. Die Höhle verengte sich, je tiefer sie in den Berg führte. Von ihrer Decke tropfte Wasser, und überall hatten sich seltsam geformte Zapfen und Blöcke aus Kalk gebildet.

Hier war die Space-Jet vor jeder Entdeckung sicher.

»Das war ausgezeichnete Pilotenarbeit, Major«, lobte Rhodan den Flottillenchef nach der Landung. »Nicht jeder hätte die Jet unbeschadet hierher gebracht.«

Kulu lächelte dankbar, aber er blickte nicht auf, sondern beobachtete weiterhin den Bildschirm.

»Schalten Sie jetzt die Scheinwerfer aus«, befahl Perry Rhodan. »Ich möchte nicht daß wir von einem zufällig über die Berge fliegenden Beobachtungsschiff entdeckt werden.«

Kulu kam der Aufforderung nach, und für einen Augenblick spiegelte sich sein Gesicht auf den

Bildschirmen der Kontrollen. Es war jetzt blau, und wenn er den Mund öffnete, entblößte er zwei gekerbt Zahnen. Kulus Verwandlung war den Biochemikern besonders schweregefallen, einmal wegen seiner dunklen Hautfarbe und dann wegen seiner breiten Stammesnarben. Doch das Biomolplast hatte alle verräterischen Spuren verdeckt.

Rhodan deutete auf den bewußtlosen Arkh Trol.

»Als erstes müssen wir unserem Freund zu seinem Gürtel verhelfen.« Er wandte sich an Marshall. »John, trauen Sie sich zu, die Stelle zu finden, an der Sie das Gerät zurückgelassen haben?« Als der Mutant nickte, fuhr Rhodan fort: »Fliegen Sie los und holen Sie uns den Gürtel. Bis Sie zurück sind, werden wir nichts unternehmen.«

Marshall legte seinen Fluganzug an und überprüfte den Energietornister.

»Lassen Sie sich nicht mit dieser Ausrüstung erwischen«, warnte Rhodan. »Fliegen Sie nur mit eingeschaltetem Mikrodeflektor. Sollte es gefährlich werden, müssen Sie Ihren Fluganzug verstecken und den harmlosen Blauen spielen.«

Marshall deutete auf seine Hüfte.

»Ohne Gürtel wird mir das schwerfallen«, meinte er. »Ich kann also nur hoffen, daß sich erst dann ein Zwischenfall ereignet, wenn ich Arkh Trols Gürtel bereits bei mir habe. Noch sicherer wäre es natürlich, wenn ich unbehelligt hierher zurückkehren könnte.«

»Das wird Ihnen sicher gelingen«, meinte Rhodan.

Der Telepath ging zur Schleuse und flog los. Solange er sich in der Schlucht befand, ließ er seinen Helmscheinwerfer eingeschaltet, denn er wollte vermeiden, daß er sich an einem Felsvorsprung verletzte. Innerhalb der Schlucht herrschte vollkommene Dunkelheit.

Marshall war froh, als er über den Bergen schwebte. Er löschte das Licht und schlug die Richtung zu den Plantagen ein. Er wußte, daß er in unmittelbarer Nähe der Festung vorbeifliegen würde. Hoffentlich gab es dort keine Ortungsgeräte, mit denen man ihn entdecken konnte. Er mußte sich auf seine hervorragende Ausrüstung verlassen, die eine Anpeilung so gut wie unmöglich machte. Er flog mit Höchstgeschwindigkeit, um keine Zeit zu verschwenden.

Im Licht der Sterne ähnelte die Festung einem gewaltigen Bergmassiv. Der Schutzschirm leuchtete in dunklem Grün und schuf seltsame Lichtreflexe auf den Stahlmauern der einzelnen Gebäude. Alles wirkte tot und verlassen, aber Marshall war sicher, daß sich im Innern der Festung Leben regte. Dort saßen die wahren Herren von Truktan. Warum hatten sie die Festung errichtet? Nach Marshalls Ansicht hätten ein paar Raum, schiffe genügt, um diese Plantagenwelt zu kontrollieren.

Obwohl die Nacht nicht kalt war begann Marshall

zu frösteln. Er war froh, als er die Festung hinter sich gelassen hatte. Links vor ihm lagen die Gebäude, die zum Raumhafen gehörten. Dahinter begannen die Plantagen. Dort lag sein Ziel. Es würde nicht einfach sein, jene Stelle wiederzufinden, wo der Gürtel lag aber Marshall hoffte, daß ihm sein kleines Peilgerät dabei helfen würde. Er mußte nur aufpassen, daß er durch die Sender anderer Blauer nicht irregeführt wurde. Sein parapsychisch empfindliches Gehirn spürte die Nähe intelligenter Wesen, als er den Raumhafen überflog. Irgendwo dort unten lag das zerschossene Schiff des Skoartos.

Obwohl er sich dagegen wehrte ergriff er instinktiv die Partei des skoarischen Oberbefehlshabers. Dabei konnte er nicht wissen, ob dieses unbekannte Wesen im menschlichen Sinne anständig oder ein Verbrecher war. Marshall erkannte, daß er auf die gleiche Weise, wie er die Partei des Skoarto ergriff, die Beherrschende der Festung für den Abschuß des Walzenschiffs verurteilte. Er führte das auf den Eindruck zurück, den die Festung auf ihn gemacht hatte. Trotz des strahlenden Schutzschirms schien sie eine düstere Herberge des Unheils zu sein.

Ab und zu sprach Marshalls Peilgerät an, aber die Impulse kamen nicht von dort, wo sie den Gürtel zurückgelassen hatten.

Als Marshall über den Plantagen flog, fiel ihm die Orientierung schwerer, aber die Lage der Wohnfläche half ihm, die Gegend wiederzufinden, in der er sich zusammen mit Malvas aufgehalten hatte. Obwohl er wußte, daß der Sender Arkh Trols nur alle siebzehn Minuten einen Kurzimpuls abstrahlte, begann er sich Gedanken darüber zu machen, ob das Gerät noch an seinem Platz war. Er hatte im näheren Umkreis noch keine Sendetätigkeit feststellen können.

Marshall hielt es für sinnlos, auf gut Glück mit der Suche zu beginnen. In der Dunkelheit würde er das Versteck zwischen den Pflanzen nicht finden. Er kreiste über dem Gebiet, wo er den Gürtel vermutete. Wenn er innerhalb einer gewissen Zeit keinen Impuls anpeilen konnte, war der Gürtel gefunden worden. Das würde bedeuten, daß die Blauen vom Verschwinden Arkh Trols wußten.

Ein paar Minuten später sprach Marshalls kleines Ortungsgerät an. Der Sender lag etwa hundert Meter links vor ihm. Marshall landete auf dem schmalen Pfad, der durch die Felder führte, und suchte die betreffende Stelle ab. Kurz darauf hielt er den Gürtel in den Händen. Er untersuchte ihn kurz und hob sich dann wieder vom Boden ab.

Der Rückflug verlief ohne Zwischenfälle. Marshall war froh, als er sich in die Schlucht hinabsinken ließ. An Bord der Space-Jet war alles in Ordnung.

»Sie sind schneller zurückgekommen, als wir erwartet haben«, sagte Perry Rhodan und nahm den

Gürtel entgegen. »Nun können wir den Sender seinem rechtmäßigen Besitzer zurückgeben.«

Arkh Trol war inzwischen aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht, aber er stand nach wie vor unter dem Einfluß der hypnotischen Behandlung Kitai Ishibashis. Er würde alles tun, was man von ihm verlangte.

»Haben Sie während Ihres Fluges etwas Ungewöhnliches festgestellt?« wollte Rhodan von dem Telepathen wissen.

Marshall verneinte. Es widerstrebe ihm, den Großadministrator von den Gefühlen zu unterrichten, die ihn unterwegs überfallen hatten. Er konnte keine konkreten Gefahren schildern.

Perry Rhodan blickte auf seine Uhr.

»Wir warten drei Stunden«, sagte er. »Wenn während dieser Zeit nichts geschieht, können wir sicher sein, daß unsere Landung auf Truktan unbemerkt blieb. Inzwischen haben wir Gelegenheit, Arkh Trol zu sagen, was er zu tun hat.«

*

Drei Stunden waren seit John Marshalls Rückkehr verstrichen. Perry Rhodan, John Marshall und Ras Tschubai trugen Fluganzüge.

Rhodan wandte sich an Ralf Marten und Tschai Kulu die beide in der Space-Jet zurückbleiben sollten.

»Sie wissen, was Sie im Notfall zu tun haben«, sagte er. »Unser wertvollstes Gerät ist der tragbare Transmitter, den wir an Bord zurücklassen.«

Der kleine Transmitter konnte jeweils nur einen Mann zur CREST IV abstrahlen, aber er bedeutete für die fünf Männer eine zusätzliche Sicherheit.

Rhodan tastete mit den Händen über den Fluganzug, unter dem er die Kleidung eines Blauen trug. Arkh Trol hatte ihnen berichtet, daß die Aufseher in den Plantagen alle braune Kittelblusen und Röcke trugen. In dieser einfachen Kleidung verbarg Rhodan Ausrüstungsgegenstände siganesischer Herstellung. In einer seiner Sandalen hatte man einen kleinen Desintegrator eingearbeitet.

Tschai Kulu und Ralf Marten begleiteten die drei Terraner und den Blauen bis zur Schleuse.

»In etwa einer Stunde wird es hell«, sagte Perry Rhodan. »Bis dahin müssen wir unser Ziel erreicht haben. Es kommt darauf an, daß wir uns Identifizierungsgürtel beschaffen, wie Arkh Trol einen trägt. Nur dann können wir als echte Blaue auftreten.«

»Hoffentlich verrät Sie Ihr Zentrums-Idiom nicht, Sir«, sagte Major Tschai Kulu.

»Ich habe nicht vor, viel und oft zu sprechen«, gab Rhodan zurück. »Ich glaube auch nicht, daß man auf die Aussprache besonders achten wird.«

Wahrscheinlich ist es so, daß jeder ein bißchen anders spricht.«

»Wir wünschen Ihnen auf jeden Fall viel Erfolg«, sagte Ralf Marten, der Teleoptiker. »Hoffentlich gelingt es Ihnen, bis zum Schiff des Skoartos vorzudringen.«

Rhodan nickte. Tschubai und Marshall ergriffen Arkh Trol unter den Armen. Rhodan verabschiedete sich von Marten und dem Flottillenchef dann flog er los. Marshall und Tschubai folgten mit ihrer lebendigen Last.

Marten blieb in der Schleuse stehen, bis die Lichter der Helmscheinwerfer hoch über ihm erloschen. Dann kehrte er in den Kontrollraum zurück, wo Tschai Kulu inzwischen seinen Platz wieder eingenommen hatte.

»Wahrscheinlich denken Sie ähnlich wie ich«, meinte der Mutant. »Sie würden lieber an Rhodans Seite sein, anstatt hier warten zu müssen.«

Der Major nickte grimmig.

»Warten Sie ab«, sagte Marten. »Ich befürchte, daß wir noch mehr zu tun bekommen, als uns lieb sein wird.«

Tschai Kulu kratzte sich an seinen falschen Ohren. Ralf Marten mochte durch die Augen anderer Wesen sehen können, aber er besaß keine prophetischen Gaben. Kulu war deshalb entschlossen, die Worte des Mutanten nur als Ausdruck der Unsicherheit zu verstehen, die auch ihn beherrschte.

Auf jeden Fall glaubte Kulu nicht daß fünf Männer genügten, um dem Planeten Truktan alle Geheimnisse zu entreißen, denn die Festung machte den Eindruck, als könnte sie mühelos auch dem Angriff einer Flotte von Raumschiffen standhalten.

In der Dämmerung des Morgens sah die Festung noch unwirklicher aus als während der Nacht, so daß John Marshall unwillkürlich hoffte sie würde sich zusammen mit den dünnen Nebelschwaden auflösen, die sich jetzt auf das Land hinabsenkten. Die drei maskierten Männer und ihr blauhäutiger Begleiter hatten die Ausläufer der Gebirge erreicht und waren unweit einer kleinen Felsenhöhle gelandet.

»Die Höhle ist ein geeigneter Platz, um unsere Fluganzüge darin zu verstecken«, sagte Rhodan. »Den Rest des Weges müssen wir zu Fuß zurücklegen.«

Ich nehme an, daß in kurzer Zeit die Arbeiten in den Plantagen aufgenommen werden.«

Sie entledigten sich ihrer Ausrüstung. Der Eingang der Höhle war so schmal, daß Marshall Mühe hatte, sich hineinzuzwängen. Rhodan und Ras Tschubai reichten dem Telepathen ihre Anzüge hinein. Arkh Trol stand bewegungslos da und blickte auf den Boden. Der Suggestivblock in seinem Gehirn verhinderte, daß er Eigeninitiative entwickeln konnte.

Die Männer befanden sich noch hoch über dem

Raumhafen und den Plantagen. Zu beiden Seiten der Hochebene führten serpentinenförmige Straßen hinab. Marshall vermutete, daß auf ihnen Transporter verkehrten, die die Ernte von den hochgelegenen Feldern zu den Silos ins Tal hinabbrachten.

Rhodan blickte sich um.

»Jeder von uns muß sich diese Stelle merken, damit wir in der Lage sind, sie sofort zu finden, wenn wir auf unsere Fluganzüge angewiesen sind«, sagte er. »Wir gehen jetzt weiter. Es ist besser, wenn wir nicht gesehen werden, solange wir noch keine Gürtel haben.«

Unter ihren weiten Kitteln trugen sie außer der siganesischen Mikroausstattung Paralysatoren, um sich nötigenfalls verteidigen zu können. Marshall hoffte aber, daß sie das Schiff des Skoartos ohne Kampf erreichen würden.

Am Horizont breitete sich fahles Licht aus, so daß die Festung sich als scharfumrissene Silhouette gegen den Himmel abhob. Noch wetteiferte das Licht der aufgehenden Sonne mit der Leuchtkraft des Schutzschildes, aber in kurzer Zeit würde das Tageslicht stärker sein als die energetische Strahlung.

Die drei Terraner und der Blaue marschierten los. Arkh Trols wegen wollten sie Ras Tschubais Teleportationsfähigkeit nicht in Anspruch nehmen. Rhodans nächstes Ziel war die Straße, die von der Hochebene zu den Plantagen führte. Das bedeutete, daß sie die Festung auf der Westseite passieren würden. Rhodan rechnete damit, daß sie drei bis vier Stunden marschieren mußten, um die Gebirgszone hinter sich zu lassen. Sie sahen jeweils nur einen Teil der Festung, denn der gesamte Komplex war viel zu groß, um aus dieser Entfernung überblickt werden zu können. Der Schutzschild, der bei diesem Licht noch gut zu erkennen war wirkte wie eine gigantische Kuppel.

In der Nähe dieses Mammutfbauwerks kam Marshall sich irgendwie hilflos vor. Er konnte nicht verhindern, daß er immer wieder hinüberblickte. Tschubai und Perry Rhodan waren schweigend, und auch Marshall spürte keine Lust zur Unterhaltung. Es war, als wollte die Festung jede Regung ringsum ersticken.

Als sie etwa eine Stunde unterwegs waren, entdeckte John Marshall eine Staubfahne auf der Straße vor ihnen. Der Mutant machte Perry Rhodan darauf aufmerksam.

»Die Staubfahne bewegt sich nur langsam vorwärts«, stellte Rhodan fest. »Vielleicht marschiert dort unten eine Arbeiterkolonne.« Er wandte sich an Arkh Trol, um ihn zu fragen, wer um diese Zeit auf der Straße sein konnte.

»Es ist ein Erntefahrzeug«, antwortete der Blaue bereitwillig. »Diese Transporter kommen in den Morgenstunden von den höher gelegenen Feldern

zurück, um die Früchte in den Silos abzuliefern.«

Rhodan und Marshall wechselten einen bedeutsamen Blick.

»Sind es Robotfahrzeuge, oder werden sie von den Fahrern gesteuert?« erkundigte sich Rhodan.

»Meistens halten sich vier bis sechs Einholer in den Fahrzeugen auf«, antwortete Arkh Trol. »Die Transporter sind sehr groß.«

Wenige Augenblicke später konnten sich die Männer selbst ein Bild von der Größe der Erntemaschine machen. Sie nahm die gesamte Breite der Straße ein, das waren fünfzehn Meter. Die Länge des Fahrzeugs betrug ungefähr fünfzig Meter.

Es war noch nicht hell genug, um Einzelheiten zu erkennen, aber Marshall war sicher, daß der Transporter auf energetischen Prallfeldern über den Boden glitt. Der Staub wurde nicht von den Rädern oder Raupen aufgewirbelt, sondern von den Früchten, die aus den überfüllten Laderäumen herauströmten und auf der Straße schleiften.

Ein paar Sekunden später war das Fahrzeug wieder hinter einigen Felsen verschwunden.

»Es fährt talabwärts«, sagte Rhodan. Er kletterte auf einen Felsen, um die unter ihnen liegende Straße besser überblicken zu können.

»Wenn wir diesen Weg beibehalten, müssen wir früher oder später auf die Straße stoßen«, rief Rhodan den beiden Mutanten von seinem Beobachtungsposten zu. »Sie ist serpentinenförmig angelegt. Wenn wir uns beeilen, können wir den großen Prallgleiter überholen. Vielleicht gelingt es uns, die Besatzung zu überwältigen. Dann kann Arkh Trol für uns chauffieren, und wir kommen schnell und sicher an unser Ziel.«

Rhodan sprang von dem Felsen herab.

»Sind die Blauen, die den Transporter begleiten bewaffnet?« wollte er von Arkh Trol wissen.

Der Aufseher verneinte. Auf eine weitere Frage Rhodans bestätigte er, daß er in der Lage war, ein solches Erntefahrzeug zu steuern.

Marshall war froh, daß jetzt etwas geschah, was seine Aufmerksamkeit von der Festung ablenkte.

Sie beschleunigten ihr Tempo. An manchen Stellen mußten sie über Felsen klettern. Nicht weit von ihnen entfernt hatten die Plantagenarbeiter damit begonnen, Terrassen in den Abhang zu schlagen. Erde war aufgeschüttet worden. Dort wuchsen bereits kleine Pflanzen.

Als sie zum erstenmal die Straße überquerten, war der Transporter bereits vorbeigekommen. Sie sahen ihn unter sich um eine Kurve kommen. Die Erntemaschine war im Grundriss kastenförmig. Auf ihrer Oberfläche gab es eine Anzahl kuppelförmiger Aufbauten.

Marshall glaubte, das Surren zu hören, mit dem sich der Transporter auf seinen Prallfeldern bewegte.

»Wir haben aufgeholt«, stellte Rhodan zufrieden fest. »Ich hoffe, daß wir bei der übernächsten Straßenschleife vor dem Fahrzeug sind.«

Wenn der Boden es gestattete, begannen sie zu rennen. Arkh Trol hatte Mühe, mit den Terranern Schritt zu halten. Ab und zu sahen sie den großen Erntewagen, und jedesmal schien er ein Stück näher gekommen zu sein.

Noch zweimal überquerten sie die Straße, dann hatten sie sich einen ausreichenden Vorsprung verschafft. Sie kauerten im Schutz eines großen Felsbrockens. Marshall atmete schwer, aber sein Zellaktivator sorgte dafür, daß er die Folgen der Anstrengung schnell überwand. Nur Arkh Trol lehnte erschöpft gegen den harten Stein.

Rhodan beugte sich vor. Sie konnten von ihrem Versteck aus die Straße bis zur Kurve überblicken.

»Die Maschine wird jeden Augenblick auftauchen«, sagte Rhodan. »Arkh Trol, du mußt auf die Straße hinaus, und den Transporter unter irgendeinem Vorwand anhalten. Es ist wichtig, daß alle Begleiter das Fahrzeug verlassen.«

»Dafür werde ich sorgen«, versprach der Blaue.

John Marshall konnte das Surren der Prallfelder hören, und als er auf die Straße blickte, sah er die Erntemaschine um die Kurve kommen. Der Fahrer hatte Mühe, den großen Transporter zu steuern. Wie ein Urwelttier glitt das Fahrzeug über die Straße. Es schwankte, als es wieder auf die Gerade einbog, und aus den überfüllten Laderaumen fielen Früchte auf die Straße. Marshall konnte keinen Aufseher erkennen. Wahrscheinlich saßen sie unter einer der Kuppeln.

Rhodan zog den Mutanten zurück.

»Vorsichtig!« rief er. »Sie dürfen nur Arkh Trol sehen.«

Er gab dem Aufseher ein Zeichen. Arkh Trol erhob sich schwerfällig und verließ mit schwankenden Schritten das Versteck. Die drei Terraner konnten sehen, daß er mitten auf der Straße stehenblieb und zu winken begann. Unmittelbar vor ihm kam der Transporter zum Stehen. Die Prallfelder erloschen, und der Boden des Fahrzeugs senkte sich knirschend auf die Straße.

John Marshall konnte sehen, wie eine Kuppel aufgeklappt wurde. Der Kopf eines Blauen erschien.

»Was hat das zu bedeuten?« rief der Aufseher. »Weshalb halten Sie uns an?«

»Sie können nicht weiterfahren« gab Arkh Trol zurück. Marshall hoffte, daß die Transporterbesatzung durch die unbeteiligte Stimme des Beeinflußten nicht mißtrauisch wurde.

»Warum sollten wir nicht weiterfahren können?« fragte der Blaue in der Kuppelöffnung ärgerlich. »Geben Sie den Weg frei, oder klettern Sie zu uns heraus.«

Arkh Trol deutete nach unten.

»Weiter unten ist die Straße verschüttet«, behauptete er. »Während der Nacht ging eine Steinlawine nieder.«

»Das kann nicht sein«, sagte der andere. »Man hätte uns davon über Funk benachrichtigt.«

Arkh Trol antwortete nicht. Sein Verstand arbeitete zu langsam.

»Es geht schief!« stieß Ras Tschubai hervor.

Da öffnete sich zu Marshalls Erleichterung eine zweite Kuppel. Der Blaue, der jetzt sichtbar wurde, war alt. Sein Gesicht war faltig, und seine Ohren schienen durchsichtig zu sein.

»Wer sind Sie und zu welcher Plantage gehören Sie?« fragte er Arkh Trol. »Es ist offensichtlich, daß Sie berauscht sind. Ich muß eine Meldung machen.«

Als wäre seine Anklage ein ausgemachtes Signal, öffneten sich jetzt zwei weitere Kuppeln, und aus jeder blickte ein Blauer neugierig auf Arkh Trol hinab.

»Los!« rief Rhodan.

Sie sprangen hinter den Felsen hervor. Marshall zielte mit seinem Paralysator auf den alten Aufseher. Der Blaue sank ins Kuppelinnere zurück. Einer der Truktaner hatte noch Zeit, einen Hilferuf auszustoßen, doch er konnte nicht damit rechnen daß er in der Festung gehört wurde. Bevor er abermals rufen konnte setzte ihn ein lähmender Schuß aus Rhodans Waffe außer Gefecht. Er fiel vornüber und blieb auf der Verkleidung eines Laderaums liegen.

Marshall benutzte seine parapsychischen Sinne, um festzustellen, ob sich im Innern des Fahrzeugs ein weiterer Blauer aufhielt. Er konnte jedoch keine Bewußtseinsströmungen empfangen.

Die vierköpfige Besatzung war ausgeschaltet.

»Wir dürfen nicht lange hier stehenbleiben«, sagte Rhodan.

Er rannte auf den Transporter zu und kletterte hinauf. Marshall und Tschubai folgten ihm. Der Telepath erkannte, daß das Fahrzeug aus dem gleichen rotleuchtenden Stahl bestand, aus dem Unbekannte auch die Festungsgebäude geschaffen hatten.

Drei der bewußtlosen Blauen wurden ihrer Gürtel entledigt. Die drei Terraner schnallten sie sich um.

»Wir müssen die Bewußtlosen mitnehmen«, entschied Perry Rhodan. »Es ist zu gefährlich, sie hier zurückzulassen. Untersucht den Transporter, ob ihr irgendwo einen leeren Raum findet.«

Während Marshall und Tschubai mit der Suche begannen, entnahm Rhodan seiner siganesischen Ausrüstung eine kleine Spritze. Jeder der vier bewußtlosen Aufseher erhielt eine Schlafinjektion. So war sichergestellt, daß die Transporterbesatzung keine Schwierigkeiten machen konnte.

»Alle Laderaume sind gefüllt«, sagte John

Marshall. »Wir müßten ein paar Zentner Früchte ausladen, um Platz für die vier Blauen zu schaffen.«

Rhodan schüttelte den Kopf und rief Arkh Trol heran. Er erklärte dem Blauen, was sie brauchten. Der Hypnotisierte ging auf die linke Seite des Transporters, wo er ungefähr in der Mitte eine Klappe öffnete. Rhodan sprang zu ihm hinab. Unmittelbar über dem Boden war ein großer Werkzeugkasten eingerichtet, der nur zur Hälfte gefüllt war.

»Hier ist ein geeigneter Platz!« rief er den beiden Mutanten zu. »Ich nehme an, daß wir alle vier Blauen in diesem Kasten verstecken können.«

Sie brauchten eine Viertelstunde, um die vier Paralysierten zu verstecken. Rhodan klappte den Deckel wieder zu, ohne das Schloß zu verriegeln. Die Aufseher sollten sich aus eigener Kraft befreien können, wenn sie nach zehn bis zwölf Stunden wieder zu sich kamen. Zu diesem Zeitpunkt hoffte Rhodan alles über das Schiff des Skoartos herausgefunden zu haben.

»Nun bist du an der Reihe«, sagte er zu Arkh Trol. »Ist meine Annahme richtig, daß das Ziel dieses Fahrzeugs die Silos in der Nähe des Raumhafens sind?«

»Ja«, sagte Arkh Trol. »Die Früchte, die in den Bergregionen geerntet werden, kommen in die Speicher, die zum Raumhafen gehören. Es wäre unsinnig, sie noch einmal bis zu den Plantagensilos zu transportieren.«

»Ausgezeichnet«, sagte Rhodan. »Wir können also zum Raumhafen fahren, ohne Verdacht zu erwecken.«

Rhodan kletterte zusammen mit Arkh Trol in die Fahrerkuppel, während Marshall und der Teleporter in zwei andere Öffnungen einstiegen.

Perry Rhodan überblickte das Gewirr fremdartiger Schaltungen und Kontrollen. Ohne Arkh Trols Hilfe hätten sie den Transporter wahrscheinlich nicht vom Platz bewegen können.

»Du bist Einholer und kannst fahren«, sagte Rhodan. »Bringe uns zu einem Silo in der Nähe des Landefeldes.«

Arkh Trol blickte stumpfsinnig auf die Kontrollen.

»Es geht nicht«, murmelte er.

»Was?« entfuhr es Rhodan. »Was hindert dich daran, endlich loszufahren?«

»Die Hauptkontrollscheibe fehlt«, erklärte der Hypnotisierte. »Ich nehme an, der Fahrer hat sie abgezogen, als ich das Fahrzeug anhielt.« Er deutete auf einen schmalen Schlitz. »Die Scheibe gibt den Energiezufluß frei, damit die Prallfelder aufgebaut werden können.«

»Sie wird ihm aus den Händen gefallen sein«, vermutete Rhodan. »Los, suchen wir danach.«

Sie suchten den Fahrerstand gründlich ab, ohne die

Scheibe zu finden. Marshall kam nach vorn, um zu fragen, was der Grund für die Verzögerung war. Rhodan erklärte es ihm.

»Vielleicht hatte der Fahrer die Scheibe eingesteckt«, meinte Marshall. Er erbot sich, im Werkzeugkasten nachzusehen. Er kam gleich darauf zurück und hielt triumphierend eine gelbe Kunststoffplatte hoch.

»Ist sie das?« fragte Rhodan den Einholer.

Arkh Trol nahm die Scheibe schweigend entgegen und schob sie in den vorgesehenen Schlitz. Der Transporter begann zu vibrieren. Die Erschütterungen, die ihn durchliefen, waren so heftig, daß er zu schwanken begann. Lose Metallteile fingen zu klappern an. Rhodan blickte mißtrauisch aus der Kuppel. Das Fahrzeug hatte sich vom Boden abgehoben und schwebte jetzt auf den Prallfeldern. Das Heck war jedoch herumgeschwenkt und hing über dem Abhang neben der Straße.

Rhodan packte den Blauen an den Schultern und schüttelte ihn.

»Du mußt aufpassen!« rief er. »Wir werden die Felsen rammen, wenn du nicht vorsichtig bist.«

Von außen klopfte jemand gegen die Kuppel, und als Rhodan aufblickte, sah er Marshalls sorgenvolles Gesicht. Der Telepath deutete nach vorn, um anzuzeigen, daß der Transporter fast quer über der Straße schwebte.

Rhodan öffnete die Kuppel.

»Arkh Trol kommt mit der Steuerung nicht so zurecht, wie ich gehofft habe«, sagte er. »Entweder liegt das daran, daß er suggestiv beeinflußt wurde, oder jedes dieser Fahrzeuge ist für einen bestimmten Fahrer eingerichtet.«

»Soll ich versuchen, den Fahrer zu wecken?« fragte der Telepath.

»Das hat wenig Sinn«, gab Rhodan zurück. »Ich habe das Gegenmittel der Schlafinjektion nicht dabei. Außerdem müßten wir den Blauen mit Waffengewalt zwingen, und ich bezweifle, daß wir damit Erfolg haben würden.«

Arkh Trol war über die Steuerung gebeugt und bemühte sich verzweifelt, das Fahrzeug in die richtige Lage zu bringen. Dabei trieb das Heck immer weiter ab. Die Prallfelder am hinteren Teil des Transporters verloren an Tragwirkung, weil der Abstand der Ausstrahldüsen zum Boden immer größer wurde.

Marshall richtete sich auf. Er stand breitbeinig auf der Oberfläche des Erntefahrzeugs. Die Schwankungen waren so stark, daß er um sein Gleichgewicht kämpfen mußte.

»Wir werden den Abhang hinabrutschen!« rief er.

Rhodan stieß Arkh Trol zur Seite und umklammerte das halbrunde Steuerrad. Manchmal war der Widerstand so stark, daß Rhodan sich kaum

festhalten konnte, dann bewegte sich die Steuerspeiche wie von selbst.

»Es wird am besten sein, wenn wir vorläufig abschalten«, rief Rhodan.

»Nein!« schrie Marshall. »Sobald wir den Boden berühren, wird uns das Ladegewicht des Transporters in die Tiefe reißen. Der Abhang ist so steil, daß wir uns ein paarmal überschlagen werden, bis wir unten auf der Straße aufprallen.«

Rhodan kniff die Augen zusammen und versuchte herauszufinden auf welche Weise die Steuerung am besten reagierte. Es gelang ihm jedoch nicht, den Transporter in eine andere Lage zu bringen.

»Kann man die Tragkraft der Prallfelder im Heckteil verstärken?« wandte der Großadministrator sich an Arkh Trol.

»Ja«, sagte der Blaue, der gleichmütig auf einem harten Sitz kauerte.

»Worauf wartest du dann noch?« rief Rhodan.

Der Einholer nahm einige Schaltungen vor. Ein Ruck ging durch das Fahrzeug. Das Heck schlug herum, aber anstatt auf die Straße zurückzukehren, trieb es noch weiter über den Abhang hinaus. Marshall stieß einen Warnschrei aus.

»Machen Sie sich zum Absprung bereit!« rief Rhodan ihm zu.

In diesem Augenblick machte das Erntefahrzeug einen Satz nach vorn und prallte gegen die Felswand. Rhodan sah, wie Marshall heruntergeschleudert wurde. Der Großadministrator verlor das Gleichgewicht. Er hielt sich an der Steuerung fest. Der Transporter neigte sich zur Seite. Einige Ladeluken klappten auf, und ein Strom dunkelgelber Früchte ergoß sich den Abhang hinab.

Rhodan riß die Scheibe heraus und der große Prallgleiter sank wieder auf den Boden. Rhodan zog sich aus dem Fahrerstand und rief nach Marshall.

»Alles in Ordnung, Sir!« meldete sich der Mutant. »Ich bin unverletzt.«

Ras Tschubai tauchte auf.

»Am Bug sind kaum Beschädigungen festzustellen«, teilte er Rhodan mit. »Wir haben ein paar Zentner Früchte verloren, aber sonst ist nichts passiert.«

»Wir müssen endlich weiterkommen«, drängte Rhodan. »Ich befürchte, daß man uns von der Festung aus beobachtet. Wir wollen nicht daß Mißtrauen einiger Aufseher erwecken.«

Er wandte sich wieder an Arkh Trol.

»Warum kommst du mit den Kontrollen nicht zurecht?« fragte er.

»Ich versuche es noch einmal«, erbot sich der Blaue. »Der Fahrer hat eine Spezialsteuerung einbauen lassen. Ich bin nicht daran gewöhnt.«

Rhodan blickte hinaus.

»Wir stehen fast quer zur Straße«, sagte er. »Es

kommt darauf an, daß Fahrzeug in seine alte Lage zurückzubringen. Dann können wir losfahren. John, nehmen Sie Ihren Platz wieder ein. Sie auch, Ras. Arkh Trol soll noch einmal einen Versuch machen.«

Rhodan übergab dem Blauen die Scheibe. Der Einholer startete den Antrieb. Das Fahrzeug hob sich vom Boden ab. Durch die ungleichmäßigen Prallfelder hob es sich am Bug hoch. Rhodan mußte sich strecken, um die Straße sehen zu können.

»Jetzt drehen!« rief er Arkh Trol zu.

Die Vorderseite der Erntemaschine knirschte über das Felsgestein hinweg. Langsam schwenkte das gesamte Fahrzeug herum. Die Prallfelder knisterten und surrten. Steine und Früchte rollten den Abhang hinab. Arkh Trol hielt das Steuer leicht in den Händen.

»Ausgezeichnet!« lobte Rhodan. »Jetzt liegen wir parallel zur Straße. Du kannst losfahren.«

Der Transporter setzte sich in Bewegung. Obwohl die Straße nach unten abfiel, glitt er ruhig auf den Prallfeldern dahin.

»Sei vorsichtig, wenn wir die nächste Kurve erreichen«, ermahnte Rhodan den hypnotisierten Blauen.

Zu seiner Erleichterung steuerte Arkh Trol jetzt sicher. Allmählich verschwanden die Felsformationen zu beiden Seiten. Bald hatten die drei Terraner und ihre Gefangenen die Hochebene verlassen.

Vor ihnen tauchte der Raumhafen auf. »Weißt du, welches Silo wir ansteuern müssen?« fragte Perry Rhodan den Blauen.

»Auf den Dächern der bereits gefüllten Speicher brennt ein Licht«, erklärte Arkh Trol. »Bei allen anderen Silos können wir unsere Last loswerden.«

»Fahre uns an ein Gebäude, das möglichst dicht am Landefeld liegt«, befahl Perry Rhodan.

Auf den Aufnahmen, die Tschai Kulu von seinem ersten Erkundungsflug mitgebracht hatte, war der Raumhafen deutlich zu erkennen gewesen. Man hatte die Bilder in mehrere Planquadrate eingeteilt, so daß Rhodan, obwohl er das Landefeld jetzt von der Oberfläche des Planeten aus vor sich sah, genau wußte, wo sich das Schiff des Skoartos befand. Die Silos lagen ausnahmslos auf der Nordseite des Raumhafens. Das Walzenschiff war im östlichen Teil niedergegangen. Auch im günstigsten Fall würden sie ein paar Kilometer zu Fuß zurücklegen müssen, um es zu erreichen. Rhodan wußte nicht, welche Sicherheitsmaßnahmen die Truktaner in der Nähe ihres Raumhafens getroffen hatten. Auf den Bildern waren weder Absperrungen noch Wächter zu erkennen gewesen. Allerdings hatten sich keine Blauen auf der Landefläche aufgehalten, so daß es sicher ungewöhnlich war, wenn sich einige Aufseher innerhalb des Raumhafens bewegten. Diese Probleme

würden auf Rhodan zukommen sobald das Fahrzeug sein Ziel erreicht hatte. Er hoffte, daß man sie nicht aufhalten würde.

Der Transporter näherte sich dem Landefeld von Nordwesten. Die Festung lag jetzt schräg hinter ihnen im Licht der aufgehenden Sonne. Selbst die größeren Berge sahen hinter diesem gewaltigen Komplex klein aus. Die Wege, die zu beiden Seiten der Festung auf die Hochebene hinaufführten, schimmerten im Sonnenlicht wie kleine Flüsse. Die Straße, auf der sie jetzt entlangglitten, besaß keine Kurven, sondern führte direkt auf die Gebäude am Rande des Raumhafens zu.

Arkh Trol fuhr schweigend. Er sprach nur, wenn man ihm Fragen stellte. Die Steuerung bereitete ihm jetzt keine Schwierigkeiten mehr. Rhodan dachte an die vier Blauen im Werkzeugkasten. Er hoffte, daß der Metabolismus dieser Wesen sich nicht zu sehr vom menschlichen unterschied, da es sonst passieren konnte, daß sie früher als geplant erwachten.

Rhodan hatte beschlossen, Tschubai und Arkh Trol zurückzulassen. Tschubai konnte mit einem Teleportersprung fliehen, wenn es gefährlich für ihn wurde, während Arkh Trol noch immer unter dem Einfluß des Suggestivblocks stand, den Kitai Ishibashi in seinem Gehirn verankert hatte.

Vor ihnen und hinter ihnen glitten andere Erntemaschinen über die Straße, die hier dreimal so breit wie in den Bergen war. Auch begegneten ihnen jetzt häufig kleinere Fahrzeuge, die ausnahmslos mit Blauen besetzt waren. Rhodan nahm an, daß die Aufseher in ihre Arbeitsgebiete unterwegs waren. Einmal glaubte er einen seltsamen Flugkörper über sich hinweggleiten zu sehen, auf dem zwei häßliche Wesen hockten. Aber das konnte auch eine Täuschung gewesen sein, denn er wurde vom Licht der Sonne geblendet.

Er fragte Arkh Trol, ob es hier Flugzeuge gäbe, aber wie immer wenn es um Dinge ging, die die Festung betrafen, antwortete der Einholer nicht.

Sie waren bereits so nahe am Raumhafen, daß Rhodan einzelne Gebäude unterscheiden konnte. Wie Arkh Trol gesagt hatte, brannten auf den Dächern verschiedener Silos Lampen. Es kam jetzt darauf an, daß sie einen Speicher fanden, der ziemlich weit östlich stand und außerdem noch nicht gefüllt war. Rhodan gab dem Fahrer einen entsprechenden Befehl.

»Die Straße führt bis zum Raumhafen«, antwortete der Blaue. »Dann teilt sie sich, und wir können nach Osten fahren.«

»Wird das nicht auffallen?« erkundigte sich Rhodan.

»Nein«, versicherte Arkh Trol. »Es bleibt den Fahrern überlassen, wo sie ihre Ladung löschen. Wir Einholer überwachen den gesamten Erntevorgang.

Dafür sind wir schließlich da auf Truktan.«

Obwohl Arkh Trol beeinflußt war, sprach aus seinen Worten der Stolz auf seine Kastenzugehörigkeit. Rhodan vermutete, daß selbst die Angehörigen niedriger Kasten keinen Wert darauf legten, mit höher Eingestuften identifiziert zu werden. Jedes Volk schien stolz auf seine Bestimmung zu sein. Der Großadministrator fragte sich, wie die Einstufung vorgenommen wurde, und vor allem, wer sie vornahm. Welche Macht in der Galaxis M-87 maßte sich an, die einzelnen Völker ihren Fähigkeiten entsprechend einzusetzen? Daß es so war, ging nicht nur aus den Berichten der Skoars, sondern auch aus den Worten Arkh Trols hervor. Rhodan nahm an, daß die Vertreter dieser Machtgruppe in der Festung lebten. Aber warum hatten sie ausgerechnet auf Truktan, einer friedlich wirkenden Plantagenwelt, einen solchen Komplex erbaut?

Rhodan gab seinen Gedanken eine andere Richtung. Er durfte sich jetzt nicht mit solchen Problemen belasten, denn nun galt es vor allem, das Schiff des Skoartos zu erreichen und zu untersuchen. Dort, so hoffte Rhodan, würde er Antworten auf verschiedene Fragen finden.

Bald erreichten sie die Straßenkreuzung, von der Arkh Trol gesprochen hatte. Unmittelbar hinter der Straße begann das Landefeld. Zwischen den einzelnen Gebäuden hatten die Erbauer genügend Zwischenraum gelassen, um einem Erntefahrzeug das Durchkommen zu ermöglichen. Die Wohnunterkünfte und flachen Hallen, die Perry Rhodan auf den Bildern gesehen hatte, lagen weiter im Westen. Hier gab es nur Silos und kleine Hütten, deren Bedeutung Rhodan nicht kannte. Er nahm jedoch an, daß sich in ihnen Aufseher aufhielten. An allen Silos, auf deren Dächern kein Licht brannte, wurde gearbeitet. Rhodan sah viele blauhäutige Aufseher, aber auch andere Wesen.

»Wir biegen links ab«, befahl Rhodan.

Der schwere Transporter glitt auf die Straße, die am Landefeld entlangführte. Wenig später begegnete ihnen ein Fahrzeug, das entladen und nun wieder zu den Feldern unterwegs war.

»Es sind nur noch wenige Silos vor uns«, bemerkte Arkh Trol, als sie ungefähr fünf Kilometer am Raumhafen entlang gefahren waren. »Wir müssen nach einem Silo suchen, wo wir ausladen können.«

»Gut«, stimmte Rhodan zu. »Halte bei dem ersten Gebäude, auf dessen Dach kein Licht brennt.«

Rhodan ordnete seine Kleidung und überprüfte den Sitz des Gürtels. Dann kontrollierte er die Mikroausrustung, die er am Körper trug. Er wollte nicht, daß sie durch einen Zufall entdeckt wurde. Er war überzeugt davon, daß Ras Tschubai und John Marshall mit der gleichen Vorsicht vorgingen. Die

Mutanten waren erfahrene Männer, die genau wußten, wie sie sich in solchen Situationen verhalten mußten.

Trotzdem konnte Rhodan nicht verhindern, daß sein Herzschlag sich beschleunigte, als Arkh Trol das große Fahrzeug von der Straße steuerte und auf einen etwa achtzig Meter hohen Silo zuhielt. Auf der anderen Seite des Gebäudes konnte Rhodan Absauganlagen und Antigravlifts erkennen. Der Halteplatz für Erntefahrzeuge war mit Leuchtsteinen im Boden markiert. Arkh Trol brachte den Transporter an der richtigen Stelle zum Stehen.

»Wir müssen die Luken öffnen« sagte er. »Alles andere wird von den Arbeitern erledigt.«

Rhodan beobachtete, wie einige fremdartige aussehende Wesen aus den Eingängen des Silos herbeigeeilt kamen, um die Entladung vorzunehmen. Er verließ die Fahrerkuppel: Marshall und Tschubai standen bereits auf dem Fahrzeug.

»Wir dürfen nicht arbeiten«, sagte Rhodan. »Arkh Trol weiß genau, was zu tun ist. Es wird am besten sein, wenn wir uns nach ihm richten.«

Der Einholer öffnete mit Marshalls und Rhodans Hilfe die Luken. Ras Tschubai beobachtete mißtrauisch die Arbeiter, die sich, ohne sich um die maskierten Terraner und Arkh Trol zu kümmern, an die Arbeit machten.

Arkh Trol sprang von der Ladefläche, und die drei Raumfahrer folgten ihm.

»Was ist jetzt zu tun?« erkundigte Rhodan sich.

»Nun haben wir nur noch Aufsichtspflichten«, sagte Arkh Trol. »Wir brauchen nur einzugreifen, wenn es zu einem Zwischenfall kommt.« Verächtlich fügte er hinzu: »Die Arbeiter haben natürlich keine Ahnung, wie man einen technischen Defekt behebt.«

Rhodan ergriff Ras Tschubai am Arm und zog ihn zur Seite.

»Hören Sie zu, Ras. Einer von uns muß hier zurückbleiben und auf Arkh Trol aufpassen. Es ist unmöglich, daß wir zu viert losmarschieren, denn dann würden die Arbeiter wahrscheinlich mißtrauisch werden und andere Aufseher herbeirufen.«

Als Tschubai schwieg, fuhr Rhodan fort: »Ich lasse Sie zurück, weil Sie in der Lage sind, sich mit einem Teleportersprung in Sicherheit zu bringen, wenn es die Lage erfordert. Ebenso wie Marshall und ich tragen Sie ein kleines Funkgerät bei sich. Benutzen Sie es, wenn etwas Ungewöhnliches geschieht.«

»Ich weiß, was ich zu tun habe«, antwortete der Teleporter ruhig.

»Gut«, sagte Rhodan. »Sollte alles ohne Zwischenfall verlaufen, geben Sie Arkh Trol den Befehl, das Fahrzeug in sein Einsatzgebiet zurückzufahren. Sie können uns dann nachfolgen, wenn Sie sich unbeobachtet fühlen.«

»Einverstanden, Sir«, antwortete der Mutant.

Rhodan legte eine Hand auf die Schulter Tschubais.

»Vielleicht erscheint Ihnen dieses Unternehmen sinnlos, Ras. Es könnte sein, daß Sie ebenso wie Atlan glauben, ich würde das Risiko einer Gefangenschaft nur im Interesse der Skoars auf mich nehmen. Das ist nicht richtig. Ich bin in erster Linie hier, weil ich hoffe, Verbündete zu finden, die uns den Weg in unsere Heimatgalaxis zeigen können.«

Tschubai erwiderte Rhodans Blick.

»Das ist mir völlig klar. Sir«, sagte er.

Rhodan wandte sich um und ging mit John Marshall davon. Ras Tschubai blieb neben Arkh Trol stehen und blickte den beiden Männern nach. Inzwischen hatten die Arbeiter damit begonnen, den Transporter zu entladen, doch darum kümmerte der Mutant sich nicht. Seine Gedanken beschäftigten sich ständig mit der gleichen Frage:

Würden Perry Rhodan und John Marshall das skoarische Schiff unangefochten erreichen?

6.

Die glatte Fläche des Landefeld glänzte im Licht der Sonne. Der Raumhafen wirkte verlassen, denn außer dem abgeschossenen Walzenschiff stand hier kein Raumfahrzeug. Das bedeutete, daß eine Fläche von zwanzig mal fünfzehn Kilometer praktisch ungenutzt blieb. Rhodan fragte sich, ob nach Abschluß der Erntezeit hier riesige Transportschiffe landen würden, um die Silos zu leeren. Oder war der Platz für Kriegsschiffe gedacht?

Die beiden Männer hielten sich am Rand des Landefelds. Von hier aus konnten sie am schnellsten in Richtung der Wohnsiedlung fliehen, die zwischen der Festung und dem Raumhafen lag.

Das Schiff des Skoartos war bereits deutlich zu erkennen, obwohl es noch fünf oder sechs Kilometer entfernt war. Die 720 Meter lange Walze stand schräg auf den Hecklandbeinen. Auf diese Entfernung waren die Lecks nicht zu sehen.

»Wir kommen gut voran«, sagte Marshall zufrieden. Sein Gesicht, das jede Ähnlichkeit mit seinem ursprünglichen Aussehen verloren hatte, verzog sich zu einem Lächeln. »Niemand scheint zu wagen, zwei Aufseher anzuhalten.«

»Ich führe unseren Erfolg eher darauf zurück, daß man uns bisher noch nicht gesehen hat«, erwiederte Rhodan. »Denn auch die Blauen können auf Truktan nicht tun, was ihnen beliebt. Sie sind damit beauftragt, die Ernte zu überwachen, aber nicht, Spaziergänge auf dem Landefeld des Raumhafens zu unternehmen.«

»Ich bin sicher, daß uns das Glück treu bleibt«, sagte Marshall. »Unsere Masken sind so echt, daß niemand Verdacht schöpfen wird.«

»Wir werden gleich Gelegenheit haben, festzustellen, wie echt sie wirken«, bemerkte Rhodan gelassen.

Marshall fuhr herum. Er beschattete seine Augen mit einer Hand, um das kleine Fahrzeug besser zu erkennen, das in schneller Fahrt auf sie zukam.

»Drei Blaue sitzen darin«, sagte er.

»Nicht stehenbleiben!« rief Rhodan. »Wir müssen so tun, als hätten wir einen Auftrag. Wenn wir angehalten werden, überlassen Sie das Sprechen mir.«

Das Fahrzeug, das sich ihnen näherte, war ein flacher Wagen; dessen Antrieb offenbar unter der flachen Ladepritsche lag. Die Steuerung ragte in einem kunstvoll geschwungenen Bogen aus der Pritsche hervor. Sie wurde von einem der Blauen umklammert. Auch dieses Fahrzeug glitt auf einem Energiefeld dahin.

Rhodan und Marshall blieben erst stehen, als der Pritschenwagen unmittelbar neben ihnen anhielt. Das pfeifende Geräusch des Antriebs erstarb, und die Ladefläche setzte auf dem Boden auf. Marshall tastete mit einer Hand nach dem Paralysator, der unter seiner Bluse verbogen war.

Rhodan beschloß, die Initiative zu ergreifen.

»Warum fahren Sie uns nach?« fragte er die drei Blauen, die jetzt von der Pritsche kletterten. »Wurde unser Auftrag widerrufen?«

Der größte der Aufseher, ein breitschultriger Riese, blickte sich erstaunt zu seinen beiden Begleitern um.

»Sie haben einen Auftrag?« erkundigte er sich. »Was haben Sie hier zu suchen? Das ist kein Arbeitsgebiet für Einholer.«

»Natürlich nicht«, stimmte Rhodan zu. »Aber auch Sie sind jetzt hier. Es gibt also Ausnahmen. Ich weiß nicht ob es mir gestattet ist, über unseren Auftrag zu sprechen.«

Der große Blaue deutete auf seinen Identifizierungsgürtel. Die Schnalle besaß eine Farbe, wie Rhodan sie bisher bei den Gürteln der Blauen noch nicht gesehen hatte.

»Das dürfte mich ausreichend legitimieren«, sagte der Aufseher schroff.

Rhodan war froh, daß Marshall und er Masken trugen, die verhinderten, daß man in ihren Gesichtern Gefühlsregungen ablesen konnte.

»Das habe ich sofort gesehen«, behauptete er. »Trotzdem muß ich Sie bitten, Ihren Dienstgrad und Ihre Identifikationsnummer zu nennen, damit ich später nachprüfen kann, ob Sie berechtigt waren, uns zu folgen.«

Rhodan konnte sehen, daß der Riese unsicher wurde.

»Ich bin Oberaufseher«, sagte der Blaue, und diesmal klang seine Stimme etwas freundlicher. »Meine Nummer darf ich nicht preisgeben, aber

wenn Sie Wert darauf legen, nennen meine Begleiter ihre Kennziffern.«

Rhodan winkte ab und hoffte, daß diese Bewegung auf Truktan das gleiche bedeutete wie auf der Erde.

»Ich bin Skral Markh«, sagte der Oberaufseher. »Sie müssen mir nun sagen, wohin Sie unterwegs sind.«

Rhodans ausgestreckter Arm deutete auf das Walzenschiff. Er wußte, daß sein Schicksal jetzt ungewiß war. Alles hing davon ab, ob es ihm gelingen würde, Skral Markh zu überzeugen. Er merkte, daß der Oberaufseher ungeduldig mit den Füßen scharrete.

»Wir sollen das Walzenschiff überprüfen«, sagte Rhodan. »Es soll festgestellt werden, ob wir es als Silo verwenden können. Sollte es möglich sein, wird das Schiff an einen anderen Platz gebracht und umgebaut.«

Skral Markhs Gesichtsausdruck veränderte sich. Rhodan beobachtete ihn scharf, um sofort zur Waffe greifen zu können, wenn es sich als nötig erweisen sollte.

Skral Markh gab ein paar Geräusche von sich, die ein Lachen sein konnten.

»Eine ausgezeichnete Idee«, sagte er begeistert. »Ich frage mich, warum man mich noch nicht davon unterrichtet hat.«

Rhodan zuckte mit den Schultern.

»Vermutlich haben Sie so viel zu tun, daß man Sie nicht noch mit dieser Angelegenheit belästigen wollte«, sagte er. Mit innerer Befriedigung stellte er fest, daß Skral Markh sich in dem Bewußtsein sonnte, ein vielbeschäftigter Aufseher zu sein.

»Eines verstehe ich nicht«, sagte Skral Markh und wurde wieder nachdenklich. »Warum haben Sie keinen Wagen genommen?«

»Die Wagen werden für wichtigere Dinge gebraucht«, erklärte Rhodan. »Es macht uns nichts aus, wenn wir den Weg bis zum Raumschiff zu Fuß zurücklegen.«

»Das brauchen Sie nicht«, sagte der Oberaufseher. »Wenn Sie wollen, fahre ich Ihren Begleiter und Sie bis zum Wrack.«

Rhodan konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

»Ich bin Ihnen sehr dankbar«, sagte er und kletterte auf die Ladepritsche. Marshall folgte ihm. Skral Markh übernahm die Steuerung und fuhr sie bis zum Schiff des Skoartos.

»Es ist eine unangenehme Arbeit« sagte er zu Rhodan und Marshall, als er unter der offenstehenden Schleuse anhielt. »Sicher würden Sie es vorziehen, in Ihrer Plantage zu arbeiten.«

»Natürlich«, stimmte Rhodan sofort zu. »Aber Sie wissen, daß wir keinen Arbeiter mit einer solchen Aufgabe betrauen können.«

Skral Markh nickte verständnisvoll. Sein

Kastenbewußtsein machte ihn blind für andere Dinge. Er hob die Hand zum Abschied. Bevor er jedoch seinen Platz am Steuer wieder einnahm, wandte er sich noch einmal den beiden Terranern zu.

»Sie sprechen ein merkwürdiges Zentrums-Idiom«, sagte er zu Rhodan.

Rhodan senkte schuldbewußt den Kopf. Er wußte, daß alles verloren war, wenn er jetzt eine falsche Antwort gab.

»Das stimmt«, sagte er leise. »Seit ich in ... seit meiner Zeit in ...«

»Ich verstehe!« rief Skral mitleidig. »Sie brauchen nicht darüber zu sprechen.«

Zu Rhodans Erstaunen verbeugte er sich, ehe er seinen Platz wieder einnahm. Dann raste das Fahrzeug davon.

John Marshall holte tief Atem. Er blickte dem Prallgleiter nach.

»Alles, was ich begriffen habe, ist, daß uns unsere Gegner dahin gebracht haben, wohin wir wollten«, bemerkte er erstaunt. »Trotzdem glaube ich, daß wir unverschämtes Glück hatten, Sir. Ich bewundere Ihr Einfühlungsvermögen.«

»Hören Sie auf, John!« wehrte Rhodan ab. »Es wird am besten sein wenn wir nie über diesen Zwischenfall sprechen.«

Er drehte sich um und blickte an dem von Einschüssen aufgerissenen Schiffskörper empor.

»Und jetzt«, sagte er spöttisch »wollen wir feststellen, ob sich aus dem Schiff des Skoartos ein Silo machen läßt.«

*

Major Tschai Kulu sah den Teleoptiker Ralf Marten von der Schleuse zurückkommen. Seit es draußen hell war, wechselten sie sich in der Beobachtung ab. Während ein Mann den Himmel über der Schlucht kontrollierte, widmete der andere seine Aufmerksamkeit der Ortungsanlage der Space-Jet.

»Nach wie vor ist draußen alles ruhig«, berichtete Ralf Marten. »Wir können sicher sein, daß man unser Versteck bisher noch nicht entdeckt hat.«

Tschai Kulu deutete auf die Ortungsanlage.

»Hier hat sich ebenfalls nichts ereignet«, sagte er und warf einen Blick auf seine Uhr. »Ich hoffe, daß Perry Rhodan und die beiden Mutanten inzwischen ihr Ziel erreicht haben.«

Marten verzog das Gesicht, als müßte er angestrengt nachdenken.

»Ich werde das Gefühl nicht los, daß die Bewohner der Festung von unserer Anwesenheit informiert sind«, sagte er leise. »Das ist natürlich Unsinn, aber manchmal befürchte ich, daß man nur mit uns spielt.«

»Nichts deutet darauf hin, daß Sie recht haben«,

widersprach der Major heftig. Er wollte verhindern, daß Marten merkte, daß ihn bereits ähnliche Gedanken beschäftigt hatten.

Er erhob sich von seinem Platz.

»Ich übernehme jetzt die Wache vor der Schleuse«, sagte er. »Schade, daß wir von hier unten nur ein Stück truktanischen Himmels sehen und keinen Ausblick auf das Land haben.«

Er verließ den Kontrollraum. Beim Hinausgehen warf er einen letzten Blick auf den Einmanntransmitter. Es war beruhigend zu wissen, daß es im Notfall eine Fluchtmöglichkeit gab.

Tschai Kulu erreichte die Schleusenkammer und stieg die Gangway hinab. Obwohl die Sonne bereits seit zwei Stunden aufgegangen war, spürte der Major die Kühle, die aus der Höhle kam. Hier unten in der Schlucht wurde es wahrscheinlich nur an den Nachmittagen richtig warm.

Tschai Kulu hockte sich auf einen flachen Felsen und blickte zum Himmel hinauf. Er erinnerte sich an ein Buch über einen Gefangenen, das er vor ein paar Jahren gelesen hatte. Dieser Mann hatte stundenlang an einem Platz verharrt, von wo aus er ein Stück des Himmels hatte sehen können.

Der Major schüttelte verwundert den Kopf.

Wie kam er eigentlich dazu, sich unbewußt mit einem Gefangenen zu vergleichen?

*

Unmittelbar neben der Hauptschleuse des skoarischen Schiffes klaffte ein großes Leck. Durch diesen Treffer war auch die Hydraulik der Gangway beschädigt worden. Unbekannte hatten die Gangway jedoch gewaltsam aus der Verankerung gerissen und sie ausgefahren. Verbogen und mit umgeknickten Haltestangen, reichte sie gerade bis dicht über den Boden des Landefelds.

Als Rhodan und Marshall zur Schleuse hinaufkletterten, begann das ganze Gebilde heftig zu schwanken. Rhodan bewegte sich vorsichtig, weil er befürchtete, daß die Überreste der Gangway das Gewicht zweier Körper nicht mehr tragen konnte.

»Ob der Skoarto sein Schiff auf diesem Weg verlassen hat?« fragte Marshall.

»Wer weiß«, antwortete Rhodan sinnierend. »Vielleicht liegt er in den Innenräumen und ist bewußtlos oder tot.«

Innerlich glaubte Rhodan nicht daran, daß sie den Oberbefehlshaber der Skoars in diesem Walzenraumer entdecken würden. Er nahm an, daß der geheimnisvolle Anführer der Skoars sich jetzt in der Gefangenschaft der Festungsbewohner befand - wer immer auch diese Wesen waren.

Äußerlich unterschied sich dieses Walzenschiff nicht von jenen Einheiten, die die Besatzung der

CREST IV in einer Entfernung von 20718 Lichtjahren entdeckt hatte. Rhodan war sicher, daß auch die Innenräume denen der skoarischen Schiffe gleichen würden. Dagegen bezweifelte er, daß sie in diesem Schiff auf Vruuns stoßen würden. Das Schiff des Skoartos war erst vor kurzer Zeit zur Landung gezwungen worden, und die Parasiten, sofern sich welche an Bord aufhielten, hatten noch keine Gelegenheit gehabt, sich derart zu vermehren, daß sie zu einer Gefahr für das Schiff werden könnten. Die Zerstörungen, die Rhodan und Marshall erblickten, rührten ausschließlich von den Strahlschüssen her, die das Schiff getroffen hatten.

Perry Rhodan blieb in der Schleusenkammer stehen. Das äußere Schott war fast vollkommen verschmort. Der Boden war mit zusammengeschmolzenen Metalltrümmern bedeckt. Durch die offene Schleuse und die zahlreichen Lecks fiel genügend Licht herein, daß die beiden Männer sich im Innern des Schiffes orientieren konnten.

»Die skoarischen Schiffe scheinen vom Pech verfolgt zu sein«, bemerkte John Marshall, als sie den langen Gang betraten, der durch das gesamte Schiff führte. »Bisher haben wir noch keines gesehen, das nicht zerstört gewesen wäre.«

»Wir müssen in die Zentrale«, sagte Perry Rhodan. »Dort finden wir vielleicht etwas Interessantes. Später werden wir die anderen wichtigen Räume durchsuchen.«

Auf ihrem Weg zur Zentrale stießen sie überall auf Anzeichen schweren Beschusses. Das Walzenschiff war offenbar ungewarnt in einen Feuerüberfall geraten. Nichts deutete darauf hin, daß jemand im Innern des Schiffes mit Aufräumungs- oder gar mit Reparaturarbeiten begonnen hatte. Seit seiner erzwungenen Landung schien das Schiff hier zu liegen, ohne daß sich jemand darum gekümmert hatte.

Der Großadministrator fragte sich was den Skoarto ins Truk-System geführt haben konnte. Bestimmt war der skoarische Oberbefehlshaber nicht wegen der Plantagen nach Truktan gekommen. Er mußte sich für die Festung interessiert haben.

Lebten dort Freunde oder Gegner der Skoars? Berücksichtigte man den Zustand des Walzenschiffs, war die Antwort auf diese Frage leicht. Die Skoars bezeichneten sich jedoch als die Soldaten der Galaxis M-87. Wer konnte wagen, dieses Volk anzugreifen?

Perry Rhodan kletterte über Trümmer und ausgeglühte Verstrebungen hinweg. Stellenweise war der Gang so verschüttet, daß ein Durchkommen kaum möglich war.

Auch die Zentrale bot ein Bild vollkommener Zerstörung. Im Halbdunkel konnten die beiden Terraner erkennen, daß fast alle wichtigen Anlagen entweder explodiert oder ausgebrannt waren. Nur die

kuppelförmige Erhöhung des Hauptkonverters hatte dem Angriff standgehalten. Perry Rhodan war erleichtert darüber, denn obwohl Marshall und er Zellaktivatoren trugen, war es gefährlich für sie, sich längere Zeit harter Strahlung auszusetzen.

Sie wühlten in den Überresten der Kontrollen herum. Rhodan bezweifelte, daß sie in diesem chaotischen Durcheinander etwas fanden, selbst wenn der Skoarto einen Hinweis hinterlassen haben sollte.

John Marshall richtete sich auf.

»Das sieht alles so hoffnungslos aus«, sagte er. »Außerdem sind die Lichtverhältnisse so schlecht, daß wir nicht sehen können, was alles auf dem Boden herumliegt.«

»Lassen Sie uns noch die Funkanlage untersuchen«, schlug Perry Rhodan vor. »Vielleicht haben wir dabei etwas mehr Glück.«

Seine Erwartungen wurden jedoch enttäuscht. Die Hauptanlage war umgekippt und wies auf ihrer Rückseite eine Reihe von Löchern auf. Der Boden unterhalb der Geräte war mit kleinen Teilen bedeckt. Rhodans Beine verfingen sich in einem Gewirr von Kabeln, als er über das Hyperfunkgerät hinwegkletterte, um den Normalfunk zu untersuchen. Er riß sich los und beugte sich über die zerstörte Anlage.

»Nichts!« rief er Marshall zu.

»Wir haben keine Aussichten, etwas zu finden«, antwortete der Mutant. »Auch dann nicht, wenn der Skoarto eine Nachricht in der Funkpositronik gespeichert hdt.«

Rhodan strich mit beiden Händen über sein durch Biomolplast verändertes Gesicht. Der Skoarto hatte die vergessene Flotte von über dreitausend Walzenraumer um Hilfe gerufen.

War ihm keine Zeit geblieben, innerhalb des Schiffes irgendwelche Hinweise zurückzulassen, die später gefunden werden könnten?

»Der Skoarto hoffte auf die Hilfe seiner Soldaten«, sagte Perry Rhodan. »Er wußte offenbar nicht, was mit den dreitausend Schiffen im Verlauf von dreihundert Jahren passiert ist. Da er mit der Ankunft der Soldaten rechnete, muß er in diesem Wrack Informationen hinterlegt haben.«

»Wahrscheinlich haben Sie recht«, stimmte John Marshall zu. »Sie dürfen jedoch nicht vergessen, daß wir nicht die ersten sind, die dieses Walzenschiff durchsuchen. Die Unbekannten, die den skoarischen Oberbefehlshaber hier herausholten, haben sicher alles gründlich durchforscht.«

»Wir brechen die Suche ab«, entschied Rhodan. »Entweder hat der Skoarto eine Nachricht hinterlassen, die nur von Skoars verstanden wird, oder andere haben vor uns alle Hinweise entfernt, die uns dienlich sein könnten.«

»Wir hätten Jyll Ahnt Aymar mitnehmen sollen«, sagte John Marshall niedergeschlagen.

»Es ist jetzt zu spät, um ihn noch zu holen«, erwiederte Rhodan.

»Wollen wir noch andere Räume untersuchen?«

»Ich glaube nicht, daß dies Sinn haben wird.« Rhodan deutete zum großen Schott, durch das sie hereingekommen waren. »Es wird am besten sein, wenn wir den Raumer jetzt verlassen. Ich rechne damit, daß Skral Markh früher oder später begreift, daß er einen Fehler begangen hat. Dann wird er Jagd auf uns machen.«

Als sie die Zentrale verließen, sprachen die Mikrosender an, die sie bei sich trugen.

»Das ist Ras!« stieß John Marshall erregt hervor. »In der Nähe des Silos muß es zu einem Zwischenfall gekommen sein.«

»Vielleicht sind es auch Ralf Marten und Major Kulu«, sagte Perry Rhodan, obwohl er nicht daran glaubte, daß das Versteck der Space-Jet in den Bergen entdeckt worden war. Er zog das kleine Funkgerät unter der Kittelbluse hervor und schaltete auf Empfang. Ras Tschubais Stimme schien aus weiter Ferne zu kommen, aber sie war deutlich zu verstehen.

»Ich muß mich zurückziehen«, meldete der Teleporter. »Das Erntefahrzeug, mit dem wir von den Bergen heruntergekommen sind, wird angegriffen.«

»Ras!« rief Rhodan. »Besteht auch für uns Gefahr?«

Es erfolgte keine Antwort. Rhodan und Marshall wechselten einen bestürzten Blick. Der Teleporter befand sich in Not. Wahrscheinlich hatten die Bewohner der Festung jetzt festgestellt, daß Fremde auf Truktan aufgetaucht waren.

»Wir müssen das Schiff schnell verlassen«, sagte Rhodan.

*

Ras Tschubai beobachtete ungeduldig, wie drei truktanische Plantagenarbeiter die schweren Absaugstutzen mit Hilfe eines Rohrauslegers zu einer anderen Ladeluke zogen. Die Pflanzen, die die Truktaner anbauten, ähnelten Stauden. Die geernteten Früchte erinnerten Ras Tschubai an Maiskolben. In den Bergen und in den Polarregionen wuchsen noch andere Arten, ebenso auf verschiedenen kleinen Inseln, die dem Festland vorgelagert waren. Der Teleporter wußte das von den Aufnahmen, die Major Kulu während des Erkundungsflugs mit der Space-Jet gemacht hatte. An der Verschiedenheit der Farben ließ sich auch aus großer Höhe feststellen, wo die einzelnen Anbaugebiete lagen.

»Warum arbeiten die Helfer nicht schneller?« wandte Tschubai sich an Arkh Trol. »Kannst du

ihnen nicht den Befehl geben, daß sie sich beeilen sollen?«

Ohne seine Blicke von dem Erntefahrzeug zu wenden, antwortete der hypnotisierte Blaue »Es liegt nicht an den Arbeitern, wenn wir nicht vorankommen. Nicht alle Silos verfügen über zwei oder mehr Entladeanlagen. Hier müssen wir mit einer auskommen. Das bedeutet, daß die Laderäume nacheinander geleert werden.«

»Schon gut, schon gut«, murmelte Ras Tschubai besänftigend. Er blickte sich immer wieder um, weil er das Gefühl nicht loswurde, von tausend Augen beobachtet zu werden. Er war sicher, daß Perry Rhodan und John Marshall inzwischen die Hälfte der Strecke bis zum Walzenschiff zurückgelegt hatten.

Ras Tschubai konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die Arbeiter am Erntefahrzeug und in der Nähe des Silos. Es waren fast ausnahmslos vierarme Wesen, die braune Leinenumhänge trugen. Dem Teleporter fiel auf, daß sie beim Arbeiten nicht sprachen. Wahrscheinlich standen diese Geschöpfe in der untersten Rangordnung. Sie machten ausnahmslos einen kräftigen Eindruck. Der Mutant bezweifelte, daß sie besonders intelligent waren. Er erinnerte sich an John Marshalls Bericht über die Musik, die diese Wesen am Abend nach verrichteter Arbeit machten. Sie schienen zufrieden zu sein, wenn sie ihrer Arbeit und ihren harmlosen Vergnügungen nachgehen konnten. Das Verhältnis zwischen den blauhäutigen Aufsehern und den Arbeitern war schwer zu bestimmen. Man konnte die Mentalität dieser Völker nicht mit der menschlichen vergleichen.

Tschubai überlegte, ob er sich einem Arbeiter nähern und ein Gespräch beginnen sollte. Auf diese Weise hätte er vielleicht etwas über Truktan und die Festung erfahren können. Andererseits konnte er bei einem solchen Vorgehen in große Gefahr geraten, denn er wußte nicht, ob es üblich war, ob Arbeiter und Aufseher sich über andere Dinge als über die Arbeit unterhielten.

Ras Tschubai blickte über den Raumhafen. Da sah er die Roboter.

Sie schwebten in drei Gruppen über das Landefeld heran. Da sie dicht über dem Boden dahinglitten, vermutete der Mutant, daß sie sich ebenso wie die Transporter auf Prallfeldern voranbewegten. Die seltsam aussehenden Roboter besaßen zwei Meter hohe, kegelförmige Körper. Ras Tschubai schätzte, daß die untere Fläche des Kegels etwa eineinhalb Meter durchmaß und sich bis zur Spitze auf einen halben Meter verjüngte. Auf dem oberen Ende des Kegels saß ein fünfzig Zentimeter durchmessender Kugelkopf, der durch einen kurzen Halsansatz mit dem Körper verbunden war.

Ras Tschubai erkannte, daß der Kopf eines jeden

Roboters von einem breiten Ring beherrscht wurde, in dem offenbar Aufnahmemechanismen, Ortungsgeräte und Sehlinsen untergebracht waren. Außerdem ragten vier Stabantennen im Winkel von 45 Grad aus dem oberen Kopfdrittel.

Auch jetzt, da die Automaten nur noch ungefähr hundert Meter vom Silo entfernt waren, vermochte Tschubai keine Gliedmaßen zu erkennen, die mit Beinen oder Füßen verglichen werden konnten. Die Roboter bewegten sich ausschließlich auf Energiefeldern.

Jeder Roboter besaß sechs Arme, jeder eineinhalb Meter lang. Soweit Ras Tschubai beurteilen konnte, besaßen diese Arme die Beweglichkeit von Tentakeln. Der Teleporter nahm an, daß es sich um Waffen- und Arbeitsarme handelte. Die Roboter leuchteten rotblau. Das Material, aus dem sie bestanden, erinnerte den Mutanten an die Bilder von der Festung. Dort hatte der gleiche Stahl Verwendung gefunden.

All diese Einzelheiten nahm Ras Tschubai in sich auf, während sein Gehirn fieberhaft arbeitete. Er wußte nicht, ob die Annäherung der Roboter zu den Gepflogenheiten der Plantagenarbeit gehörte, oder ob sie ungewöhnlich war.

»Was bedeutet das?« fragte er Arkh Trol voller Argwohn. »Was wollen diese Roboter hier bei den Silos?« Der blauhäutige Aufseher antwortete nicht. Ras Tschubai bewertete das als schlechtes Zeichen. Erst jetzt sah er, daß die Luft rings um die Roboter flimmerte. Das deutete auf eine große Hitzeausstrahlung der Stahlkörper hin. Die Kopfbänder der Automaten leuchteten in grellen Farben, die sich ständig veränderten. Die Variationen reichten von einem ultrahellen Blau bis zu einem hellen Rot, das wie Blut aussah.

Ras Tschubai zog sich langsam bis zum Erntefahrzeug zurück, um eine Rückendeckung zu haben. Er wußte, daß er gegen diese Übermacht mit seinem Paralysator nicht viel ausrichten konnte. Noch stand nicht fest, ob die Roboter angreifen wollten.

Die letzten Zweifel Tschubais über die Absichten der Roboter wurden beseitigt, als diese das Feuer aus ihren Waffenarmen eröffneten. Rücksichtslos nahmen die Angreifer das Erntefahrzeug unter Beschuß.

Der Teleporter warf sich zu Boden und kroch hastig hinter dem großen Wagen in Deckung. Mit einem Griff holte er das Mikrofunkgerät unter seiner Bluse hervor. Er kümmerte sich nicht um Arkh Trol, der wie versteinert ein paar Meter von ihm entfernt stand und keine Anstalten machte, die Flucht zu ergreifen.

Tschubai atmete auf, als Perry Rhodan sich sofort meldete.

»Ich muß mich zurückziehen«, sagte der Mutant. »Das Erntefahrzeug, mit dem wir von den Bergen gekommen sind, wird angegriffen.«

Er warf einen letzten Blick auf die heranschwebenden Roboter und konzentrierte sich auf einen Teleportersprung. Er materialisierte am Rand eines nahegelegenen Staudenfelds. Um den Standort Rhodans und Marshalls nicht zu verraten, war er nicht direkt zum Schiff des Skoartos gesprungen. Von seinem Platz aus konnte er die Nähe des Silos beobachten.

Das Erntefahrzeug stand in Flammen. Die Roboter hatten das Feuer aus ihren Waffenarmen eingestellt. Einige drangen im Schutz von Abwehrschirmen in den brennenden Transporter ein. Tschubai war sicher, daß sie nach fremden Eindringlingen suchten. Er verzog grimmig das Gesicht. Vier Roboter hatten Arkh Trol umzingelt und machten sich an ihm zu schaffen. Rauch und Flammen verhinderten, daß Ras Tschubai sehen konnte, was mit dem hypnotisierten Blauen geschah.

Andere Roboter zerrten die vier bewußtlosen Aufseher aus dem Werkzeugkasten und trugen sie aus dem Bereich des Feuers. Ras Tschubai zögerte, sein Funkgerät abermals zu benutzen um Perry Rhodan und den beiden Männern in der Space-Jet einen Bericht zu erstatten. Wenn die Roboter mit empfindlichen Ortungsgeräten ausgerüstet waren, bestand die Gefahr, daß sie Rhodans Standort oder das Versteck in den Bergen anpeilten. Tschubai selbst drohte keine Gefahr, weil er sich jederzeit mit Hilfe seiner paraphysikalischen Fähigkeiten in Sicherheit bringen konnte.

Der Teleporter zählte vierzig bis fünfzig Roboter, die sich in der Nähe des Erntefahrzeugs aufhielten. Ein paar waren in den Silo eingedrungen. Sie schienen zu glauben, daß sich ihre Gegner dorthin geflüchtet hatten.

Die Roboter schwärmteten jetzt weiter aus. Eine Gruppe war bereits davongeflogen. Ras Tschubai zog sich weiter zwischen die mannshohen Stauden zurück, um nicht durch einen Zufall entdeckt zu werden. Da sah er, wie Arkh Trol an der Spitze von vier Robotern auf das Landefeld rannte. Der Blaue gestikulierte erregt und deutete immer wieder in Richtung des skoarischen Schiffes.

Tschubai runzelte die Stirn. Arkh Trols Verhalten entsprach nicht den Vorstellungen, die der Mutant von einem Wesen hatte, in dessen Gehirn ein Suggestivblock verankert war. Den Robotern mußte es gelungen sein, Arkh Trol aus der Hypnose zu befreien. Der Aufseher war dabei den Robotern Rhodans und Marshalls Aufenthaltsort zu verraten.

Es war an der Zeit, daß er, Ras Tschubai, seine beiden Begleiter aus dem Walzenschiff herausholte.

Er konzentrierte sich einen Augenblick und

teleportierte.

Im nächsten Augenblick empfand er heftige Schmerzen. Alles in ihm schien sich zusammenzuziehen. Sein Körper war weder in der Lage, vollständig zu materialisieren, noch konnte er an den Ausgangspunkt des Teleportersprungs zurückkehren. Tschubai stieß einen unhörbaren Entsetzensschrei aus. Er befand sich in einem Spannungsfeld überdimensionaler Energien. Mit letzter Willenskraft aktivierte er seine psionischen Kräfte.

Das Feld artfremder Energie schleuderte ihn zurück, und er landete halb bewußtlos vor Schmerzen an der gleichen Stelle, von der aus er gesprungen war.

Er ahnte, was geschehen war.

Die Roboter hatten seinen ersten Teleportersprung vom Erntefahrzeug in die Plantage angepeilt. Als Arkh Trol ihnen vom Aufenthaltsort Perry Rhodans und John Marshalls berichtet hatte, waren sie sofort aufgebrochen, um einen Abwehrschirm um das skoarische Schiff zu legen, der von einem Teleporter nicht durchdrungen werden konnte. Das bewies Tschubai, daß er es mit hochspezialisierten Robotern zu tun hatte, die auch auf eine Auseinandersetzung mit parapsychisch Begabten eingerichtet waren.

Ras Tschubai stöhnte vor Schmerzen.

Er erinnerte sich, im halbmaterialisierten Zustand ein Energiefeld von grünblauer Farbe erblickt zu haben, das sich über das Raumschiff gespannt hatte. Diesen Schild hatte er nicht durchdringen können.

Der Teleporter richtete sich mühsam auf. In der Nähe des Silos hielten sich noch immer Roboter auf, die unruhig hin und her schwebten. Arkh Trol war nirgends zu sehen. Wahrscheinlich hatte man ihn weggebracht, um ihn mündlich zu verhören. Der Mutant biß sich auf die Unterlippe.

Ihre Mission war gescheitert!

Arkh Trol wurde den Bewohnern der Festung alles erzählen, was er an Bord der CREST IV erlebt hatte. Nicht nur das, der Aufseher würde auch die Anwesenheit von fünf Fremden auf Truktan an die Beherrscher dieses Planeten verraten. Damit war das Unternehmen zur Erfolglosigkeit verurteilt. Zu allem Unglück kam noch hinzu, daß Perry Rhodan und John Marshall hinter einer undurchdringlichen Energieglocke gefangen waren.

Die beiden Männer saßen in der Falle.

Ras Tschubai zog das Mikrofunkgerät heraus.

Nun, da die Roboter den Aufenthalt Rhodans kannten, bedeutete es kein Risiko mehr, mit dem Großadministrator über Funk zu sprechen. Tschubai wollte Rhodan auf jeden Fall mitteilen, daß er ihm nicht helfen konnte. Der Teleporter machte sich Vorwürfe, daß er nicht unmittelbar nach dem Auftauchen der Roboter an Bord des Walzenschiffs

gesprungen war. Zu diesem Zeitpunkt hätte er seine Begleiter noch retten können.

Jetzt war es zu spät.

Ras Tschubai betätigte die Sendetaste.

Er erhielt keine Antwort.

7.

Perry Rhodan erreichte die offene Hauptschleuse vor Marshall und blieb stehen. Er brauchte kurze Zeit, um sich an das helle Licht zu gewöhnen. Er erblickte die Roboter im gleichen Augenblick, als er die Gangway hinabstürmten wollte.

Hastig zog er sich in die Schleusenkammer zurück. Marshall, der jetzt aus dem Gang auftauchte, sah sofort, daß etwas passiert war.

»Wir können das Schiff nicht mehr verlassen«, sagte Rhodan.

Marshall näherte sich voreilig der Schleusenöffnung und spähte hinaus.

»Sie kommen hierher«, stellte er fest. »Ob sie wissen, daß wir uns an Bord befinden?«

»Wir müssen damit rechnen.« antwortete Rhodan. »Hier in der Schleuse können wir nicht bleiben. Zurück ins Schiffsinnere, John.«

Er warf einen letzten Blick hinaus. Die Roboter waren nur noch wenige Meter vom unteren Ende der Gangway entfernt. Sie verlangsamten ihr Tempo; und ihre Waffenarme richteten sich auf das Schiff. Rhodan zögerte nicht länger.

»Wo sollen wir uns verstecken?« fragte Marshall, als sie nebeneinander durch den Haupteingang rannten. »In der Zentrale werden sie uns sofort finden.«

Rhodan bog in einen Seitengang ein. Er hatte wenig Hoffnung, daß sie ihren Verfolgern entkommen würden. Die Roboter brauchten nur alle Schleusen zu besetzen und dann das Schiff systematisch zu durchsuchen.

»Warum kommt Ras nicht, um uns hier herauszuholen?« fragte Marshall und griff nach seinem Mikrosender.

»Stecken Sie das Gerät weg, John!« befahl Rhodan. »Sobald Sie es benutzen, können die Roboter uns anpeilen. Wenn Ras dazu in der Lage ist, wird er uns helfen.«

Vor ihnen war die Decke durchgebrochen und hinderte sie am Weitergehen. Ausgeglühte Metallverstrebungen ragten in den Gang.

»Wenn wir hier durchkriechen könnten, wären wir vorläufig in Sicherheit«, sagte Marshall.

»Die Roboter haben Strahlwaffen. Sie kommen überall durch.« Rhodan betastete sein Gesicht. »Außerdem will ich verhindern, daß unsere Masken beschädigt werden. Wenn wir durch die Trümmer kriechen, besteht die Gefahr, daß wir das Biomoplast

aufreißen.«

»Sollen wir weiterhin die Blauen spielen?« fragte Marshall grimmig.

»Warum nicht?« fragte Rhodan dagegen. »Vielleicht können wir die Roboter ebenso überlisten wie Skral Markh.«

Marshall antwortete nicht. Er befürchtete, daß die Automaten genau wußten, wer ihre Gegner waren. Das Auftauchen der Roboter war für den Mutanten der Beweis, daß die Festungsbewohner herausgefunden hatten, daß sich Fremde auf Truktan aufhielten. Entweder war Skral Markh mißtrauisch geworden, oder es war beim Entladen des Erntefahrzeugs zu einem Zwischenfall gekommen.

Die beiden Männer gelangten durch ein offenes Schott in einen Raum, in dem es fast vollkommen dunkel war. Nur durch den Eingang fiel Licht. Rhodan sah die Umrisse großer Maschinen.

»Versuchen Sie, ob Sie das Schott schließen können«, sagte Rhodan zu Marshall.

Marshall stemmte sich gegen die quadratische Metalltür. Als sie zuschlug, wurde es innerhalb des Raumes vollkommen dunkel.

»Halten Sie sich in der Nähe der Wand. Gehen Sie nach links, bis Sie ein anderes Schott finden. Ich bin auf der rechten Seite.« Rhodans Stimme klang angestrengt. »Passen Sie auf, daß Sie sich nicht verletzen.«

Marshall setzte sich in Bewegung. Immer wieder mußte er Maschinen ausweichen, die an der Wand aufgestellt waren. Als er etwa zehn Meter zurückgelegt hatte, wurde er von Rhodan angerufen.

»Kommen Sie hierher, John. Ich glaube, ich habe einen Schacht oder etwas Ähnliches gefunden.«

Der Telepath folgte dem Klang von Rhodans Stimme. Seine parapsychischen Fähigkeiten halfen ihm, den Großadministrator schnell zu finden. Rhodan ergriff eine Hand des Mutanten.

»Fühlen Sie die Öffnung?« fragte Rhodan und preßte Marshalls Hand gegen den Rand eines Wandeinschnitts. »Sie ist groß genug, um uns durchzulassen.«

»Wir wissen nicht, wohin dieser Durchgang führt«, wandte Marshall ein.

»Wir werden es herausfinden«, sagte Rhodan entschlossen. »Ich nehme an, daß wir einen Hauptkanal der Luft- und Klimaanlage vor uns haben.«

Marshall befürchtete, daß sie den Zeitpunkt ihrer Gefangennahme oder ihres Todes nur hinausschieben konnten. Die Roboter waren wahrscheinlich in der Lage, sie überall zu finden. Mit einfachen Infra-Ortern konnten die Automaten auf ihrer Spur bleiben. Marshall war überzeugt davon, daß Rhodan nur deshalb flüchtete, weil er auf ein Eingreifen Ras Tschubais hoffte.

»Kommen Sie, John!« Rhodans Stimme klang dumpf. Er war bereits in die Öffnung geklettert.

Marshall folgte Rhodan mit gemischten Gefühlen. Er hätte es vorgezogen, wenn sie versucht hätten, durch irgendein Leck aus dem Schiff zu entkommen. Außerdem wartete der Mutant darauf, daß Rhodan den Befehl zum Einsatz ihrer siganesischen Spezialausrüstung geben würde. Wollte Rhodan damit bis zum letzten Augenblick warten, oder glaubte er, daß die Roboter sie nicht finden würden?

Vor ihnen wurde es hell. Sie kamen in einem Raum heraus, der an der Außenwand des Schiffes lag. In der halbrunden Decke klaffte ein metergroßes Leck. Marshall konnte den Himmel sehen. Die beiden Schotte, durch die sie den Raum verlassen hatten, standen offen.

»Vielleicht können wir durch das Leck entkommen«, schlug Marshall vor.

Rhodan stellte sich mit dem Rücken gegen die Wand und ließ den Mutanten auf seine Schultern klettern. Jetzt konnte Marshall zwei verbogene Streben ergreifen und sich hochziehen. Als er aus der Öffnung blickte, erkannte er, daß er sich etwa zweihundert Meter über dem Landefeld befand. Er konnte einen Teil der Gangway sehen, in deren Nähe sechs Roboter schwebten. Über dem Schiff wölbte sich ein durchsichtiger Schutzschild von grünblauer Farbe.

Marshall preßte die Lippen zusammen. Das war also der Grund, warum Ras Tschubai nicht kam. Der Teleporter konnte die Energieglocke nicht durchdringen. Die Roboter hatten an alles gedacht.

Marshall drehte sich vorsichtig herum. Überall schwebten Roboter. Wahrscheinlich war eine weitaus größere Zahl, als er zu sehen in der Lage war, in das Walzenschiff eingedrungen.

Marshall sah, daß im Osten Wolken aufzogen. Sie waren dunkel und verkündeten Regen. Die Festung dagegen lag noch immer in hellem Sonnenlicht. Es war unheimlich ruhig. Das gesamte Land schien sich in Erwartung eines unheilvollen Ereignisses zu ducken.

»Wie sieht es draußen aus?« rief Rhodan ungeduldig.

Marshall ließ sich wieder auf den Boden hinab. Er wischte Rhodans Blicken aus.

»Die Roboter haben das Schiff umstellt«, berichtete er. »Außerdem haben sie einen Abwehrschirm errichtet, der dafür verantwortlich ist, daß Tschubai uns hier nicht herausholen kann.«

»Wir sitzen also in der Falle«, sagte Rhodan ruhig.

Marshall nickte nur.

»In diesem Fall müssen wir die Initiative ergreifen«, entschied Rhodan. »Wir können nicht warten, bis die Roboter uns aufgespürt haben. Sie finden uns auf jeden Fall. Also können wir ihnen

auch entgegengehen.«

»Entgegengehen?« wiederholte Marshall. »Warum setzen wir unsere Spezialausrüstung nicht ein?«

»Ich nehme an, daß sich etwa hundert Roboter in- und außerhalb des Schiffes aufhalten«, sagte Rhodan. »Der Schutzschild beweist mir, daß sie mit allen Zwischenfällen rechnen. Sie werden jeden Angriff mühelos zurückschlagen. Deshalb halte ich es für besser, wenn wir die Harmlosen spielen. Wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist, können wir unsere Geräte noch immer benutzen.«

»Wenn man sie uns nicht abnimmt«, sagte Marshall.

»Gerade das will ich verhindern«, erklärte Rhodan. »Wenn wir uns ergeben, werden die Roboter annehmen, daß wir keine Möglichkeit haben, uns zu verteidigen. Setzen wir uns jedoch zur Wehr, müssen wir früher oder später doch kapitulieren, denn unser Gegner ist im Augenblick stärker.«

Marshall breitete die Arme aus und seufzte resignierend.

In diesem Augenblick schwebten zwei Roboter durch das offene Schott.

Rhodan hob beide Arme. Resignierend folgte der Mutant dem Beispiel des Großadministrators.

*

Über das kleine Stück Himmel, das Major Tschai Kulu von seinem Platz aus beobachten konnte, zog eine dunkle Wolke. Der Flottenchef warf einen Blick auf seine Uhr. Es wurde Zeit, daß Marten und er die Plätze tauschten. Vor ein paar Minuten war Wind aufgekommen. Er strich über die Schlucht hinweg und erzeugte dabei ein singendes Geräusch.

Tschai Kulu erhob sich. Er hoffte, daß es keinen Regen geben würde, denn wenn die Sonne hinter den Wolken verschwand, würde es hier unten noch kühler werden. Vor Tschai Kulu kroch ein spinnenähnliches Insekt über den Boden und strebte der großen Höhle entgegen. Hier unten, am tiefsten Punkt der Schlucht, lebten nur Insekten. Der Pflanzenwuchs war spärlich.

Der Major schwang sich in die Schleuse und begab sich in den Kontrollraum.

»Alles ist ruhig«, sagte er zu Ralf Marten. »Es scheint Regen zu geben.«

Marten blickte aus der Klarsichtkuppel in den vorderen Höhlenraum. Im Halbdunkel konnte er kaum Einzelheiten ausmachen. Die Kalkzapfen sahen wie drohend erhobene Arme aus. Er räumte den Kommandosessel für Tschai Kulu.

Obwohl Ralf Marten wußte, daß bis zur Rückkehr Rhodans und der beiden Mutanten noch einige Zeit verstreichen würde, wartete er ungeduldig auf den Augenblick, da sie mit der Space-Jet starten und zur CREST IV zurückfliegen könnten.

Marten beobachtete Kulus Gesicht. Unter der blauen Biomolplastmaske schienen sich Unsicherheit und innere Anspannung abzuzeichnen. Einen Augenblick hing Marten dem unsinnigen Gedanken nach, ein echter Blauer wäre in die Schlucht geklettert, hätte Tschai Kulu niedergeschlagen und wäre anstelle des Majors in die Space-Jet gekommen.

»Ich wünschte, wir könnten ein bißchen mehr von unserer Umwelt sehen als ein Stück des Himmels und schroffe Felswände«, sagte Tschai Kulu.

Ralf Marten strich über sein Gesicht.

»Ich könnte einen Fluganzug anlegen und hinauffliegen«, schlug er vor. »Vom Rand der Schlucht aus hätte ich einen guten Ausblick.«

»Es ist besser, wenn wir hier unten bleiben«, antwortete Tschai Kulu. Es widerstrebe ihm, dem Mutanten einen Befehl zu geben. Er war zwar Kommandant dieses Unternehmens, aber Marten war wie alle Mutanten Sonderoffizier und ihm als solcher vorgesetzt.

Marten verließ die Space-Jet, um den Beobachtungsplatz zwischen den Felsen einzunehmen. Draußen war es kühler geworden. Tiefhängende Wolken zogen über die Schlucht hinweg. Während Marten auf das Pfeifen des Windes lauschte beschäftigten sich seine Gedanken mit Perry Rhodan. Der Großadministrator hatte für den Fall, daß er nicht zurückkommen sollte, genaue Befehle hinterlassen. Marten hoffte daß Kulu und er sie nicht auszuführen brauchten.

Der Mutant ließ sich auf einem Felsen nieder. Solange es nicht regnete, wollte er sich noch im Freien aufhalten. Marten spürte den Wunsch in sich, ein Gespräch mit Tschai Kulu zu beginnen. Der Flottenchef war jedoch ein schweigsamer Mann. Seitdem sie auf Truktan gelandet waren, hatte Kulu nicht viel gesprochen. Wieder einmal empfand Ralf Marten seinen Zellaktivator als Belastung. Menschen, deren Leben verhältnismäßig kurz war, fanden selten echten Kontakt zu Zellaktivatorträgern. Männer wie Kulu schienen zu glauben, daß Menschen, die schon über vierhundert Jahre alt waren, völlig andere Interessen hatten. Im Grunde genommen war das sogar richtig, aber es führte dazu, daß sich die Zellaktivatorträger oft einsam fühlten. Untereinander hatten sie sich nicht viel zu sagen, denn im Laufe ihres langen Lebens hatten sie sich so gut kennengelernt, daß sie sich ohne viel Worte verständigen konnten.

Einen Augenblick verstummte der Wind, als wollte er Atem holen, um dann mit doppelter Stärke über die Berge zu jagen. Marten blickte hoch.

Da sah er einen seltsamen Gegenstand hoch über der Schlucht. Zunächst glaubte er, es würde sich um einen Wolkenfetzen handeln, doch bevor der Flugkörper aus seinem Sichtbereich verschwand,

erkannte er, daß es ein längliches Objekt war auf dem einige gedrungene Gestalten hockten.

Sekunden später war nur noch der wolkenverhangene Himmel zu sehen.

Ich habe mich getäuscht, dachte Ralf Marten.

Er erinnerte sich an Legenden über Hexen, die auf Besenstielen durch die Nacht ritten. Beim Anblick des Flugkörpers hatte er unwillkürlich daran denken müssen.

Marten sprang auf und ging in die Space-Jet. Kulu blickte überrascht auf, als der Mutant den Kontrollraum betrat.

Er wird mir nicht glauben, wenn ich ihm sage, was ich gesehen habe, dachte Marten. Unschlüssig, ob er dem Major einen Bericht geben sollte, ging er vor den Kontrollen auf und ab.

»Ist etwas passiert?« erkundigte sich Kulu.

Der Teleoptiker deutete auf die Ortungsanlage.

»Haben Sie einen Impuls aufgefangen?« fragte er. »Oder sind die Massetaster ausgeschlagen?«

»Nein«, sagte Kulu gedehnt. »Worauf wollen Sie hinaus? Haben Sie irgend etwas gesehen?«

»Ich muß mich getäuscht haben«, antwortete Ralf Marten. »Ein paar Sekunden glaubte ich, jemand ritte auf einem Balken durch die Luft.«

»Jemand?« wiederholte Tschai Kulu. »Wie sah das Wesen aus?«

»Es waren mehrere«, gab Ralf Marten zurück. Das Bild war auch in seiner Erinnerung noch so klar, daß er sich unmöglich getäuscht haben konnte. Wahrscheinlich hatten die Unbekannten nur aus Zufall die Schlucht überflogen. »Sie sahen aus wie riesige Kröten«, fahr er fort. »Es war ein unheimlicher Anblick.«

»Vielleicht ist es besser, wenn Sie wieder rausgehen«, meinte Tschai Kulu. »Es kann sein, daß man uns entdeckt hat. Wenn es so ist, müssen wir handeln, bevor die Fremden hier auftauchen.«

»Ja, Sie haben recht«, sagte Marten.

Als er die Space-Jet verließ, sah er nur Wolken über sich hinwegziehen. Minute um Minute verstrich, ohne daß der mysteriöse Flugkörper noch einmal auftauchte. Allmählich gelangte der Mutant zu der Überzeugung, daß er sich von einer seltsam geformten Wolke hatte täuschen lassen.

*

Innerhalb weniger Sekunden drängten sich zwanzig Roboter im Eingang. Ihre Ortungsbänder schimmerten in dunklem Rot. Rhodan ahnte, daß sie sich jetzt über Funk mit ihren Auftraggebern verständigten. Die Waffenarme der Automaten waren drohend auf die beiden Männer gerichtet. Rhodan sah, daß jeder Roboter vier Waffenarme besaß. Die beiden übrigen Arme waren mit vielgliedrigen

Greifklauen ausgerüstet und dienten offenbar zur Verrichtung komplizierter Arbeiten. Auch im Zustand völliger Bewegungslosigkeit sanken die Roboter nicht auf den Boden, sondern ließen ihre Prallfelder eingeschaltet.

»Ich bin gespannt, was sie mit uns machen«, murmelte John Marshall.

Da hörte er das Summen seines Mikrofunkgeräts.

»Ras Tschubai!« stieß er hervor. »Ausgerechnet jetzt.«

»Lassen Sie Ihr Gerät stecken!« befahl Rhodan. »Wir dürfen jetzt keinen Verdacht erwecken. Tschubai wird zu senden aufhören, wenn er keinen Kontakt mit uns bekommt.«

»Ich wollte, wir ...« Marshall konnte seinen Satz nicht vollenden.

Die Roboter hatten ihre Waffen abgefeuert. Marshall hatte das Gefühl, als würde sein Körper in mehrere Teile zerrissen. Flüssiges Feuer schien sich über seine Haut auszubreiten. Seine Umgebung veränderte sich zu einem Zerrbild. Von Schmerzen gepeinigt begriff er, daß sein Körper durchgeschüttelt wurde. Langsam sank er zu Boden. Er setzte seine gesamte Willenskraft ein, um dem konvulsivischen Zucken seines Körpers ein Ende zu bereiten, aber es gelang ihm nicht.

Perry Rhodan lag neben ihm. Der Körper des Großadministrators bäumte sich immer wieder auf, als sei er von einem heftigen Schüttelfrost befallen.

Marshall ahnte, daß die Roboter Vibratorwaffen eingesetzt hatten, die Schüttellähmungen hervorriefen. Jeder beeinflußte Nerv seines Körpers wurde ununterbrochen zu heftigsten Vibrationen angeregt. In diesem Zustand war an eine Gegenwehr nicht zu denken. Er war auch nicht in der Lage, kontrollierte Bewegungen zu machen.

Die Roboter hielten sich noch immer in der Nähe des offenen Schotts auf. Sie wollten offenbar abwarten, wie die beiden Männer auf den Beschuß reagierten.

Marshall versuchte, beide Arme gegen seinen Körper zu pressen, um sie auf diese Weise festzuhalten. Er brachte sie jedoch nicht unter Kontrolle. Als wären sie selbständige Wesen, zuckten sie immer wieder in die Höhe. Auch Marshalls Beine bewegten sich ununterbrochen. Sein Kopf wackelte hin und her. Der anfängliche Schmerz auf der Haut ließ nach, aber die heftigen Schüttelbewegungen schienen noch stärker zu werden.

Rhodan, der unmittelbar neben dem Mutanten lag, schien einen grotesken Tanz aufzuführen.

Voller Panik dachte Marshall daran, daß er wahnsinnig werden könnte, wenn die Schüttellähmung längere Zeit anhielt. Er wand sich auf dem Boden. Seine Unterlippe war blutig gebissen. Er versuchte, Rhodan etwas zuzurufen,

aber seine Stimme versagte ihm den Dienst. Sein Atem ging stoßweise, denn seine Lungen schienen ebenfalls von der Wirkung der Waffen betroffen zu sein. Immer wieder schlug sein Kopf heftig gegen den Boden. Sein Empfinden gegenüber äußerlichen Schmerzen war jedoch fast vollständig erloschen. In regelmäßigen Abständen hatte er ein Gefühl, als würde sich in seiner Brust alles zusammenziehen. Sein Herz schlug heftig, denn es war erhöhte Beanspruchung ausgesetzt.

Die Roboter schwebten langsam heran.

Marshall wußte nicht, ob die Hitze die er plötzlich empfand, von den Automaten ausging, oder ob sie eine Folge der Vibratortreffer war. Er war schweißgebadet.

Wieder versuchte er zu sprechen, aber es waren nur ein paar unartikulierte Laute, die über seine Lippen kamen. Warum hatten sie sich nicht gegen die Roboter verteidigt, solange sie noch dazu in der Lage gewesen waren? In seiner Verzweiflung machte Marshall dem Großadministrator Vorwürfe.

Vielleicht konnte er sich auf Knie und Hände stützen. Marshall gab jedoch diesen Versuch sofort wieder auf, als er merkte, daß seine Arme und Beine vollkommen kraftlos waren.

Die Roboter umringten sie. Sie schienen noch unschlüssig darüber zu sein, was sie jetzt mit den beiden Männern beginnen sollten. Marshalls einzige Hoffnung war, daß die Wirkung der Nervenvibrationen allmählich nachließ.

Er beobachtete, wie einige Roboter aus dem Raum schwebten. Sie sahen zu fremdartig aus, als daß man von ihrem Aussehen auf das ihrer Erbauer schließen konnte. Auch die Art, wie sie sich bewegten, war äußerst ungewöhnlich. Zum erstenmal sah Marshall Roboter die sich ausschließlich auf Energiefeldern fortbewegten. Weder der kegelförmige Körper mit den sechs tentakelähnlichen Armen, noch der kugelförmige Kopf mit dem zehn Zentimeter breiten Band erlaubten irgendwelche Rückschlüsse.

Marshall, der bisher angestrengt gegen die Vibrationen gekämpft hatte, gab ihnen jetzt vollkommen nach. Er stellte fest, daß sich das Zucken seines Körpers auf diese Weise leichter ertragen ließ.

Rhodan gab ein unverständliches Geräusch von sich. Der Großadministrator lag auf der Seite und wandte Marshall den Rücken zu.

Marshalls Aufmerksamkeit wurde von vier Robotern abgelenkt, die mit zwei Bahnen hereingeschwebt kamen. Jedenfalls nahm Marshall an daß die Gestelle, die die Automaten mit sich trugen, den gleichen Zweck wie Bahnen erfüllen sollten.

Als die Roboter sich erneut näherten, fühlte Marshall die Hitze, die sie ausstrahlten.

Unwillkürlich schreckte er vor einer Berührung der Metalltentakel zurück, aber er war nicht in der Lage, die Flucht zu ergreifen. Die biegsamen Arme umschlangen ihn. Durch seine einfache Leinenkleidung spürte er die Hitze des Materials. Gleich darauf wurde er auf eine der Bahnen gelegt. Sein Körper wurde noch immer so durchgeschüttelt, daß er Arme und Beine ausbreiten mußte, um nicht herunterzufallen.

Rhodan blieb das gleiche Schicksal nicht erspart. Auch er wurde auf eines der Traggestelle gelegt.

Marshall schloß aus den Vorbereitungen der Roboter, daß man den Großadministrator und ihn aus dem Schiff transportieren wollte. Eine Ahnung, die fast Gewißheit war, sagte ihm, daß man sie zur Festung bringen würde. Er zitterte so heftig, daß die Bahre auf dem Boden hin und her rutschte. Er fragte sich, wo Ras Tschubai war. Wenn die Roboter einen Schutzschild um das Schiff des Skoartos errichtet hatten, mußten sie mit einem Eingreifen des Teleporters rechnen. Demzufolge war Ras Tschubai noch in Freiheit. Marshalls Hoffnung kehrte zurück. Noch war nichts verloren. Tschubai war allem Anschein nach noch nicht in die Gefangenschaft der Roboter geraten. Ralf Marten und Tschai Kulu befanden sich in den Bergen in Sicherheit. Wenn Rhodan und er sich nicht aus eigener Kraft befreien konnten, würde Atlan mit de CREST IV eingreifen.

Ich mache mir etwas vor, dachte Marshall verbissen. Bis das Flaggschiff über Truktan erschien, konnten sie bereits tot sein. Aber auch wenn sie am Leben blieben, war es fraglich, ob die CREST IV etwas gegen die riesige Festung ausrichten konnte.

Je zwei Roboter ergriffen jetzt eine Bahre. Marshall fühlte die Hitze, die von den metallischen Körpern ausging. Die Farbe der Roboter glich der der Festungsbauwerke. Das war für Marshall der letzte Beweis, daß die Roboter aus der Festung kamen.

Vielleicht gab es innerhalb dieser gewaltigen Anlage keine lebenden Wesen. Aber wie, so fragte sich der Mutant, paßten die Roboter in das Kastensystem das unter den raumfahrenden Völkern dieser Galaxis zu bestehen schien?

Scheinbar mühelig glitten die Roboter mit ihrer Last auf den Gang hinaus. Marshall hielt sich fest, so gut es ging. Seine Hände waren kraftlos, aber wenn er sich nicht festklammerte, konnte es passieren, daß er von der Bahre fiel. Rhodan war bereits abtransportiert worden. Die Roboter, die die Bahnen nicht zu tragen brauchten, bildeten die Nachhut. Mit einer Sicherheit, die Marshall verblüffte, fanden die Automaten den am wenigsten von Trümmern versperrten Weg zur Schleuse. Zweimal wurde Marshall von der Bahre gehoben und getragen, weil ein Weiterkommen sonst unmöglich gewesen wäre. Jedesmal bereitete ihm die Berührung durch die

Roboter heftige Schmerzen. Er führte das nicht allein auf die Empfindlichkeit seiner vibrierenden Nerven zurück. Seine Hoffnung, daß die Schüttellähmung bald nachlassen würde erfüllte sich nicht.

Er wurde aus dem Schiff gebracht, und die Roboter schwebten mit der Bahre dicht über dem Landefeld. Ein paar Meter vor Marshall flogen die Roboter mit Perry Rhodan.

Immerhin, dachte Marshall erleichtert, hatte man sie bisher nicht untersucht. Aber was nützte ihnen ihre Spezialausrüstung, wenn sie sie nicht benutzen konnten?

In der Nähe der ersten Silos unterbrachen die Roboter ihren Flug. Marshall sah, daß sich ein Wagen näherte. Zwei Blaue kauerten auf der Ladefläche. Einer schien Skral Markh zu sein. Das Fahrzeug hielt unmittelbar neben den beiden Bahnen. Der größere Blaue sprang herunter und kam zu Marshall. Es war der Oberaufseher, der sie zum Schiff des Skoartos gefahren hatte. Marshall war sich bewußt, daß er einen kläglichen Anblick bot. Sein Körper wurde durchgeschüttelt, und er war unfähig, mehr als ein undeutliches Krächzen auszustoßen.

Skral Markh starnte auf ihn herab. Dem Gesicht des Blauen war nicht zu entnehmen, ob er von Zorn oder Triumph beherrscht wurde.

»Ich bin Oberaufseher. Meine Aufgabe ist es jede Unregelmäßigkeit zu erkennen«, sagte Skral Markh ruhig.

Marshall krümmte sich zusammen, während seine Füße auf das Unterteil der Bahre trommelten. Es war sinnlos, daß er versuchte, dem Blauen zu antworten. Skral Markh ging zu Rhodans Bahre. Marshall konnte nicht hören, was der Blaue jetzt sagte. Erstaunlicherweise ignorierte Skral Markh die Roboter vollkommen. Sie schienen für ihn nicht zu existieren. Nachdem er kurze Zeit auf Rhodan eingeredet hatte, kehrte der Oberaufseher zu seinem Fahrzeug zurück. Ohne zurückzublicken fuhr er davon.

Die Roboter hoben die Bahnen auf und flogen weiter. Jetzt schlugen sie die Richtung nach Norden ein.

Ihr Ziel war die Festung!

8.

Ras Tschubai spürte den intensiven Geruch des fruchtbaren Bodens, auf dem er kauerte. Die Staudengewächse raschelten im auffrischenden Wind. Jetzt, da die Sonne verschwunden war, wirkte das Land düster und bedrohlich. Die Gipfel der fernen Berge waren hinter den tiefhängenden Wolken verschwunden. Weiter im Norden schien es bereits zu regnen.

Tschubai erschauerte.

Tschubai hätte mit einem Teleportersprung in die Schlucht gelangen können, wo die Space-Jet versteckt war. Damit hätte er jedoch Marten und Tschai Kulu großer Gefahr ausgesetzt, denn er glaubte, daß man jeden seiner Sprünge anpeilen würde. Es war sicherer, wenn er sich durch die Felder bis zu den Bergen zurückschlich und dort seinen Fluganzug holte. Damit konnte er verhältnismäßig schnell zur Schlucht fliegen.

Vorerst jedoch wollte er seinen Platz nicht verlassen. Er rechnete damit, etwas zu sehen, was ihm Rückschlüsse über Rhodans und Marshalls Schicksal geben konnte.

Er richtete sich auf und blickte über das Landefeld.

In der Ferne sah er eine Gruppe von Robotern auftauchen. Sie kamen aus der Richtung des Walzenschiffs. Täuschte er sich, oder trugen sie etwas mit sich?

Tschubai bedauerte, daß er das Feld nicht verlassen konnte. Die Roboter in der Nähe des Silos hätten ihn sofort gesehen.

Von der anderen Seite des Landefelds kam jetzt ein Fahrzeug heran, auf dem zwei Blaue saßen. Die Entfernung zwischen den Robotern und Tschubai verringerte sich zusehends. Die Automaten flogen mit hoher Geschwindigkeit.

Tschubai konnte jetzt erkennen, daß sie zwei Traggestelle transportierten, auf denen zwei heftig zappelnde Gestalten lagen. Tschubai schloß sekundenlang die Augen, als er erkannte, wer diese beiden Gestalten waren. Was war mit Rhodan und John Marshall geschehen? Zweifellos waren sie noch am Leben, aber warum warfen sie sich auf den Bahnen hin und her? Während Tschubai noch nachdachte, hatte das Fahrzeug mit den beiden Blauen die Roboterkolonne erreicht. Rhodan und Marshall wurden abgesetzt. Einer der Aufseher ging zu Marshall, dann zu Rhodan. Er schien mit den Terranern zu sprechen.

Nach kurzer Zeit kehrte der große Blaue zu seinem Fahrzeug zurück. Rhodan und Marshall lagen mit zuckenden Körpern auf den Tragegestellen.

Sie leiden unter Anfällen! dachte Tschubai. Aber was war der Grund dafür? War ihnen im Schiff des Skoartos etwas passiert, oder waren die Roboter für ihren Zustand verantwortlich? Der Reporter wagte sich noch weiter zum Rand des Feldes vor. Er wollte sehen, wohin die beiden Männer gebracht wurden.

Die Roboter schwebten mit ihrer Last nur vierzig bis fünfzig Meter von Tschubai entfernt vorbei. Rhodan und Marshall schienen von Schüttelfrost befallen zu sein.

Vibratorwaffen! dachte Tschubai entsetzt. Jetzt, da er die Bewegungen der beiden Gefangenen aus der Nähe beobachten konnte, fiel es ihm leichter, die Ursache für die heftigen Körperzuckungen zu

bestimmen. Er erinnerte sich, daß man vor Jahren in der Solaren Flotte eine ähnliche Waffe benutzt hatte. Sie war jedoch bald wieder von den Paralysatoren verdrängt worden, denn man wußte nie, ob nach einer heftigen Schüttellähmung Schäden zurückblieben.

Bewegungslos sah Ras Tschubai zu, wie seine Begleiter in Richtung der Festung davongeschleppt wurden. Er wußte, daß er ihnen jetzt nicht helfen konnte.

*

Rhodan konnte weder den Kopf heben, noch war er in der Lage, John Marshall etwas zuzurufen. Die geringe Kraft, die noch in seinem Körper war, mußte er aufwenden, um nicht von der Bahre zu fallen. Er war sich darüber im klaren, daß er der Rebellion seiner Nerven nicht allein durch pure Willenskraft Herr werden konnte. Die Wirkung der Vibrationstreffer mußte von allein nachlassen. Es war schwer zu sagen, wie lange die Schüttellähmung noch anhalten würde. Wenn er Pech hatte, mußte er noch ein paar Stunden in diesem Zustand verbringen. Außerdem bestand die Gefahr, daß er für sein gesamtes Leben gezeichnet blieb.

Der Großadministrator gab sich keinen Hoffnungen hin. Aus eigener Kraft konnten sie sich im Augenblick nicht befreien. Niemand würde verhindern können, daß man sie in die Festung brachte.

Rhodans Blicke richteten sich zum Himmel. Die Schnelligkeit, mit der die Wolken aufgezogen waren, ließ ihn vermuten, daß das Wetter auf Truktan gesteuert wurde. Wahrscheinlich erhielten die Felder jeden Morgen ihren täglichen Wasserbedarf. Obwohl Truktan eine Plantagenwelt war, schien alles weitgehend technisiert zu sein. Vor allem, die Schweberoboter ließen Rhodan vermuten, daß die Besitzer der Festung hochintelligente Wesen waren. Er hoffte, daß es ihm gelingen würde, sich mit ihnen zu einigen. Die Tatsache, daß die Roboter Marshall und ihn nicht getötet hatten, ließ ihn vermuten, daß die Unbekannten an Gesprächen ebenso interessiert waren wie er.

Wie sahen die wahren Herrscher von Truktan aus?

Bestimmt waren es keine Blauen. Es fiel Rhodan auch schwer, daran zu glauben, daß es Skoars sein könnten. Wahrscheinlich würde er Wesen begegnen, die weder mit den Skoars noch mit den Blauen etwas gemeinsam hatten.

*

Lieber Ghip!

Da ich Zeit habe, bespreche ich an einem Tag drei Spulen. Die Borduhren zeigen an, daß in einer halben

Stunde der achtundzwanzigste Februar beginnt. Die Untätigkeit, zu der wir im Augenblick verurteilt sind, ist schlimmer als alles andere. Ich glaube, die Offiziere in der Zentrale leiden darunter noch mehr als ich. Vor allem Atlan ist sehr unruhig. Ich stellte es fest, als ich vor einer Stunde in die Zentrale kam, um eine Meldung von Leutnant Mark Berliter zu überbringen. Selten habe ich erlebt, daß sich so viele Männer im Kommandoraum aufhielten. Sie schienen alle ungeduldig auf eine Nachricht von Perry Rhodan zu warten.

Vor wenigen Augenblicken verließ Jyll Ahnt Aymar meine Kabine. Ich glaube, wir haben so etwas wie Freundschaft geschlossen - sofern dies bei Angehörigen zweier so grundverschiedener Völker überhaupt möglich ist. Obwohl der Skoar seine Gefühle ausgezeichnet verbergen kann, hatte ich doch den Eindruck, daß er die Rückkehr der Space-Jet kaum abwarten kann. Er fieberte einer Nachricht über den Skoarto entgegen.

Die Mentalität Jylls wird mir immer unverständlich bleiben. Stell dir vor, Ghip, der Bursche wurde an Bord eines Walzenschiffs geboren, das die Vruuns schon fast aufgefressen hatten. Was er über den Skoarto weiß, entnahm er Erzählungen älterer Skoars und den Aufzeichnungen, die man ihm übergab. Eigentlich brauchte er dem Skoarto gegenüber nicht loyal zu sein. Jyll bezeichnet sich als Soldat, obwohl er meiner Ansicht nach viel mehr von einem Wissenschaftler hat.

Ich sprach mit ihm über Truktan. Natürlich fragte ich ihn vor allem über die Festung aus.

Ich habe den Eindruck, daß Jyll vor irgend etwas entsetzliche Angst hat. Vielleicht ist die Furcht in seinem Unterbewußtsein verankert, so daß er sich selbst darüber nicht im klaren ist, was ihn eigentlich beunruhigt.

In dieser Galaxis geht etwas vor, was unser Begriffsvermögen jetzt noch übersteigt. Wir wissen zu wenig von den Völkern, die hier leben. Es ist nicht auszudenken, was mit uns geschieht, wenn wir in Auseinandersetzungen verwickelt werden, an denen eine gesamte Galaxis beteiligt ist. In den letzten Stunden habe ich mich wiederholt gefragt, ob es wirklich Zufall war, daß wir innerhalb der Virgo-Wolke herauskamen. Warum, so überlegte ich, waren die beiden Haluter von Anfang an davon überzeugt, daß wir uns im Kugelsternhaufen M-87 befinden?

Als ich Jyll Ahnt Aymar fragte, wie lange seiner Ansicht nach die Festung auf Truktan bereits existiere, sah er mich nur seltsam an. Er verließ meine Kabine, um die skoarischen Soldaten zu beruhigen, die immer wieder in die Zentrale einzudringen versuchten. Dabei ist es wiederholt zu Handgreiflichkeiten zwischen Skoars und

Wachoffizieren gekommen. Jylls Befehle werden jedoch befolgt, und er hat sich für die Zwischenfälle bei Atlan entschuldigt. Ich kann die Skoars verstehen. Sie sind an den Vorgängen auf Truktan noch mehr als wir interessiert, denn sie glauben, daß sich ihr Oberbefehlshaber auf diesem Planeten aufhält. Es ist unbegreiflich, wie sehr sie ein Wesen verehren, das sie nie gesehen haben. Dieser Skoarto muß ein großartiger Bursche sein - oder ein Teufel, wer weiß?

Ich bespreche den Rest der Spule, wenn etwas

Interessantes geschieht. Jetzt werde ich versuchen, zu schlafen.

Bevor Jyll meine Kabine verließ, machte er übrigens noch eine rätselhafte Bemerkung, die die Festung betraf. Er sei sicher, sagte er, daß sie von den falschen Soldaten bewacht würde. Auf meine Fragen antwortete er nicht.

Das wäre vorläufig alles. Bis später. Ghio.

E N D E

Perry Rhodan, der Großadministrator des Solaren Imperiums, und John Marshall, der Chef des Mutantenkorps, befinden sich in der Gewalt der Schweberoboter vom Planeten Truktan. Als hilflose Gefangene werden sie in das Innere der stählernen Festung gebracht.

Aber so hilflos, wie es zuerst den Anschein hat, sind die beiden Männer nicht. So fürchten sie nicht einmal DIE KAMMER DER TAUSEND SCHRECKEN!

DIE KAMMER DER TAUSEND SCHRECKEN